



13. Sitzung

Dienstag, 16. April 2002 (Zweiter Tag der Haushaltsberatungen)

Vorsitzende: Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt, Erster Vizepräsident Berndt Röder,
Vizepräsident Peter Paul Müller, Vizepräsident Farid Müller und Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly

Inhalt

Mitteilungen der Präsidentin

Fortsetzung der **Tagesordnung**

549 A

Reinhold J. W. Schabe
Partei Rechtsstaatlicher Offensive 552 A
Christian Maaß GAL 553 B
Burkhardt Müller-Sönksen FDP 555 C
Dr. Roger Kusch, Senator 556 D

Bericht des Haushaltsausschusses:

**Haushaltplan-Entwurf der Freien und
Hansestadt Hamburg für das
Haushaltsjahr 2002 und Finanzplan
2001 bis 2005**

**Erneute Einbringung und 1. Ergänzung
ferner über die Drucksachen**

**17/176: Rahmenplanung nach dem
Hochschulbauförderungsgesetz**

**17/247: Entwicklung der
Versorgungsausgaben**

**17/250: Haushaltplan-Entwurf 2002
2. Ergänzung**

**17/269: Haushaltplan-Entwurf 2002
Konkretisierung des
Sonderinvestitionsprogramms 2002**

**17/371: Haushaltplan-Entwurf 2002
Ergänzung und Erweiterung der
Ermächtigung zur vorläufigen
Haushaltsführung („Bepackung“)**

– Drs 17/450 –

549 A

Dazu:

Antrag der Fraktion der GAL:

Opferhilfe und Opferschutz

– Drs 17/578 –

559 B

Beschluss

559 B

Antrag der Fraktion der GAL:

**Arbeitsentgelt, Ausbildungshilfe und
Taschengeld für Gefangene**

– Drs 17/600 –

559 B

Beschluss

559 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Arbeit im Strafvollzug

– Drs 17/604 –

559 C

Beschluss

559 C

hier:

Einzelplan 2:

Justizbehörde

549 A

Antrag der Fraktion der SPD:

**Verlagerung der Gnadenabteilung zur
Staatsanwaltschaft**

– Drs 17/605 –

559 C

Rolf-Dieter Kloß SPD

549 A

Carsten Lüdemann CDU

550 C

Beschluss

559 C

Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:

Übernahme des Handelsregisters durch die Handelskammer

– Drs 17/661 –

559 C

mit

Antrag der Fraktion der SPD:

Frühzeitige Beteiligung der Bürgerschaft bei einer Verlagerung des Handelsregisters auf die Handelskammer

– Drs 17/708 –

559 D

Beschlüsse

559 D

Anträge und Empfehlungen

Textzahlen 151 bis 152

der Drs 17/450 mit Beschlüssen

559 D

Einzelplan 3.1:

Behörde für Bildung und Sport

560 A

Bereich Bildung

Britta Ernst SPD

Kindertagesbetreuung

– Drs 17/608 –

581 B

Wolfgang Drews CDU

Beschlüsse

581 B

Katrin Freund

561 C

Partei Rechtsstaatlicher Offensive

Lernmittelfreiheit erhalten!

– Drs 17/609 –

581 B

Christa Goetsch GAL

565 C

Martin Woestmeyer FDP

567 C

Rudolf Lange, Senator

568 D

Antrag der Fraktion der SPD:

Kindertagesbetreuung

– Drs 17/608 –

581 B

Beschlüsse

581 B

Bereich Jugend

571 B

Mehrbedarf an Lehrerinnen und Lehrern – Behörde für Schule und Sport

– Drs 17/610 –

581 C

Thomas Böwer SPD

571 B, 579 C

Bettina Pawlowski CDU

572 A

Karina Weber

Beschluss

581 C

Partei Rechtsstaatlicher Offensive

573 B

Christa Goetsch GAL

574 D

Leif Schrader FDP

576 A

Rudolf Lange, Senator

577 D

Birgit Schnieber-Jastram, Senatorin

578 B

Dr. Wieland Schinnenburg FDP

580 A

Antrag der Fraktion der SPD:

Parlamentarische Begleitung des Bewerberkonzepts Hamburgs für die Olympischen Spiele 2012

– Drs 17/611 –

581 C

Beschluss

581 C

Dazu:

Antrag der Fraktion der GAL:

Halt geben, Verbindlichkeit schaffen! Intensive Betreuung von straffälligen und gefährdeten Jugendlichen

– Drs 17/584 –

580 D

Beschlüsse

580 D

Antrag der Fraktion der GAL:

Unterricht und Qualität in Hamburger Schulen sichern

– Drs 17/590 –

580 D

Beschluss

580 D

Beschluss

Antrag der Fraktion der GAL:

Pflichtstunden und Bezahlung der Lehrerinnen und Lehrer an der Jugendmusikschule

– Drs 17/596 (Neufassung) –

581 A

Beschluss

581 A

Antrag der Fraktion der SPD:

Hamburgerinnen und Hamburger fit für Olympia

– Drs 17/606 –

581 A

Beschluss

581 A

Antrag der Fraktion der SPD:

Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen Kinder lernen spielend Deutsch

– Drs 17/607 –

581 A

Beschluss

581 B

Antrag der Fraktion der SPD:

Kindertagesbetreuung

– Drs 17/608 –

581 B

Beschlüsse

581 B

Antrag der Fraktion der SPD:

Lernmittelfreiheit erhalten!

– Drs 17/609 –

581 B

Beschluss

581 B

Antrag der Fraktion der SPD:

Mehrbedarf an Lehrerinnen und Lehrern – Behörde für Schule und Sport

– Drs 17/610 –

581 C

Beschluss

581 C

Antrag der Fraktionen der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive:

Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und Förderung außerbetrieblicher und betrieblicher Ausbildungsplätze und -verbünde

– Drs 17/662 –

581 C

Beschluss

581 D

Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP:

Sportangebote von Zuwendungsempfängern

– Drs 17/663 –

581 D

Beschluss

581 D

| | | | |
|--|-------|---|-------|
| Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP: | | Antrag der Fraktion der SPD: | |
| Kummerkästen an Hamburger Grundschulen | | Hochschulstandort Hamburg stärken – Konsequenzen aus dem Ausstattungs- und Kostenvergleich norddeutscher Hochschulen | |
| – Drs 17/680 – | 581 D | – Drs 17/612 – | 590 A |
| Beschluss | 581 D | Beschluss | 590 A |
| Antrag der Fraktion der SPD: | | Antrag der Fraktion der SPD: | |
| Angleichung der Arbeitsbedingungen der Lehrerinnen und Lehrer an der Hamburger Jugendmusikschule an die anderer Bundesländer | | Universität Hamburg – Mehr Lehrerinnen und Lehrer besser ausbilden | |
| – Drs 17/687 – | 582 A | – Drs 17/613 – | 590 A |
| Beschluss | 582 A | Beschluss | 590 B |
| Antrag der Fraktion der SPD: | | Antrag der Fraktion der SPD: | |
| Perspektiven für Jugendliche sichern – Bildung und Ausbildung erhalten: Keine Schließung von Fachoberschulen, keine Verringerung der Förderung von Ausbildungsplätzen | | Textzahlen 156 bis 164 | |
| – Drs 17/688 – | 582 A | der Drs 17/450 mit Beschlüssen | 590 B |
| Beschluss | 582 A | Anträge und Empfehlungen | |
| Antrag der Fraktion der GAL: | | Einzelplan 3.3: | |
| Kindertagesbetreuung | | Kulturbörde | |
| – Drs 17/707 – | 582 A | Dr. Holger Christier SPD | 590 D |
| Beschluss | 582 B | Jürgen Klimke CDU | 592 C |
| Anträge und Empfehlungen | | Gerd Hardenberg Partei Rechtsstaatlicher Offensive | 593 D |
| Textzahl 154 | | Dr. Willfried Maier GAL | 594 D |
| der Drs 17/450 mit Beschluss | 582 B | Martin Woestmeyer FDP | 596 B |
| Einzelplan 3.2: | | Dr. Dana Horáková, Senatorin | 597 D |
| Behörde für Wissenschaft und Forschung | | Dazu: | |
| Dr. Barbara Brüning SPD | 582 B | | |
| Wolfgang Beuß CDU | 582 B | Senatsantrag: | |
| Christian Brandes Partei Rechtsstaatlicher Offensive | 583 B | Aufsichtsratstätigkeit der Senatorinnen und Senatoren hier: Präsident der Kulturbörde | |
| Dr. Willfried Maier GAL | 584 D | – Drs 17/475 – | 598 C |
| Dr. Wieland Schinnenburg FDP | 585 D | Beschluss | 598 C |
| Dr. Jörg Dräger, Senator | 586 C | Bericht des Kulturausschusses: | |
| | 587 D | Haushaltsverlauf 2001 zum Einzelplan 3.3 | |
| Dazu: | | – Drs 17/500 – | 598 C |
| Antrag der Fraktion der GAL: | | Beschluss | 598 D |
| Hochschule für Film, Fernsehen und Neue Medien | | Antrag der Fraktion der GAL: | |
| – Drs 17/592 – | 590 A | Lesisch-Schwule Filmtage | |
| Beschlüsse | 590 A | – Drs 17/594 – | 598 D |
| | | Beschluss | 598 D |

Antrag der Fraktion der GAL:

Kürzungen bei Privattheatern rückgängig machen
– Drs 17/595 –

Beschlüsse

599 A

Antrag der Fraktion der GAL:

Gewaltschutzgesetz umsetzen – Interventionsstelle einrichten
– Drs 17/577 –

608 B

Antrag der Fraktion der SPD:

Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen – Verlagerung der Zentralbibliothek
– Drs 17/614 –

mit

599 A

Antrag der Fraktion der GAL:

Hamburgische Öffentliche Bücherhallen – Verlagerung der Zentralbibliothek
– Drs 17/700 –

Beschluss

599 B

Antrag der Fraktion der GAL:

Aufwendungen für die Integration von Zuwanderern
– Drs 17/581 (Neufassung) –

608 C

Beschluss

608 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Einrichtung eines festen Ausstellungsortes für die Fotosammlung Gundlach in Hamburg
– Drs 17/615 –

Beschluss

599 A

599 B

Antrag der Fraktion der GAL:

Landesarbeitsgemeinschaft für behinderte Menschen
– Drs 17/582 –

608 C

Beschluss

608 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Einrichtung eines Museums der Musik der sechziger Jahre – Beatles-Museum
– Drs 17/616 –

Beschluss

599 B

599 B

Antrag der Fraktion der SPD:

Erhalt der Einrichtungen gegen sexuellen Missbrauch
– Drs 17/617 –

608 D

Beschluss

608 D, 610 B, 611

Anträge und Empfehlungen

Textzahlen 166 bis 168
der Drs 17/450 mit Beschlüssen

599 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Erhalt von Hilfe und Beratung für Frauen in Hamburg
– Drs 17/618 –

609 A

Beschluss

609 A

Einzelplan 4:

Behörde für Soziales und Familie

599 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Verwendung der Troncabgabe für einmalige Zwecke: Obdachlosenmagazin Hinz & Kunzt
– Drs 17/620 –

609 A

(Zurückgezogen)

Petra Brinkmann SPD

599 C, 607 B

Frank-Thorsten Schira CDU

600 D

Rolf Gerhard Rutter

602 B

Partei Rechtsstaatlicher Offensive

603 C

Dr. Dorothee Freudenberg GAL

603 C

Dr. Wieland Schinnenburg FDP

604 D

Birgit Schnieber-Jastram, Senatorin

605 C

Alexander Porschke GAL

607 D

Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:

Weiterentwicklung der Jugendhilfe
– Drs 17/664 –

609 B

Beschlüsse

609 B

Dazu:

Antrag der Fraktion der GAL:

Aktive Politik für Frauen und Mädchen
– Drs 17/576 –

608 B

Beschluss

608 B

Antrag der Fraktionen der FDP, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU:

Durchführung des vorgerichtlichen Verfahrens im Rahmen der Verbraucherinsolvenzverordnung
– Drs 17/665 –

609 B

mit

Antrag der Fraktion der GAL:

Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung
– Drs 17/701 –

Beschlüsse

609 C

609 C

Antrag der Fraktion der SPD:

Mittel der Troncabgabe für den Jungerwachsenen-Treff „JETZT“ des Trägers „ABAKUS“
– Drs 17/691 –

609 D

Beschluss

610 A

Antrag der Fraktion der SPD:

Eigenverantwortung und Ehrenamt in der Kinder- und Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit stärken
– Drs 17/689 –

Beschluss

609 C

609 C

Antrag der Fraktion der GAL:

Mietzuschuss für Hinz & Kunzt

– Drs 17/704 –

610 A

Beschluss

610 A

Antrag der Fraktion der SPD:

Erhalt von Begegnungsstätten und Vereinen zur Förderung ausländischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und ihrer Familien
– Drs 17/690 –

Beschluss

609 D

609 D

Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der SPD:

Mietzuschuss für das Obdachlosenmagazin Hinz & Kunzt

– Drs 17/706 –

610 A

Beschluss

610 A

Anträge und Empfehlungen

Textzahlen 170 bis 171

der Drs 17/450 mit Beschlüssen

610 C

A **Beginn: 15.02 Uhr**

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet. Ich begrüße Sie ganz herzlich zum zweiten Tag der Haushaltsberatung. Bevor ich den Einzelplan 2 aufrufe, möchte ich denjenigen, die das noch nicht wahrgenommen haben, mitteilen, dass ab heute die Parlamentsdatenbank Bürgerschaft Online im Internet steht und deswegen nicht nur für die Abgeordneten, sondern auch für die große Öffentlichkeit zu erreichen ist. Ich hoffe, dass wir darauf sehr viel Resonanz haben werden.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich rufe den Einzelplan 2 zur Debatte auf:

**Einzelplan 2:
Justizbehörde**

Wer wünscht das Wort? – Herr Kloß, bitte.

Rolf-Dieter Kloß SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bürgermeister hat gestern beklagt, wir hätten ihm nicht gesagt, was er und sein Senat falsch machen. Das kann er haben. Ich gebe bezüglich des Justizressorts und seines Präsidenten Herrn Dr. Kusch einige Beispiele:

Obwohl die Justizbehörde von alten Schulden befreit wird, was durchaus zu begrüßen und anzuerkennen ist, darf nicht vergessen werden, dass sie weiterhin 1,6 Millionen Euro einsparen muss. Was sich bisher dabei abzeichnet, zeigt das Politikverständnis des Senators, das mehr als beunruhigt. Die Einsparungen sollen unter anderem durch Ausdünnung und Aufgabe oder Verlagerung von Abteilungen erreicht werden. Hier beginnt auch schon die Kritik, denn es gibt keine vernünftige Planung.

Fangen Sie bitte auch nicht wieder mit Ihrer Ausrede an, Sie seien erst so kurz in der Verantwortung, müssten sich noch einarbeiten und seien dabei, sich Gedanken zu machen. Hamburg hat mehr als einen Azubi auf dem Sessel des Justizsenators verdient.

Die Gnadenabteilung soll bei der Staatsanwaltschaft neu angesiedelt werden. Aber niemand weiß, wie die neue Arbeitsaufteilung aussehen soll und wer was machen wird. Da heißt es dann nur nebulös, die beabsichtigte Änderung der Gnadenpraxis werde einen Rückgang der zu bearbeitenden Fälle erwarten lassen. Das werde dann Personal freisetzen. Aber seien Sie doch ehrlich, das Gnadenwesen soll durch die organisatorische Neuordnung praktisch liquidiert werden. Sie wollen Ihrem Senatskollegen Schill nacheifern, der in seiner vorsenatorischen Zeit den Spitznamen „Richter Gnadenlos“ erhalten hatte. Sie, Herr Dr. Kusch, wollen der „Senator Gnadenlos“ sein.

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß GAL)

Nehmen Sie bitte zur Kenntnis – in der Verfassung können Sie es nachlesen –, es gibt ein Recht auf Gnadenentscheidung, wenn auch nicht auf das Ergebnis.

Gemeinnützige Arbeit statt Haft, Strategien zur Haftvermeidung. Kostenersparnisse, die damit verbunden sind, spielen dabei für Sie keine Rolle, weil Sie nur Interesse an mehr Verurteilungen und mehr Haftstrafen haben.

Mit unserem Antrag, der Drucksache 17/605, geben wir Ihnen Gelegenheit, auf den richtigen Weg zurückzufinden.

(Beifall bei der SPD)

C 15 neue Stellen für die Staatsanwaltschaft sind eine Mogelpackung. Zwei neue Stellen hätten sowieso erbracht werden müssen. Für die bei der Staatsanwaltschaft anzu-siedelnde Gnadenabteilung werden weitere Stellen benötigt. Von 15 neuen Staatsanwälten zur Verbrechensbekämpfung kann daher keine Rede sein.

Zum Thema Personalausstattung. In einer der letzten Haushaltsberatungen hat die CDU noch pauschal 10 Prozent neue Stellen für alle Bereiche des richterlichen Dienstes verlangt. Davon wollen Sie heute nichts mehr hören. Jetzt ist Ihr Ziel, Herr Senator, den Bestand an Richterstellen zu erhalten, den Sie bei Dienstantritt vorgefunden haben.

Allerdings zeigen Sie kaum Neigungen, die Besetzungsverfahren für leitende Positionen in der Richterschaft zügig durchzuführen. Die Besetzung des Postens des Landgerichtspräsidenten ist zwar am Laufen, aber Sie können sich nur schwer damit abfinden, dass Sie dazu den Richterwahlaußschuss brauchen, in dem Sie keine Mehrheit haben.

Bei den Stellen für einen Präsidenten des Landessozialgerichts und einer Position am Landesarbeitsgericht tut sich nichts. Dafür mobben Sie tüchtige und loyale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weg und wollen den Ersatz selbstherrlich bestimmen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Carsten Lüdemann CDU: Ist doch Blödsinn!)

D Symptomatisch für Ihr schwankendes und auf Symbolik abzielendes Verhalten ist das Beispiel Amtsgericht Barmbek. Zunächst waren Sie kein Befürworter dieses neuen Stadtteilgerichts. Als Sie es nicht verhindern konnten, haben Sie es flugs als Modellversuch deklariert in der Annahme, eine inhaltliche Änderung der Rechtsprechung der Jugendgerichtsbarkeit zu erreichen. Sie teilen offenbar das Vorurteil eines Kartells strafunwilliger Jugendrichter, als wenn man es bei den Jugendrichtern mit aufsässigen Schülern zu tun hat, die man im Klassenraum auseinander setzen muss, wenn sie zu viel stören. So funktioniert es nicht, Herr Senator. Sie können nicht ohne Zustimmung der betroffenen Richter und ohne Schaffung der notwendigen begleitenden Maßnahmen einen Rund-um-die-Uhr-Dienst anordnen. Sie waren vorher gewarnt und haben es trotzdem getan. Jetzt haben Sie einen Rechtsstreit am Hals.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie haben immer wieder betont, dass Sie den Strafvollzug zu einem der zentralen Punkte Ihrer Politik machen wollen. Ihre Maßnahme und Ihre Vorhaben zeigen, dass Sie sich von den gesetzlichen Anforderungen des modernen Strafvollzugs entfernen und in den mittelalterlichen Verwahr-vollzug zurückwollen.

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß GAL – Marcus Weinberg CDU: Beispiele, Beispiele!)

Die Haushaltsplanung sieht bei der Gefangenенentlohnung trotz einer Gesetzesänderung eine Kürzung von 300 000 Euro vor. Angeblich sei die Zahl arbeitsgeeigneter Gefangener zurückgegangen. Dabei ist das Gegenteil der Fall. Es gibt zu wenig Arbeitsplatzangebote für die Gefangenen. Dieses Problem werden Sie noch durch Ihre Kürzungen verschärfen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Arbeit im Strafvollzug ist Bestandteil des Resozialisierungsgebots des Strafvollzugsgesetzes. Halten Sie sich an

(Rolf-Dieter Kloos SPD)

- A das Gesetz. Nicht mehr, aber auch nicht weniger verlangen wir von Ihnen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Kurz vor den Haushaltsberatungen, nachdem wir Ihnen mit unserer Großen Anfrage erst Beine machen mussten, haben Sie, Herr Senator, Ihre Vorstellungen zur neuen Justizvollzugsanstalt Billwerder aufgedeckt. Ich sage „Vorstellung“, denn entgegen Ihren Ansagen im Haushaltsschuss haben Sie keine ordentliche Haushaltvorlage und noch nicht einmal einen Senatsbeschluss vorgelegt. Und das bei einem Vorhaben, das die Stadt gegenüber den Planungen des alten Senats nicht 25 Millionen Euro, wie Sie noch vor kurzem prognostiziert hatten, sondern mehr als 40 Millionen Euro zusätzlich kosten soll.

(Erhard Pumm SPD: Das ist nach Gutsherrenart!)

Das liegt natürlich daran, dass Sie jetzt erkannt haben, dass in Ihren bisherigen Ankündigungen eine Haftplatzlücke enthalten war, die bei Umsetzung der Planung des alten Senats wegen des beabsichtigten Baus der geschlossenen Männerhaftanstalt Hahnöfersand nicht entstanden wäre. Jetzt wollen Sie in Billwerder circa 800 Haftplätze auf einmal schaffen – mit Geld, das Sie noch nicht haben.

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Hört, hört!)

Man darf gespannt sein, was Ihre Senatskollegen dazu sagen, denn irgendwoher muss das Geld ja kommen. Drucken können Sie es nicht. Wenn Sie den Bedarf aus dem Bestand finanzieren müssen, werden Sie notgedrungen andere Bereiche Ihrer eigenen Behörde bluten lassen müssen. Das wird Ihre Beliebtheit ins Unermessliche steigen lassen.

B

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie müssen dieser Bürgerschaft vor allen Dingen ein schlüssiges Konzept vorlegen, das die Vollzugskleidung insgesamt beinhaltet. Daran fehlt es bis heute. Was Sie auf der Pressekonferenz zu Billwerder gesagt haben, war von leichtfertigen populistischen Vorurteilen geprägt. Haft war und ist nämlich in Hamburg kein Luxusurlaub.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Aber solche Äußerungen wecken den Verdacht, dass es Ihnen nur um das Wegsperrn von Häftlingen geht, um einen Betonvollzug.

(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Immer die gleichen Klischees!)

Sie riskieren damit, dass dieses Gefängnis zu einer Schule des Verbrechens wird.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir werden kein Konzept zustimmen, das nicht den Anforderungen des Strafvollzugsgesetzes und den verfassungsrechtlichen Grundsätzen gerecht wird. Für uns Sozialdemokraten stehen auch und gerade die Ansprüche der Vollzugsbediensteten auf menschenwürdige Arbeitsbedingungen im Vordergrund.

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß GAL – Wolfhard Ploog CDU: Aha!)

– Das sollten Sie sich merken, Herr Ploog.

Herr Senator Dr. Kusch, mit Ihrem Bekenntnis zum vorgesetzten Verwahrvollzug stehen Sie – von Hessen abgesehen – bundesweit isoliert da. Passen Sie auf, dass Sie

nicht auf diesem Feld wie auch als Ergebnis Ihrer Personalpolitik und anderen Beispiele eigenmächtigen, unsensiblen, zum Teil rücksichtslosen und Expertenrat missachtenden Vorgehens am Ende nicht ganz alleine dastehen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Lüdemann.

Carsten Lüdemann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In den vergangenen Jahren hat die CDU von diesem Platz immer die schlechte Situation der Justiz bemängelt und die Überlastung der Richter, Staatsanwälte und Vollzugsbediensteten angeprangert. Erinnern Sie sich auch an den Protest der Richter am Hamburger Landgericht, die im vergangenen Sommer in einem bis dahin einmaligen Hilferuf fast geschlossen erklärt haben, der Kollaps der Hamburger Justiz drohe nicht nur, er sei schon da?

(Erhard Pumm SPD: Das ist jetzt ganz anders!)

Wie Recht die Richter hatten, erfährt man bei genauer Beobachtung des Justizhaushalts, jedenfalls zum Zeitpunkt der Regierungsübernahme. Die vorherige Senatorin, Frau Dr. Peschel-Gutzeit, war ihrer Konsolidierungsverpflichtung aus dem Programm 1994 bis 2001 nicht immer vollständig nachgekommen. Das war zum Teil sicherlich auch erforderlich, um bestimmte Gerichte überhaupt noch handlungsfähig zu halten. Die Einsparverpflichtung im Personalbereich der Gerichte, Staatsanwaltschaften und des Vollzugsdienstes war der Senatorin aber durch Verträge nur prolongiert und nicht etwa erlassen oder durch andere Bereiche gedeckt worden. Dabei hätte die Senatorin durchaus einsparen können. Wenn zum Beispiel ihre teure, für 1,2 Millionen DM in Auftrag gegebene elektronische Außensicherung der Vollzugsanstalt Vierlande funktioniert hätte, hätte sie ganz erheblich Personal einsparen können.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wie wir aber seit letzter Woche wissen, sind diese 500 000 Euro oder fast 1 Million D-Mark endgültig in den Sand gesetzt, denn die Anlage wird niemals funktionieren. Zur Schadensberechnung muss man auch noch die Personalkosten, die nicht eingespart worden sind, hinzuzählen, denn diese zusätzlichen Kosten kommen noch zur nicht erbrachten Konsolidierungsverpflichtung hinzu. Das bedeutete im vergangenen Herbst, als der neue Senator die Behörde übernahm, er hätte in diesem Jahr 4,5 Millionen Euro – das heißt umgerechnet 90 Stellen – einsparen müssen. Sie müssen sich diese Zahlen einmal vorstellen. Das sind mehr, als das Finanzgericht und das Oberfinanzgericht zusammen haben. Er stand also vor dieser Aufgabe und hätte aufgrund der Altlasten von Frau Peschel-Gutzeit theoretisch einen ganzen Gerichtszweig wegsparen müssen. Das war kaum vorstellbar. Der Kollaps war also für dieses Jahr geplant. Die SPD hat nur versucht, sich durch Trickseri und ein bisschen Verschiebung über den Wahltermin zu retten, um dann in diesem Jahr endgültig den Justizhaushalt kaputtzusparen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Zu einer grundsätzlichen Änderung, die erforderlich gewesen wäre, wenn man gesagt hätte, wir wollen im Haushalt die Bereiche Justiz und Innere Sicherheit zu Lasten anderer Bereiche stärken, so wie wir es jetzt machen, war der Senat gar nicht in der Lage.

C

D

(Carsten Lüdemann CDU)

A (Beifall bei der CDU – Wolfhard Ploog CDU: Sehr richtig!)

Diese Politik hat wieder dazu geführt, dass Hamburg im letzten Jahr erneut Verbrechenshauptstadt geblieben ist.

(Ingo Egloff SPD: Das hat sich jetzt ja geändert!)

Eine Umverteilung der Mittel ging schon aus dem Grunde nicht, weil die Baubehörde unter Herrn Senator Wagner oder auch die Sozialbehörde aufgrund des politischen Einflusses absolute Tabubereiche waren. Man konnte gar nicht daran denken, Mittel aus dem Bereich Bau oder Verkehr abzuziehen, um den Bereich Inneres zu stärken, weil der Senator innerhalb des Senats so stark war,

(Michael Neumann SPD: Sie haben nur schwache Senatoren oder was soll das heißen?)

sodass insgesamt nur noch das Prinzip Besitzstandswahrung galt und nicht etwa politische Gestaltung. Das ist aber geändert worden, denn der neue Senat hat dem Justizbereich im Herbst in einer großen solidarischen Geste die Konsolidierungsverpflichtung erlassen.

(Petra Brinkmann SPD: Zu Lasten von wem?)

– Ganz bewusst zu Lasten anderer Bereiche. Wenn man Politik gestalten will, dann muss man auch einmal Entscheidungen treffen, die für andere Bereiche unangenehm sind.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Das sieht man ja an den Straßen!)

B Das konnte nur erreicht werden, indem die anderen Senatoren gesagt haben, wir sparen in unserem Haushalt. Senator Mettbach hat sogar gesagt, wir bringen freiwillig die doppelte Sparverpflichtung. Das können Sie sich natürlich überhaupt nicht vorstellen. Er verzichtet in seinem Ressort und will den Bereich Justiz und Innere Sicherheit stärken. Herr Senator Mettbach, vielen Dank für diese Geste.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Gleichzeitig hat der Senat beschlossen, nicht nur die Altlasten zu erlassen, sondern die Staatsanwaltschaft durch 15 zusätzliche Staatsanwälte plus Servicekräfte zu stärken. Wir kommen dadurch unserem Wahlversprechen, Stärkung der Justiz, nach. Der alte Senat hatte noch geplant, im Bereich der Staatsanwaltschaften, der ohnehin stark gebeutelt ist und kaum noch lebensfähig war, weitere vier Stellen zu streichen. Es wäre also überhaupt nicht möglich gewesen, dort noch effektiv zu arbeiten.

Nun ist es aber nicht so gewesen, dass die Staatsanwälte mit 200 Leuten lautstark vor den Türen des Rechtsausschusses demonstrieren, um ihr Geld einzufordern und die Abgeordneten zu nötigen, sondern die Staatsanwälte haben das – im Gegensatz zu anderen Zuwendungsempfängern – schon jahrelang so hinnehmen müssen. Es kann allerdings auch nicht sein, dass immer diejenigen, die am laustesten schreien, hinterher das meiste Geld bekommen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Letztlich ist es also gelungen, für den Justizbereich zu erreichen, dass bei den Gerichten, bei den Staatsanwaltschaften und im allgemeinen Strafvollzug für Personal zusätzliche 6,3 Millionen Euro ausgegeben werden.

C Herr Klooß, Sie haben im Januar in einer Presseerklärung gesagt, Sie seien darüber froh, dass der neue Senat nun die justizpolitischen Schwerpunkte des alten Senats fortführen würde. Das ist eine infame Behauptung. Mit ihrer Politik wäre schon in diesem Jahr der Kollaps der Justiz programmiert gewesen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Sie sagen, wir setzen die gleichen Schwerpunkte fort. Das Gegenteil ist der Fall. Ich nenne einige Bereiche:

Spritzentausch im Strafvollzug. Natürlich haben wir ihn abgeschafft. Wir gehen das Problem „Drogen im Knast“ anders an. Wir streben nach einem drogenfreien Knast und sagen nicht wie Sie, dass Drogen im Knast einfach dazugehören. Wir haben ein ganz anderes Ziel.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Daraus folgt konsequenterweise, dass die Spritzen nicht von staatlicher Stelle angeboten werden, denn dieses fördert nur die Verbreitung von Drogen und gibt einen zusätzlichen Anreiz zum Einstieg in den Drogenkonsum.

Sie haben in Hamburg dafür gesorgt, dass es in unserem Strafvollzug für Strafgefangene die Möglichkeit gibt, unkontrolliert nach draußen zu telefonieren. Das ist bundesweit einmalig und natürlich praktisch, wenn man seinen Drogennachschnitt bestellen muss. Dieser Zustand muss geändert werden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir haben noch in einem weiteren Bereich eine völlig andere Vorstellung als Sie. Die Unabhängigkeit der Richter wird von Ihnen immer hochgehalten,

(Rolf-Dieter Klooß SPD: Grundgesetz!)

wenn es um die Strafversetzung politisch unbeliebter Konkurrenten geht. Da heißt es, das ist nicht unsere Entscheidung, das machen die Richter unter sich aus. Da wird die heilige Kuh ganz hoch gehängt. Wo es aber um den Kerngehalt der richterlichen Unabhängigkeit geht, um die Urteile, die vollkommen unabhängig gefasst werden müssen, haben Sie den Oberlehrer heraustragen lassen, die Super-Revisionsinstanz eingebaut und reihenweise Straftäter begnadigt. Faktisch führt das dazu, dass Sie die Urteile der Richter aufgehoben haben, um die überlasteten Haftanstalten zu entlasten. Das werden wir nicht machen. Bei uns wird die Gnadenpraxis geändert. Wir wollen das Problem lösen, indem wir ausreichend Haftplätze bauen, denn wer von einem Richter zu einer Haftstrafe verurteilt wird, muss die Strafe auch absitzen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Deshalb ist es logisch, dass wir in Billwerder keinen offenen Vollzug, sondern eine geschlossene Anstalt bauen und die Kapazität auch noch ausbauen. Letztlich kann man nur sagen, durch den neuen Senat wird die alte Justizpolitik überhaupt nicht fortgesetzt. Für die Hamburger Justiz und für die gerechtigkeitsempfindenden Bürger ist es ein Segen, dass wir seit dem Herbst einen neuen Senat haben, der andere Schwerpunkte gesetzt hat.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

A **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Das Wort hat Herr Schabe.

C

Reinhold J.W. Schabe Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Justizpolitik ist einer der zentralen Punkte dieser Regierungskoalition. Wie Sie wissen, hat der neue Senat die Gerichte, Staatsanwaltschaften und den allgemeinen Vollzugsdienst von der Sparverpflichtung ausgenommen. Auf diese Weise sichern wir immerhin 90 Stellen. Der noch vom alten Senat geplante Abbau von 70 Stellen im allgemeinen Vollzugsdienst und beim Strafvollzug bis Ende 2003 konnte ebenfalls abgewendet werden. Doch wir beenden nicht nur den Kaputtsparkurs, sondern erhöhen auch den Justizhaushalt.

Es ist insbesondere das Versagen des rotgrünen Senats in der Innen- und Justizpolitik gewesen, weswegen die Menschen in dieser Stadt einen politischen Wechsel gewünscht und zum Glück auch herbeigeführt haben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Die Menschen in unserer Stadt dürfen nicht länger den Eindruck haben, dass sich Verbrechen lohnen, weil Straftaten nicht verfolgt oder Verfahren eingestellt werden.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Es muss mit aller Konsequenz gegen Straftäter vorgegangen und auch die Urteile müssen zeitnah gesprochen werden. Das ist zum einen entscheidend für den Rechtsfrieden und zum anderen für die Einsichtsfähigkeit in Strafe generell. Das geht nur mit einer funktionierenden Justiz.

Etwas verwundert war ich, Herr Kollege Kloß, als ich Ihre Pressemitteilung vom 17. Januar las. Wir haben eben schon einen Teil daraus gehört.

(Dr. Michael Neumann SPD: Haben Sie den gleichen Redenschreiber?)

– Nein, das brauchen wir nicht.

(Michael Neumann SPD: Nein, nein, mir fiel nur auf, dass Sie das Gleiche reden wie Ihr Vorrredner!)

Ich zitiere es noch einmal, vielleicht wissen Sie es nicht, Herr Neumann:

„Froh sind wir auf jeden Fall darüber, dass die noch vom alten Senat geplanten justizpolitischen Schwerpunkte größtenteils übernommen werden. So setzt sich auch unter dem neuen Senat sozialdemokratische Justizpolitik fort.“

Ein geneigter Leser kann sich nur verwundert die Augen reiben. Da ist von einem Schwerpunkt des rotgrünen Senats in der Justizpolitik die Rede. In Wahrheit hätte es demnach in Hamburg gar keine Krise in der Innen- und Rechtspolitik gegeben. Nein, alles wäre in bester Ordnung gewesen. Sozialdemokratische Justizpolitik war möglicherweise die luxuriös geplante Justizvollzugsanstalt in Billwerder. Aber das ist auch alles.

Sie scheinen vergessen zu haben, dass Ihnen, meine Damen und Herren von der Opposition, im letzten Sommer die Hamburger Richterschaft aufs Dach gestiegen ist.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

In einem bis dahin unvorstellbaren Akt des Protestes haben im Juni 2002 207 Richter des Landgerichts auf die katastrophalen Zustände der Justiz aufmerksam gemacht. Untersuchungshäftlinge kamen vor ihrem Prozesstermin frei, Straftaten verjährten und so weiter. Es wurde sogar der Vorwurf erhoben, Sie hätten gegen Artikel 6 der Europäischen Menschenrechtskonvention verstoßen, der die Beschleunigung von Strafverfahren gebietet. Was machte damals die Justizsenatorin? Sie zeigte sich betroffen.

Sie scheinen vergessen zu haben, dass Sie diverse Stellenkürzungen bei den Richtern und Staatsanwälten vorgenommen haben. Die Liste wäre beliebig lang. Sie scheinen auch vergessen zu haben, dass sich die Amtsrichter, die Richter am Hanseatischen Oberlandesgericht und 150 Staatsanwälte mit dem Bemerkern an die Presse gewandt haben, die Justiz stehe vor einem Kollaps. Von Kriminalitätsverwaltung statt Strafverfolgung war die Rede.

In den Justizvollzugsanstalten haben Sie Stellen abgebaut. Sie wollten nicht zur Kenntnis nehmen, dass der zunehmenden Gewalt auch unter den Strafgefangenen nicht mit einem Personalabbau in diesem Bereich begegnet werden kann.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Wie haben Sie auf all die Kritik reagiert? Sie wehrten alles gleichsam reflexartig ab. Den Richtern ginge es viel besser, hieß es da von den Kollegen Zuckerer und Ehlers, sie holten eine Bundesstatistik hervor, die sich auf die Rechtsmittelinstanz bezog. Doch die Proteste der Richter und Staatsanwälte verstummten nicht. Selbst die harthäckigsten Verfechter im Senat, die die Augen-zu-und-durch-Strategie verfolgten, gaben irgendwann auf und merkten den Wechsel der Stimmung. So wurde hastig eine Marscherleichterung für die Justiz beschlossen. Der Senat bewilligte 22 zusätzliche Stellen für die ordentlichen Gerichte und Staatsanwaltschaften. Doch die Freude hierüber hielt sich in Grenzen.

Machen wir uns nichts vor. Die hastig nachgeschobene Finanzhilfe für die Justiz von Frau Peschel-Gutzeit war seinerzeit genauso glaubwürdig wie die wundersame Wandlung des Herrn Scholz vom Saulus zum Paulus in der Hamberger Innenpolitik.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Die Tatsache, dass Sie jahrelang jugendliche Straftäter lieber auf Reisen geschickt haben, statt ihnen frühzeitig klare Grenzen zu setzen, ist das beste Beispiel dafür. Dass schwere Straftaten wie Raub- und Körperverletzungsdelikte von den Staatsanwaltschaften eingestellt oder lediglich Ermahnungen ausgesprochen wurden, verhöhnt die Opfer jugendlicher Gewalttaten.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Aber auch jugendliche Straftäter haben ein Recht auf Zukunft, ein Recht, frühzeitig vom Rechtsstaat Sanktionen zu spüren und auf diese Weise eine verlässliche Reaktion auf bestimmtes Fehlverhalten zu erfahren, wenn diese im Elternhaus ausbleibt.

(Michael Neumann SPD: Das ist jetzt alles besser geworden! Wo sind denn Ihre Konzepte?)

Ich bin davon überzeugt, dass ein junger Mensch, der sich zum ersten Mal ungesetzlich verhält und eine schnelle und

D

(Reinhold J.W. Schaube Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- A angemessene Rechtsfolge spürt – das kann unter Umständen auch eine richterliche Ermahnung, verbunden mit einer sozialen Auflage sein –, weitaus bessere Chancen hat, sich wieder in die Gesellschaft einzufügen und einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz zu erhalten, als Jugendliche, die merken, wie sie den Rechtsstaat hinters Licht führen und ihm auf der Nase herumtanzen können.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Das geht nur mit einer funktionierenden Justiz. Falsch verstandene Liberalität spielt insofern mit den Zukunftschancen der jungen Generation. Deshalb müssen Sie sich von der Opposition auch die Frage nach Ihrer Verantwortung für zerstörte Chancen und Brüche in den Lebensläufen junger Menschen stellen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Doch mit dieser Entwicklung ist jetzt Schluss. Um die Strafverfolgung auch und gerade bei jugendlichen Tatverdächtigen wieder zu gewährleisten, schaffen wir die dringend benötigten zusätzlichen Stellen für die Staatsanwaltschaft. Wir errichten zusätzliche Haftplätze in Billwerder. Das wurde bereits angesprochen. Die neue Justizvollzugsanstalt wird noch erweitert und dadurch weniger luxuriös werden.

Auch die personelle Situation an den Gerichten werden wir weiter im Auge haben. Wenn bei den Richtern zunächst keine Aufstockung der Stellen erfolgt, ist Ihre Kritik auch nur vordergründig, weil Sie natürlich jetzt alles fordern, was Sie in Ihrer Regierungszeit nicht bereit waren, auch nur im Ansatz zu verwirklichen.

- B (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Michael Neumann SPD:
Was Sie versprochen haben, dass fordern wir!)

Letztendlich beschränkt sich Ihre Kritik auf die Frage der Gefangeneneinkommen, die im Wesentlichen auf einem Rückgang der Arbeitsaufträge beruht, und auf die Abschaffung des Notruftelefons, das von den Gefangenen kaum genutzt wurde. Sie haben diesem Haushalt in Wirklichkeit nichts entgegenzusetzen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Maaß.

Christian Maaß GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man sich die beiden letzten Reden angehört hat, dann bekommt man den Eindruck, der Justizhaushalt und die Justizpolitik würden nur noch aus Strafvollzug und aus Strafjustiz bestehen. Das ist aus meiner Sicht aber etwas verkürzt gesehen. Denn der Justizhaushalt und die Justizbehörde haben im Wesentlichen drei Aufgaben. Eine dieser Aufgaben – aus meiner Sicht die erste dieser Aufgaben – besteht darin, die Grundrechte der Bürger gegenüber dem Staat zu schützen,

(Karl-Heinz Winkler Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Bravo! und Beifall)

weitens für Gerechtigkeit beim Streit zwischen einzelnen Bürgern zu sorgen und drittens strafbares Verhalten zu sanktionieren und die Opfer von Straftaten auch zu schützen. Und wenn es diesem Senat in Zukunft gelingt, diese

drei Aufgaben – ich betone, diese drei und nicht nur eine – wahrzunehmen, dann macht er eine gute Rechtspolitik. C

Dieser Senat legt hier einen Haushalt vor, der zahlenmäßig – wir haben es gehört – etwas größer ist als der von Rot-Grün zu verantwortende. Wenn wir allein nach den Zahlen urteilen könnten, dann wären in Hamburg in Zukunft die Grundrechte besser geschützt, es gäbe mehr Gerechtigkeit, für die Opfer von Straftaten würde mehr getan werden und Straftaten gäbe es womöglich auch bald überhaupt nicht mehr. Ich bezweifele jedoch, dass auch nur eine einzige dieser drei Aufgaben durch diesen Haushalt sichergestellt ist.

Zum Schutz der Grundrechte unter dem neuen Justizsenator: Die Justizministerinnen und -senatoren des Bundes und der Länder haben eigentlich traditionell die Rolle, so etwas wie ein rechtsstaatliches Korrektiv gegenüber den Innenministern und Innensenatorinnen darzustellen. Es waren bisher immer die Justizsenatorinnen und -minister, die ein besonders wachsames Auge für den Schutz der Bürgerrechte hatten und die ihre Stimme, wenn nötig, erhoben haben, um die verfassungsrechtlich garantierten Freiheiten zu schützen. Zu Zeiten, als es in der FDP noch Liberale gab und nicht nur Marktradikale, waren es des öfteren Leute aus der FDP, die diese Stimme wahrgenommen haben.

(Ekkehard Rumpf FDP: Häufig! – Beifall bei der GAL)

Aber das ist schon lange her, das kenne ich nur noch aus Erzählungen.

(Ekkehard Rumpf FDP: Dafür sind wir jetzt ja wieder in der Bürgerschaft!)

Weder in diesem Senat noch in den Regierungsfaktionen sehe ich irgendjemanden, der ernsthaft willens ist, diese für unsere Demokratie wirklich wichtige Rolle eines Anwalts der Grundrechte zu übernehmen. Der Justizsenator sieht sich offensichtlich als allerletzter dazu berufen, diese Rolle anzunehmen. D

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Herr Senator Kusch, wo sind die nachdenklichen Stimmen, wenn der Polizeipräsident eine weitgehende Videoüberwachung der Straßen in dieser Stadt fordert? Wo ist das Innehalten, auch nur das Nachdenken, wenn durch eine Maßnahme der Justiz ein Mensch stirbt? Wo ist der Einspruch, wenn Innenpolitiker der Koalition fordern, das Alter für die Strafmündigkeit zu senken und Kinder in den Knast zu sperren?

(Wolfhard Ploog CDU: Wer will denn das?)

Es erhebt sich zu keiner dieser Fragen die Stimme des Justizsenators, die auch einer konservativen Regierung gut zu Gesicht stehen würde.

(Beifall bei der GAL)

Anstelle dessen haben wir bisher vorwiegend Parolen aus der Mottenkiste der harten Repressionen gehört. Dieses für einen Justizsenator ungewöhnliche Verhalten, das aus meiner Sicht langfristig dieser Demokratie nicht gut tut, hat einen einfachen, parteitaktischen Grund: Ganz offenbar möchte die Union sich in Sachen Innenpolitik von Herrn Schill nicht die Butter vom Brot nehmen lassen. Sie braucht auch einen „tough guy“ im Senat;

(Norbert Fröhlauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Unverschämtheit!)

(Christian Maaß GAL)

- A diese Rolle hat Herr Kusch bereits im Wahlkampf als Angestellter der CDU-Fraktion ausgeübt. Es scheint, als versteünde er seine Rolle so, dass er sie auch in den nächsten Jahren als Justizsenator weiterzuspielen hätte.

Meine Damen und Herren! Ein Justizsenator, der im Herzen eigentlich lieber Innensenator wäre, für den die Grundrechte bei der Strafverfolgung eher ein lästiges Hindernis sind als die Grundpfeiler unserer Verfassung und unserer Freiheiten, der hat nach meiner Ansicht seine Rolle als Justizsenator nicht verstanden.

(Beifall bei der GAL)

Herr Senator Kusch, Sie sind jetzt nicht mehr sicherheitspolitischer Angestellter der CDU-Fraktion, Sie sind Justizsenator der Freien und Hansestadt Hamburg, seien Sie auch der Anwalt der Bürgerrechte, anstatt hier permanent zu versuchen, der bessere Schill zu sein.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Zum zweiten Punkt, dem zentralen Anliegen des Justizsenators und der Rechtskoalition: der öffentlichen Sicherheit, um das sich hier die Debattenbeiträge dementsprechend gedreht haben. Über die 15 Staatsanwälte ist bereits hinlänglich gesprochen worden. Aber das, was der Justizsenator am vergangenen Freitag an Maßnahmen angekündigt hat, sind – was die daraus folgenden Umschichtungen betrifft –, gegen das, was in diesem Haushalt verhandelt wird, ja noch Peanuts. Ich spreche von der Verdoppelung der Haftkapazität der gerade im Bau befindlichen Anstalt Billwerder. Anstatt, wie geplant, 400 Plätze im offenen Vollzug soll es dort nun 800 Plätze im geschlossenen Vollzug ab dem Jahr 2004 geben. Und auf die von Rotgrün für 2006 geplanten zusätzlichen 350 Plätze in Hahnöfersand soll verzichtet werden. Das macht also pro Jahr netto 400 Haftplätze und langfristig 50 zusätzliche Haftplätze mehr aus – und das, obwohl in Hamburg wie in der gesamten Bundesrepublik die Haftkapazitäten in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen sind. Diese Justizpolitik der hohen Mauern ist aus meiner Sicht in mehrerer Hinsicht eine Sackgasse. Sie ist finanzpolitisch, rechtspolitisch und auch sicherheitspolitisch nicht zielführend.

- B Zur finanzpolitischen Dimension dieser Art von Justizpolitik: Jeder Tag eines Gefangenen in einer Zelle kostet den Steuerzahler etwa 100 Euro. Das bedeutet für Hamburg ab 2004 jährliche Zusatzkosten in Höhe von 14,6 Millionen Euro sowie die Vorziehung der zusätzlichen Baukosten für die Haftanstalt um zwei Jahre in Höhe von 43 Millionen Euro.

(Dr. Michael Freytag CDU: Wollen Sie die Gefängnisse abschaffen?)

Jetzt sollte man ja hoffen, dass für diese immensen Kosten auch ein wirklich großer Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt in Form von mehr Sicherheit dabei herausspringt. Wenn das so wäre und mehr Gefängnisse tatsächlich zu mehr Sicherheit führen würden, dann wäre diese Stadt international der erste Ort, dem diese Relation gelingt. Denn es ist eine kriminologische Binsenweisheit, dass die allerwenigsten Straftäter besseres Verhalten dadurch erlernen, dass man sie für Jahre mit anderen Straftätern in einen Bau sperrt. Das ist allenfalls ein etwas pervertierter Beitrag zur Bildungspolitik, denn Gefängnisse sind nicht nur, wie Herr Kloß sagte, die Schulen des Verbrechens, sondern Ganztagschulen des Verbrechens. Vier von fünf Häftlingen werden nach ihrer Entlassung wieder rückfällig.

(Zuruf von der CDU-Fraktion)

C

- Nein, wir wollen die Gefängnisse nicht abschaffen, ich weise lediglich darauf hin, dass eine Justizpolitik, wie sie hier vertreten worden ist, nicht zielführend ist.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Ihre hat doch total versagt!)

Schauen wir uns in der Welt um, ob der Bau von Gefängnissen in anderen Ländern Erfolg gehabt hat. Das westliche Land mit den wohl höchsten Gefangenenzahlen sind die USA. Dort sitzen zwei Millionen Menschen hinter Gittern, also ein knappes Prozent der Bevölkerung. Das sind, verglichen mit Deutschland oder Westeuropa, immense Zahlen.

(*Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Das ist doch kein sinnvoller Vergleich!)

Das hindert die Straftäter in den USA mitnichten daran, weitere Straftaten zu begehen, alle drei Sekunden einen Diebstahl, jede Minute einen Raub zu begehen, alle halbe Stunde einen Menschen zu ermorden. Dagegen ist Hamburg ein Sicherheitsparadies.

(*Dr. Michael Freytag CDU*: Wollen Sie die Gefängnisse dichtmachen?)

- Nein, wir wollen die Gefängnisse nicht dichtmachen. Strafgefangene sollen natürlich eingesperrt werden, aber eine Justizpolitik, die allein darauf setzt, Gefängnisse zu bauen und dann vorgibt, diese Stadt würde sicherer, macht Menschen in dieser Stadt etwas vor.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

D

Schauen wir nicht nur in die USA, sondern einfach nach Schleswig-Holstein, bleiben wir ganz nah an Hamburg. Dort wurden sinnvolle Maßnahmen zur Senkung der Zahlen der Strafgefangenen ergriffen. Nicht, dass dort Schwersterbrecher herumgelaufen lassen werden, das wollen wir auch nicht. Aber Täter, die beispielsweise zu Geldstrafen verurteilt werden, diese aber nicht zahlen können, wandern in Hamburg in den Knast, als so genannte Ersatzfreiheitsstrafe,

(*Burkhardt Müller-Sönksen FDP*: Das steht im Gesetz!)

obwohl sie nicht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurden. In Schleswig-Holstein können diese Menschen anstelle dessen gemeinnützige Arbeit verrichten.

(Zuruf von der CDU: In Hamburg auch!)

- In Hamburg wird das auch gemacht, aber nicht in dem Maße, wie es in Schleswig-Holstein und auch in Mecklenburg-Vorpommern praktiziert wird. Das Ergebnis dieser Politik in Schleswig-Holstein ist, dass es in diesem Land die niedrigste Gefangenenzahl pro Einwohnerzahl in der Republik gibt und dass Schleswig-Holstein außerdem sicher ist, weil die Straftäter über die Arbeit wieder in die Gesellschaft integriert werden, anstatt sie an den Rand der Gesellschaft zu drängen.

(Beifall bei der GAL – *Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Träumer!)

Diese Zahlen sind kein Zufall, sondern das Ergebnis der grünen Justizministerin Anne Lütkes in Kiel, die ihr Gehirn einschaltet, bevor sie auf populistische Forderungen hereinfällt.

(Christian Maaß GAL)

A (Beifall bei der GAL)

Meine Damen und Herren von den Regierungsfraktionen, wenn Sie Hamburg wirklich sicherer machen wollen, dann ergreifen Sie Maßnahmen, die zur Resozialisierung von Gefangenen beitragen, statt diese bloß zu verwahren.

(Beifall bei der GAL)

Nutzen Sie die Möglichkeiten, Straftäter zur gemeinnützigen Arbeit heranzuziehen, anstatt sie den ganzen Tag hinter Gittern zu halten. Sorgen Sie dafür, dass Gefangene ihre Arbeit und familiären Bindungen nicht vollkommen aufgeben müssen, indem Sie den offenen Vollzug stärken und nicht zusammenstreichen. Sorgen Sie auch dafür, dass Gefangene auf ihre Rückkehr in die Freiheit besser vorbereitet werden, indem Sie den Gefangenenearbeit anbieten, anstatt die Mittel für die Gefangenenearbeit zusammenzustreichen. Sorgen Sie auch dafür, dass Drogenprävention und Drogenhilfe ausgebaut werden, um die Beschaffungskriminalität zu senken. Jede Mark, die Sie heute bei den Drogenprojekten einsparen – das prophezeite ich Ihnen –, werden Sie in zehn Jahren zehnfach wieder zurückzahlen müssen, weil Sie sie durch die dadurch entstehende Beschaffungskriminalität für die Gefängnisse zehnmal wieder ausgeben werden müssen.

(Beifall bei der GAL und bei der SPD – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Täter, Täter, Täter!)

Sorgen Sie auch dafür, dass Strafverfahren weiter beschleunigt werden, so wie es Rotgrün in den letzten Jahren auch gelungen ist.

(Oh-Rufe bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

B – Gucken Sie sich meine Kleine Anfrage dazu an, darin können Sie die Zahlen ganz klar ersehen.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Da reicht keine Große Anfrage!)

– Machen Sie sich einfach einmal kundig, Herr Müller-Sönksen.

Das Stuttgarter Haus des Jugendrechts, das in den letzten Tagen durch die Presse gegeistert ist, scheint mir tatsächlich eine gute Idee zu sein, um eine engere Kooperation der Behörden zu ermöglichen und die Verfahren zu beschleunigen. Wenn Sie das tatsächlich hinbekommen, dann haben Sie auch unsere volle Unterstützung bei solchen Maßnahmen.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das hört sich gut an!)

Unsere Unterstützung haben Sie jedoch nicht, wenn Sie eine Politik auf Kosten der Opfer machen. Denn das, was Sie jetzt an neuem Geld ausgeben – wir haben es ja bereits gestern gehört –, geht eben auch auf Kosten der Opfer, und es geht perverserweise auch auf Kosten beispielsweise der Kinder von Drogenabhängigen. Das müssen Sie sich auch immer klarmachen: Wo Sie das Geld, das Sie jetzt in Gefängnisse stecken, jetzt wegnehmen, scheint mir als eine der ganz wesentlichen unsozialen Folgen zu sein, die dieser Justizhaushalt zu verantworten hat.

(Beifall bei der GAL)

Herr Kusch, Ihre Rechtspolitik macht Hamburg nicht sicherer, aber sie macht sie ein ganzes Stück kälter.

(Beifall bei der GAL und bei Elisabeth Kiausch SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapfeldt: Das Wort hat Herr Müller-Sönksen.

(Michael Neumann SPD: Jetzt kommt die liberale Handschrift!)

Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Maaß, ich weise Ihre Andeutungen, dass dieser Justizsenator nicht auf dem Boden des Grundgesetzes steht und dieses auch nicht verteidigt, also den alten Spruch der freiheitlichen demokratischen Grundordnung, auf das Schärfste zurück.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Anja Hajduk GAL: Sie sind ein Vereinfacher! – Christian Maaß GAL: Das habe ich nicht gesagt!)

– Ich habe es so gesagt, wie es bei mir angekommen ist. Und ich kann es deswegen sagen, weil ich weiß, woher es gekommen ist.

(Anja Hajduk GAL: Sie können nicht argumentieren, als wenn wir es so einfach gesagt hätten!)

Wenn wir die eher kleinen Änderungen im Haushalt der Justizbehörde betrachten, können wir eigentlich nur von Feinsteuerung sprechen. Dennoch war es uns möglich, eine sofortige Aufstockung bei den Staatsanwälten durchzusetzen. Das haben wir – und ich spreche von allen drei Parteien – im Wahlkampf gefordert, das haben wir im Koalitionsvertrag vereinbart und das haben wir auch in kürzester Zeit umgesetzt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Während die Justizbehörde uns einerseits auf einem Papier, das Frau Dr. Nümann-Seidewinkel als Haushaltssolidierung stolz präsentierte, eine Einsparung von 6 Millionen DM vorgaukelte, stellten wir später in den hinterlassenen Haushaltunterlagen von Justizsenatorin Peschel-Gutzeit fest, dass es sich um einen rechtlich zwar zulässigen, aber politisch höchst fragwürdigen Taschenspielertrick handelte. Linke Tasche, rechte Tasche, sorry, bei Sozialdemokraten natürlich rechte Tasche, linke Tasche.

(Anja Hajduk GAL: Das ist ja unglaublich beeindruckend, was Sie hier erzählen! Sagen Sie doch mal etwas Politisches zur Sachel!)

Das haben wir in der Bürgerkoalition wieder bereinigt und auf solide Füße gestellt. Wir haben den besonders sensiblen Justizhaushalt von unzumutbaren Kürzungen verschont und eben noch draufgesattelt.

Lassen Sie mich noch einmal ganz kurz – einige Vorredner haben es auch schon getan – neun Monate zurückdenken. Ich komme auf den Sommer 2001. Erst haben die Richter des Hanseatischen Oberlandesgerichts, die Amtsrichter, dann erst die Richter am Landgericht Hamburg und zuletzt sogar die weisungsgebundene Staatsanwaltschaft in einem in der Bundesrepublik Deutschland einmaligen Hilfeschrei vor einem drohenden Kollaps der Hamburger Justiz gewarnt. Zunächst wurde von der Justizsenatorin und der SPD nach dem bekannten Motto reagiert: Die Richter machen Wahlkampf! Frau Peschel-Gutzeit witterte sogar eine Medienkampagne.

Zählt man die bereits als verfassungswidrig gerügten Verfahrenszeiten vor dem Sozialgericht hinzu – darüber haben wir hier noch gar nicht gesprochen: die Sozialgerichtsbarkeit und die Arbeitsgerichtsbarkeit haben wir jetzt ebenfalls

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP)

A in die bewährten Hände von Herrn Dr. Kusch als Justizsenator gelegt –, dann kommt man zu einem Schluss: Law is no labour issue! Diese Bürgerkoalition hat aber von Anfang an klargemacht – und dafür steht auch die FDP als Rechtsstaatspartei –, die Funktionsfähigkeit der Gerichte ist kein Wunschprogramm einer Regierung, an der man beliebig sparen kann. Die dritte Gewalt gehört zu den unverzichtbaren – hören Sie einmal zu, das sagt ein Liberaler ganz selten, was jetzt kommt – Kernaufgaben des Staates, die zu gewährleisten sind.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – *Walter Zuckerer SPD*: Warum sagen Sie das denn selbst! – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das ist so banal!)

An dieser Stelle hatte ich allerdings gehofft, dass Sie dem auch zustimmen, denn sonst privatisieren wir lieber ganz gern.

Den größten Teil der Investitionen – das ist noch nicht Gegenstand dieses Haushaltes, sondern eine Zukunftsbetrachtung – nimmt der Ausbau der Justizvollzugsanstalt Billwerder ein. Hier lag es abermals an der vorherigen SPD-Regierung, dass wir zu diesen Umbaumaßnahmen gezwungen sind. Die Senatorin hatte sich zu sehr in die Fußfesseln verliebt, dass sie das bedarfsgerechte Bereitstellen von Haftplätzen darüber vergessen hat. Von dieser geistigen Fußfessel befreien wir aber diese Hamburger Justizpolitik.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

B Herr Kollege Maaß, es geht – Sie sind leider erst ganz am Ende Ihrer Rede überhaupt auf das Thema gekommen – bei der Justizpolitik auch oder vor allem um die Opfer. Der Schwerpunkt, den Sie gebracht haben, nämlich Täter, Täter, Täter und dann Opfer, ist falsch. Wir müssen hier zu einem neuen ausgewogenen Gleichgewicht kommen. Schon deshalb ist es notwendig, beim Täter-Opfer-Ausgleich diese Leiden dem Täter drakonisch vorzuführen. Häufig sind sich gerade junge Täter der Folgen ihres Handelns nicht bewusst. Hierbei müssen vermehrt das Opfer und seine Rechte im Strafverfahren Berücksichtigung finden. Aber das kann nicht zu einem Nulltarif stattfinden. Dafür brauchen wir Leute, die das moderieren. Dazu gehören nicht nur die Richter, sondern vor allen Dingen die Staatsanwälte, die mit den Opfern auch kommunizieren müssen.

(*Manfred Mahr GAL*: Bauen Sie das aus, Sie haben unsere Unterstützung!)

Hierbei wollen wir uns nicht nur – jetzt werde ich mir wahrscheinlich wieder die Gegenstimmen der Opposition einhandeln – auf staatliche Leistungen allein verlassen, sondern setzen auch auf privates Know-how, wie es zum Beispiel der Weiße Ring hat. Gerade ein zeitnahe Gespräch kann spätere Traumata bei den Opfern verhindern helfen.

Es gibt auch kluge kriminologische Untersuchungen, Stichwort: Resozialisierung. Es macht keinen Sinn, Häftlinge für teures Geld in den Vollzugsanstalten auszubilden, und draußen finden sie wegen des flexiblen Arbeitsmarktes überhaupt keine Jobs. Dann können wir uns auch die Ausbildung in den Vollzugsanstalten sparen, wenn wir ihnen draußen solche Arbeitsbedingungen gar nicht liefern können.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Was ist denn das für eine Logik?)

C Sie brauchen also eine Chance und diese schafft dieser Senat außerhalb der Gefängnismauern.

(*Michael Neumann SPD*: Freigänger?)

Deshalb müssen wir mehr Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt

(*Manfred Mahr GAL*: Wollen Sie mehr Freigänger?)

auch für weniger Qualifizierte im Wirtschaftsleben schaffen. Resozialisierung kann nicht nur in den Gefängnissen stattfinden, sie muss draußen in der Realität stattfinden.

(*Manfred Mahr GAL*: Ja, denn man zu!)

Dafür sind zwar Sozialarbeiter nötig, aber diese können ihnen auch nur die Chancen aufzeigen, die es draußen auch gibt; sie können keine Traumwelten aufbauen. Auf jeden Fall haben wir nicht vor, ihnen draußen Traumwelten aufzubauen, in denen sie hinterher scheitern. Das unterscheidet uns auch von Ihrer Politik.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Besonderes Augenmerk wollen wir auf den Bereich der Jugendkriminalität legen. Auch das gehört zu unserer Verantwortung für die nächsten Generationen. Insgesamt müssen wir die verschiedensten Institutionen der Behördenstellen in einem Haus der Jugend zusammenführen. Ich habe gerade gehört, dass wir da auch die Bereitschaft der Opposition haben und Sie uns auf diesem integrativen und sehr wichtigen Weg, Jugendliche möglichst früh aufzuhalten, begleiten wollen.

(*Michael Neumann SPD*: Gegen Häuser der Jugend haben wir nichts!)

D Wenn man sich die jugendlichen Straftäter einmal genauer anschaut, dann müssen wir diese gruppendifferenzielle Spirale von Schwarzfahren, Diebstahl geringwertiger Sachen bis hin zur räuberischen Erpressung – in Hamburg auch Abziehen genannt – so früh es geht unterbrechen.

(*Michael Neumann SPD*: Wer schwarz fährt, klaut auch!)

Dabei ist Tätern die Hand zu reichen, um sie durch attraktive Angebote aus dieser unsäglichen Spirale herauszuführen. Dabei kann zum Beispiel Sport – auch eine dritte Sportstunde in der Schule – eine erhebliche Rolle spielen. Die Jugendlichen brauchen Erfolgsergebnisse jenseits der Illegalität. Das ist eine Aufgabe – das sage ich jetzt auch in den Haushaltsberatungen –, die nicht nur etwas mit Geld, sondern auch mit viel frischem Wind und Kreativität zu tun hat, genau das, was wir mit dieser Bürgerkoalition in dieser Regierung einbringen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort erhält jetzt Herr Senator Dr. Kusch.

Senator Dr. Roger Kusch: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Maaß, Sie haben sich freundlicherweise Gedanken darüber gemacht, welche Rolle ein Justizsenator in Hamburg spielen und wie er sich um sein Rollenverständnis kümmern sollte. Ich finde es sehr freundlich,

(*Christian Maaß GAL*: Gerne gemacht!)

(Senator Dr. Roger Kusch)

- A dass Sie sich aus Oppositionsbänken heraus die Gedanken der Regierung machen. Ich kann Ihnen zu meinem Rollenverständnis einfach sagen, dass Imagepflege vermutlich für Politiker, die sich um Sachfragen wenig kümmern, eine abend- oder noch länger füllende Tätigkeit ist. Für mich als Justizsenator ist es die Aufgabe, das Ansehen der Hamburger Justiz zu stärken

(*Manfred Mahr GAL: Dann man zu! – Michael Neumann SPD: Wann fangen Sie damit an?*)

und die Leistungsfähigkeit der Hamburger Justiz zu verbessern. Wenn ich mit dieser Rolle identifiziert werde, dann bin ich schon sehr zufrieden und brauche Ihre Ratschläge nicht.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Anja Hajduk GAL: Es reicht nur nicht, wenn Sie es selber feststellen!*)

Herr Maaß, Sie haben eine interessante statistische Analyse vorgenommen, als Sie feststellten, dass vier von fünf Häftlingen rückfällig werden. Das ist eine sehr pauschale Aussage; ich will mich jetzt nicht in Details ergehen, im Großen haben Sie Recht. Sie haben sogar Recht, dass, wenn man jemanden nicht inhaftiert, er auch nicht rückfällig werden kann. Das liegt in der Logik der Sprache.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Anja Hajduk GAL: Was ist das für 'ne Logik? – Dr. Dorothee Freudenberg GAL: Es ging um Verurteilungen!*)

Die Frage ist nur, ob diese vielleicht unterhaltsam wirkende Sprachlogik politisches Programm sein kann. Für diesen Senat jedenfalls ist es kein Programm.

- B Herr Kloß, bei den Vorwürfen, die Sie erhoben haben, waren zumindest eineinhalb Vorwürfe, die mich nachdenklich gemacht haben; sie waren nicht ganz falsch. Sie haben mir vorgehalten, dass wir nach wie vor ein Landgericht ohne Stelle des Landgerichtspräsidenten oder der Landgerichtspräsidentin haben. Die Stelle haben wir, aber sie ist nicht besetzt. Ich gebe zu, als Sie den Vorwurf erhoben haben, habe ich mich daran erinnert, dass ich im Februar und auch noch Anfang März darüber nachdachte, wenn ich mich so verhalten würde, wie sich Sozialdemokraten in den letzten Jahren bei der Besetzung von Spitzenpositionen verhalten haben, in Hinterzimmern Strüppen zu ziehen, dann hätte ich den Richterwahlausschuss Anfang April durchaus erreicht. Das gebe ich zu.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Das offene Gespräch mit den Mitgliedern des Richterwahlausschusses jeder Couleur kostet etwas mehr Zeit als die früheren Methoden, wie Posten vergeben wurden.

(*Michael Neumann SPD: Vor allem mit den Männern! Wann sprechen Sie mit den Frauen?*)

Und die Qualität der Entscheidungsfindung scheint mir bei einem so herausragenden Posten der Hamburger Justiz wichtiger zu sein als die Frage, ob wir Anfang April oder Ende Mai den Posten besetzen können. Ende Mai werden wir ihn besetzt haben.

(*Uwe Grund SPD: Sie haben hervorragende Angebote!*)

Sie haben zu meinem eigenen Verhalten in der Justizbehörde die Vermutung geäußert, ich würde tüchtige Mitarbeiter mobben, was meiner Beliebtheit in der Behörde

nicht zuträglich sei. Vielleicht haben Sie Recht: Über die eigene Beliebtheit sollte man sich keine Gedanken machen, das ist Sache anderer, das zu beurteilen.

(*Michael Neumann SPD: Stimmt! Da haben Sie Recht!*)

Ich kann Ihnen versichern, dass nach meiner sehr oberflächlichen Beobachtung die Zahl der SPD-Mitglieder in der Justizbehörde immer noch höher ist als die Zahl der CDU-Mitglieder und dass auch bei den SPD-Mitgliedern sehr viele hervorragende Mitarbeiter tagtäglich ausgezeichnete Arbeit leisten.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Manfred Mahr GAL: Dann müssten sie ja ihre Parteibücher vorzeigen!*)

Auch zum Amtsgericht Barmbek haben Sie durchaus Richtiges gesagt. Da habe ich wirklich einen Rechtsstreit am Hals, mittlerweile sogar zwei. Mir reicht es, dass mein Nachname Kusch heißt, ich muss nicht auch noch Kuschen als Prinzip der Justizpolitik nach Hamburg tragen. Wenn jemand irgende Rechtsauffassungen hat, möge er sie vertreten. Dafür haben wir Gerichte, die feststellen, was richtig und was falsch ist.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Werner Dobritz SPD: Sie werden noch über Ihre eigene Arroganz stolpern!*)

Wenn ich mir erlaube, nach fünfeinhalb Monaten Arbeit des neuen Senats einen Vergleich zwischen der Arbeit des neuen Senats und des alten zu ziehen, dann kann ich Ihnen durchaus attestieren, dass Sie keine schlechte Justizpolitik gemacht haben, und zwar deswegen nicht, weil Sie in den letzten Jahren überhaupt keine Justizpolitik gemacht haben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Uwe Grund SPD: Das ist infam! – Manfred Mahr GAL: Arroganz!*)

Das, was von Ihnen in den letzten Jahren zu hören war, war das Desinteresse an den Problemen der Justiz, insbesondere dort, wo man damit keine Publicity erreichen konnte. Das betrifft die Justiz, insbesondere die Staatsanwaltschaft, die Ausstattung der Gerichte und am schlimmsten den Strafvollzug.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erstmals seit Jahren gibt es einen Senat, für den die angemessene Ausstattung der Justiz eine Selbstverständlichkeit ist. Erstmals seit Jahren gibt es einen Senat, dem es ein Herzensanliegen ist, die Menschen vor Verbrechen zu schützen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erstmals seit vielen Jahren hat die Autorität des Rechtsstaates, hat der Respekt vor Recht und Gesetz, hat Opferschutz statt Täterschutz eine Mehrheit in dieser Bürgerschaft.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Zurufe von der SPD und der GAL)

Die Opposition hat gestern ihre Redezeit dazu benutzt, eine möglichst große Anzahl von Vorwürfen gegen den Senat zu erheben. Und dass bei diesem Bemühen um die

C

D

(Senator Dr. Roger Kusch)

A Quantität die Qualität zu kurz kam, muss nicht verwundern. Immerhin ist es Ihnen gelungen, einen Vorwurf so oft zu wiederholen, dass bei einigen hier im Raum der Eindruck entstanden ist, als liege ihm gerade dieser Vorwurf besonders am Herzen, ihn gegen den Senat zu erheben. Sie wollen den Menschen in Hamburg weismachen, dieser Senat sei ein Senat der sozialen Kälte.

(*Petra Brinkmann SPD*: Ist er ja auch!)

Dass Sie den Mut zu dieser offenkundig haltlosen Diffamierung haben, zeigt ein hohes Maß an politischer Unverfrorenheit.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ist es sozial, wenn alte Menschen sich nachts nicht mehr auf die Straße trauen?

(*Petra Brinkmann SPD*: Hören Sie doch auf!)

Ist es sozial, wenn Schüler auf dem Schulweg Angst haben, beraubt zu werden? Ist es sozial, wenn Hunderte und Tausende junger Menschen in Hamburg skrupellosen Rauschgiftverbrechern überantwortet werden, statt dass der Staat sich schützend vor diese gefährdeten jungen Menschen stellt?

(*Uwe Grund SPD*: Wir sind nicht auf einem DVU-Parteitag! Da muss es hin!)

War es sozial, Hamburg zur deutschen Hauptstadt des Verbrechens verkommen zu lassen?

(*Uwe Grund SPD*: Das ist alles infam! – *Wolfgang Franz SPD*: Platte Sprüche!)

B Was wir im Gegensatz zu Ihnen unter sozial verantwortlicher Justizpolitik verstehen, lässt sich sehr gut am jüngsten Beispiel des Strafvollzugs erkennen. Wir werden statt der geplanten 400 offenen Plätze in Billwerder 800 geschlossene bauen. Durch diese Umplanungen haben wir die Errichtungskosten pro Haftplatz auf 115 000 Euro gesenkt. Nach der Planung des alten Senats hätte die Errichtung eines geschlossenen Haftplatzes 168 000 Euro gekostet. Meine Damen und Herren von der Opposition, wenigstens an diesem Punkt hätte ich erwartet, dass Sie mit uns an einem Strang ziehen im Sinne einer möglichst sparsamen Haushaltsführung.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Aber nein, die hamburgischen SPD-Juristinnen und -Juristen haben sich am vergangenen Wochenende zu einem Seminar getroffen, auf dem sie sich mit dem Themen des Strafvollzugs beschäftigt haben.

(*Christian Maaß GAL*: Mit Sachkunde!)

Diese selbsternannten sozialdemokratischen Experten haben einen Forderungskatalog aufgestellt, an dessen Spitze die Forderung steht, dass wir derzeit keine weiteren Haftplätze bauen. Hier, meine Damen und Herren von der Opposition, wird die ganze Kläglichkeit Ihres politischen Be mühens deutlich.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es mag sein, dass Sie sich in den letzten 44 Jahren ange wöhnt haben, gesetzliche Vorgaben nur noch dann ernst zu nehmen, wenn sie Ihnen ins politische Kalkül passen.

(Beifall bei *Ekkehard Rumpf FDP*)

C Aber bitte nehmen Sie zur Kenntnis, dass dieser Senat sich in seinen politischen Entscheidungen an Recht und Gesetz orientiert. Nicht der Senat sperrt Leute ein, sondern unabhängige Richterinnen und Richter.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Und wie sehr sich diese Richterinnen und Richter früher am Gängelband Ihrer ideologischen Vorgaben gefühlt haben, ersehen Sie allein schon daraus, dass sich auf wundersame Weise die Zahl der Haftbefehle gegen Straßen dealer seit dem Regierungswechsel verdreifacht hat.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ein Senat, der sich um die Sicherheit der Menschen in Hamburg Sorgen macht, muss der Strafjustiz genügend Haftplätze zur Verfügung stellen. Sie wussten es schon in Zeiten des früheren Senats und wissen es auch heute, dass es einen dramatischen Haftplatzmangel im geschlossenen Vollzug gab beziehungsweise gibt. Gleichwohl benutzen Sie weiterhin die unhaltbare und inhaltsleere Phrase von Menschen statt Mauern.

(*Uwe Grund SPD*: Alles infam!)

Auch uns macht es übrigens keinen Spaß, die wenigen Euro, die Sie uns hinterlassen haben, in Haftplätze zu investieren. Auch wir können Hamburg zum Nulltarif nicht sicher machen.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Sie können aus Äpfeln und Birnen Obstsalat machen! – Erster Vizepräsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

D Was den Nulltarif angeht, haben Sie in der letzten Regierungsperiode den Spagat zwischen verbalen Bekennissen zur Inneren Sicherheit und einer Haushaltspolitik ver sucht, die am Beispiel des Strafvollzugs zeigt, wie desinteressiert Sie an den Problemen waren.

(*Manfred Mahr GAL*: Natürlich!)

Als wir am 31. Oktober 2001 die Regierung übernommen haben, lasteten auf dem allgemeinen Vollzugsdienst der Hamburger Strafvollzugsanstalten offene Schulden in Höhe von 2,9 Millionen Euro. Wissen Sie, was diese Schulden für den Hamburger Strafvollzug bedeuteten? – In diesem Jahr hätten wir nicht eine einzige Stelle, die durch Altersabgang frei geworden wäre, nachbesetzen können.

Der Senat hat am 18. Dezember das Gebotene getan und durch Umschichtung im Haushalt 2,9 Millionen Euro bereitgestellt, um den Hamburger Strafvollzug zu entschulden. Zur Finanzierung dieser Summe habe allein ich in der Justizbehörde mit 0,8 Millionen Euro und einem Wert von 16 Stellen zur Konsolidierung beigetragen. Alle Senatorinnen und Senatoren haben den ohnehin engen Finanzgür tel noch enger geschnallt, um den hamburgischen Strafvoll zug um 2,9 Millionen Euro zu entschulden. Und Sie maßen sich an, uns auf dem Feld der Rechtspolitik belehren zu wollen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Sie sind die Totengräber des Hamburger Strafvollzugs und nehmen das Wort Betonvollzug in den Mund.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Unmutsäußerungen bei der SPD)

(Senator Dr. Roger Kusch)

- A Allein schon die Maßlosigkeit Ihrer Wortwahl, uns planloses Wegschließen vorzuwerfen, zeigt doch, dass Sie der 23. September in völlige geistige Verwirrung gestürzt hat.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Uwe Grund SPD*: Sie wollen Senator sein? Schämen Sie sich!)

Die Menschen in Hamburg spüren erstmals seit vielen Jahren, dass ihre Sorgen um die eigene Sicherheit und um eine rechtsstaatliche Gesellschaftsordnung von den politisch Verantwortlichen ernst genommen wird.

(*Günter Frank SPD*: Sie gehören nicht dazu!)

Sie atmen auf, weil sie ihre freie Entfaltung nicht utopischen Ideologien opfern wollen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Manfred Mahr GAL*: Sie träumen!)

Dieses Aufatmen erlaubt es dem Senat, Hamburg jenseits justizpolitischer Vorhaben zu einer liberalen, kulturell bunten und international attraktiven Weltstadt und Welthandelsstadt fortzuentwickeln.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die Menschen in Hamburg atmen auf, weil der sozialdemokratische Mief auf den Oppositionsbänken Platz genommen hat.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

- B Erster Vizepräsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Das war keine Rede, das war eine Feindschaftserklärung! – Zurufe von der GAL und der SPD: Genau! – Beifall bei der GAL und der SPD)

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie um Mäßigung. Wir kommen zu den Abstimmungen.

(*Uwe Grund SPD*: Das war die größte Hetzrede, die je in einem Parlament gehalten wurde! – Glocke)

– Herr Abgeordneter Grund, ich rufe Sie zur Ordnung.

Ich rufe zunächst den GAL-Antrag – Drucksache 17/578 – auf.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushalt 2002
Einzelplan 2]**

**Titel 2110.119.09 und 971.09
Opferhilfe und Opferschutz – Drucksache 17/578 –]**

Wer möchte denselben annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dies ist mit großer Mehrheit, bei einer Reihe von Stimmenthaltungen, abgelehnt.

Ich rufe den GAL-Antrag – Drucksache 17/600 – auf.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushalt 2002
Einzelplan 2]**

**Titel 2300.681.01
Arbeitsentgelt, Ausbildungshilfe und Taschengeld für Gefangene – Drucksache 17/600 –]**

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieser Antrag ist mit großer Mehrheit, bei einer Reihe von Stimmenthaltungen, abgelehnt.

Ich rufe den SPD-Antrag – Drucksache 17/604 – auf.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushalt 2002
Einzelplan 2]**

Arbeit im Strafvollzug – Drucksache 17/604 –]

Wer möchte den SPD-Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe den SPD-Antrag – Drucksache 17/605 – auf.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushalt 2002
Einzelplan 2]**

**Verlagerung der Gnadenabteilung
zur Staatsanwaltschaft
– Drucksache 17/605 –]**

Wer schließt sich dem SPD-Antrag an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Zum Antrag der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Drucksache 17/661 –.

**[Antrag der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher
Offensive und der FDP:
Haushalt 2002
Einzelplan 2]**

**Übernahme des Handelsregisters durch die
Handelskammer
– Drucksache 17/661 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 17/708 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Frühzeitige Beteiligung der Bürgerschaft bei
einer Verlagerung des Handelsregisters auf
die Handelskammer
– Drucksache 17/708 –]**

Wer möchte diesen SPD-Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Wer stimmt sodann dem Antrag aus der Drucksache 17/661 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieser ist bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen einstimmig angenommen.

Ich komme nun zu den Anträgen des Haushaltsausschusses. Wer möchte die Textzahl 151

[Textzahl 151]

aus der Drucksache 17/450 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses einstimmig, bei einer großen Anzahl von Enthaltungen, angenommen.

Textzahl 152.

[Textzahl 152]

Wer stimmt der Textzahl 152 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist dieses mit demselben Ergebnis wie soeben einstimmig angenommen.

C

D

(Erster Vizepräsident Berndt Röder)

- A Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 153 stimmen wir erst morgen ab.

Ich rufe jetzt auf den

**Einzelplan 3.1:
Behörde für Bildung und Sport**

Die Fraktionen sind übereingekommen, diesen Einzelplan in zwei Teilen zu behandeln, und zwar zunächst den **Bereich Bildung** und anschließend den Bereich Jugend.

Wer wünscht das Wort? – Die Abgeordnete Ernst bekommt es.

Britta Ernst SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit der Vorlage des Einzelplans der Behörde für Bildung und Sport in der Bürgerschaft werden die Abgeordneten aufgefordert, die Katze im Sack zu kaufen.

(*Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Wir wissen, was drin ist!*)

Wir werden das nicht tun.

Die schulpolitischen Vorstellungen des Senators sind durch diesen Haushaltsplan-Entwurf überhaupt nicht gedeckt. Weder das Abitur nach zwölf Jahren, die zusätzlichen Ganztagsschulen noch die dritte Sportstunde können durch diesen Haushaltsplan-Entwurf finanziert werden. Parallel sickert durch, dass in den nächsten Monaten weitere Einsparungen im Schul- und Bildungsbereich zu erwarten sind und die Erhöhung der Klassenfrequenzen wird selbst aus der Behörde nicht mehr dementiert. Der Senator bleibt die Antwort bewusst schuldig.

(Unruhe im Hause – Glocke)

- B **Erster Vizepräsident Berndt Röder** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich möchte Sie um Ruhe bitten, damit die Abgeordnete auch zu Wort kommen kann.

Britta Ernst (fortfahrend): Die neuen Lehrerstellen reichen nur aus, um den Bedarf der zusätzlichen Schülerinnen und Schüler zu decken. Das ist eine Tatsache, der sich Senator Lange lange verschlossen, aber die er inzwischen selbst eingesehen hat. Diese Erkenntnis hat ihn aber nicht fröhlicher gemacht.

Weil er sich nicht sicher ist, ob er beziehungsweise die FDP-Fraktion als kleiner Koalitionspartner mehr Geld für Bildung herausrücken kann und weil ihm darüber hinaus so viel auch nicht einfällt, hat er kürzlich noch einen Kassensturz inszeniert und versucht, seinen Vorgängerinnen – den Senatorinnen Raab und Pape – Misswirtschaft unterzuwerfen.

(*Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Ja!*)

Aber schon das Peinersche Ritual eines Kassensturzes wurde als lästig aufgenommen. Die angeblichen neuen Schulden konnten insgesamt nicht richtig überzeugen.

Der Kassensturz des Senators am 5. April – nach über fünf Monaten seiner Amtsübernahme – ist schon etwas Originelles.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr Senator, Sie haben das inszeniert, weil sie mit dem Rücken an der Wand stehen. Es gibt keine neuen finanziellen Erkenntnisse. Dann hätten Sie auch das Parlament mit einer neuen Vorlage informieren müssen; das ist nicht geschehen und zeigt die Unsolidität Ihrer Vorgehensweise.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wahr ist, dass die Erkenntnisse den Behörden und dem Senat bekannt waren und dass Sie sie ignoriert haben. Allen war bekannt, dass der vorige Senat mit dem so genannten Swing Lehrerinnen und Lehrer von besonderen Fächern vorzeitig eingestellt hat, um diese Fachkräfte für Hamburg vor dem Abwerbungsdruck aus dem Umland zu sichern. Das war eine Politik, die breite Unterstützung fand.

Ihr jetziger Staatsrat Behrens hat in seiner vorigen Funktion sogar den Senat aufgefordert, weit über 400 Lehrerinnen und Lehrer auf Pump einzustellen. Das ist eine Vorgehensweise, die transparent und offen in der Stadt diskutiert wurde. Der Senat hatte sich dazu entschlossen, um Fachkräfte in Hamburg zu halten. Sie haben versucht, durch falsche Beschuldigungen gegenüber Ihren Vorgängerinnen von Ihren Unzulänglichkeiten abzulenken. Das ist ein schlechter Stil. Er war aber so schlecht, dass er ziemlich leicht durchschaubar war.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Hinsichtlich der zu erwartenden Sparmaßnahmen packen Sie nicht die Karten auf den Tisch. Aber Sie haben einen Vorgesmack davon gegeben, was demnächst im Bildungsbereich zu erwarten ist.

Sie setzen mit der Streichung der Lernmittelfreiheit bei den sozial Schwachen an und streichen Ausbildungsplätze für die Jugendlichen, die im dualen System nichts gefunden haben. Das ist die neue Politik dieses Senats.

Die liberale Handschrift besteht darin, dass am liebsten alle Ansätze, die Kinder aus sozial schwachen Familien einen höheren Bildungsabschluss erzielen lassen, abgeschafft werden. Welchen Sinn macht das, eine Prüfung nach Klasse 5 der gymnasialen Oberstufe einzuführen, außerdem die Zahl der Gymnasiasten auf diese Art und Weise zu verringern und die Kinder auszuschließen, die etwas länger brauchen?

Diese Herangehensweise ist ein großer Fehler, weil Sie nicht nur die Chancen dieser Kinder, sondern auch die Stadt Hamburg und ihre Potenziale beschneidet. Die PISA-Studie hat nachgewiesen, dass der Bildungsweg in keinem anderen Land so sehr von der sozialen Herkunft bestimmt wird wie in Deutschland. Die Einführung einer weiteren Prüfung wird das verstärken und nicht abbauen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie begreifen eines nicht: Wir brauchen mehr und nicht weniger Abiturienten. Wir haben im internationalen Bereich zu wenig Jugendliche mit Hochschulreife.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Diese Politik des Senats, die Zahl der Hochschulzugangsberechtigten zu reduzieren, gefährdet die Leistungsfähigkeit unserer Stadt. Herr Senator Lange, tun Sie uns einen Gefallen und sprechen Sie einmal mit Ihrem Senatskollegen Dräger. Dieser hat nämlich erst in der letzten Woche darauf hingewiesen, dass Hamburg mehr Hochschulabsolventen braucht. Wir hoffen, dass sich in diesem Punkt die liberale Drägersche Handschrift im Senat durchsetzt und nicht Ihre.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die wichtigste Ressource ist das Wissen in den Köpfen der Menschen. Es ist eine ökonomische Notwendigkeit, dass in Hamburg Menschen einen qualifizierten Abschluss erhalten. Hamburg lebt nicht von Rohstoffen, sondern kon-

(Britta Ernst SPD)

- A Kurriert als Dienstleistungsmetropole um die besten und qualifiziertesten Beschäftigten, die wir brauchen, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können.

Ich verweise auch darauf – die Bildungsreform der sechziger Jahre kann Ihnen dazu auch Anhaltspunkte geben -: Damals waren beide Faktoren ausschlaggebend, nämlich sowohl die Bildungschancen für die sozial Schwächeren zu erhöhen als auch einem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Vielleicht nehmen Sie sich einmal die Zeit und schauen in die FDP-Programmatik dieser Jahre nach. Ich glaube, dies würde Ihnen helfen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

In diesem Zusammenhang ist es besonders schlimm, dass Sie für die Jugendlichen das Erreichen des Fachabiturs nach der Realschule abschaffen. Der Bildungsweg des Fachabiturs ist ein wichtiger Baustein im Bildungssystem; er erhöht die Durchlässigkeit. Die PISA-Studie hat gezeigt, dass wir gerade hier Schwächen haben. Sie sollten dafür sorgen, dass mehr und nicht weniger Schülerinnen und Schüler eine qualifizierte Ausbildung erhalten.

Sie haben in einem Akt unglaublicher Arroganz angeordnet, dass den über 600 Schülerinnen und Schülern der Weg, über die Berufsfachschulen und Fachoberschulen das Fachabitur zu erhalten, von einem Tag auf den anderen verwehrt wird. Offenbar haben Sie in Ihrem bisherigen Berufsleben die Abfolge von Befehl und gehorsamer Bebeflsausführung verinnerlicht. Können Sie sich vorstellen, dass die Jugendlichen nach Ihrer Auskunft, es gebe in Hamburg 1500 freie Lehrstellen, strammstehen und sich einen Ausbildungsplatz zuweisen lassen? Sie hätten mit den Jugendlichen diskutieren sollen. Sie verbitten sich diese Form staatlicher Einmischung in ihre Lebenspläne, Träume und Zukunftsvorstellungen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Wahl eines Berufes macht sich niemand leicht. Dies sind Entscheidungen, die das Leben bestimmen. Es ist – ich wundere mich, dass wir Ihnen dies sagen müssen – nicht Aufgabe des Staates, den Menschen die Berufswahl vorzuschreiben. Wie kommen Sie überhaupt dazu? Die betroffenen Jugendlichen haben auf der Demonstration gesagt, diese Maßnahme erinnere an die Vorgehensweise in der DDR. Ich glaube, die verstehen mehr von Liberalismus als Sie.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Nein, das war von Anfang an vorgesehen!)

Als Reaktion auf diesen Protest sind Sie zurückgerudert und haben es für dieses Jahr noch einmal ermöglicht, dass die Jugendlichen diesen Ausbildungsgang machen können.

Das ist ein großer Erfolg für das Bildungssystem. Ich verspreche Ihnen auch weitere harte Auseinandersetzungen, wenn Sie – wie geplant – im nächsten Jahr diesen Zugang beseitigen wollen.

Uns stellt sich auch eine andere Frage: Warum haben Sie mit den Mitgliedern der Regierungsfaktionen nicht darüber geredet? Hier liegt ein Antrag vor, der so tut, als hätte der Senator diesen Weg längst schon wieder geöffnet. Herr Müller-Sönksen, so eng scheint das mit Ihrer Zusammenarbeit dann doch nicht zu sein.

Ich möchte auch noch einmal daran erinnern, dass Sie im Januar eine Pressekonferenz gemacht haben und die Ab-

wesenheit des Senators nutzten, um ein wenig bildungs-politischen Schwung in die Sache zu bringen. Aber so richtig viel genutzt hat das eigentlich nicht.

Senator Lange! Sie finden an den Hamburger Schulen viel Gutes. Ihre Ministerkollegen aus anderen Bundesländern beneiden Sie um die Ausstattung der Schulen mit neuen Medien, Englisch an den Grundschulen, die finanzielle Ausstattung des Schulsystems und die Einführung der Verlässlichen Halbtagsgrundschule. Sie dürfen diese Potenziale nicht verspielen.

Es gibt einen Reformbereich im Schulsystem, aber es gibt auch vieles, woran angeknüpft werden kann. Ich appelliere an Sie: Nutzen Sie den Sachverstand in der Stadt und vertrauen Sie darauf, dass Sie es nicht immer so komfortabel haben, dass die Jugendlichen vor der Schulbehörde in der Hamburger Straße demonstrieren. Wir brauchen mehr Qualität im Schulsystem; darin sind wir uns einig. Aber in diesem Bereich ist eine zwingende Voraussetzung auch eine bessere Qualität der Regierungsarbeit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Drews.

Wolfgang Drews CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war das gewohnte Programm von Frau Ernst. Alle reden drum herum, die ARD statiert, tatsächlich einmal nackte Zahlen zu bekennen, und das ZDF, Frau Ernst, sendet Daten und Fakten unter dem Motto: „Mit dem Zweiten sieht man besser.“ Es wäre schön gewesen, wenn Sie sich mit den Fakten der Vergangenheit auseinander gesetzt hätten.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Betrachten wir einmal die vorgefundene Eröffnungsbilanz des Bürgersenats.

Zuerst wollen wir der Legendenbildung entgegentreten, dass zum Zeitpunkt der Amtsübergabe in der früheren BSJB alles in Ordnung gewesen sei. Unter Rotgrün war der Bildungsetat dem Spardiktat unterworfen. Es gibt zu dieser Thematik etliche Äußerungen der Senatorinnen Raab und Pape, wie wichtig das Ganze sei. Eines haben Sie in den letzten Jahren immer bestritten und sind darüber überhaupt nicht eingegangen.

Den steigenden Schülerzahlen stand über Jahre hinweg eine stetig sinkende Anzahl von Lehrern gegenüber. Vorhaben wie die Verlässliche Halbtagsgrundschule wurden – um die Verlässlichkeit zu sichern – nur halbherzig ausgestattet und ideologisch motivierte Reformvorhaben wie die Einführung der sechsjährigen Grundschule

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Sie waren doch dagegen!)

scheiterten bereits vor der Umsetzung.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die Neugestaltung der Grundschulempfehlung und die Bekämpfung von Unterrichtsausfall sind weitere Bereiche, in denen Sie über Jahre und Jahrzehnte keine Lösungen vorweisen konnten. Trotzdem hat der rotgrüne Senat selbst im Jahr 2001 über seine Verhältnisse gelebt.

Im Wahljahr 2001 wurden 250 Lehrerstellen einfach weiterfinanziert, obwohl hierfür im Haushaltsplan überhaupt

C

D

(Wolfgang Drews CDU)

- A keine Finanzmittel zur Verfügung gestellt wurden. Hier stelle ich ganz einfach einmal fest: An diesem Parlament sind 250 Lehrerstellen ohne Bewilligung eines gültigen Haushaltplanes vorbeigeschleust worden.

(Günter Frank SPD: Das ist Unsinn! – Anja Hajduk GAL: Sie waren schon mal besser, Herr Drews!)

Das hat mit solider Haushaltspolitik überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Nun könnte man natürlich meinen, Sie hätten mit Masse auch Klasse geschaffen und die Debatten zum Thema PISA und LAU 9 in den letzten Monaten hätten gezeigt, dass Hamburg tatsächlich an der Spitze steht. Schauen wir uns das an.

In zentralen Punkten waren die Ergebnisse der PISA-Studie generell zu den zum gleichen Zeitpunkt veröffentlichten Befunden der LAU-9-Studie bestätigt worden. Im Gegensatz zu Rotgrün, die in den letzten Jahren viele Erhebungen durchführen ließen, muss man auch bereit sein, Frau Ernst, aus diesen Studien und Ergebnissen Konsequenzen zu ziehen.

Sie haben aber die Ergebnisse früherer Hamburger Untersuchungen – zum Beispiel LAU 5 und LAU 7 – bewusst ignoriert, nach denen unter anderem erhebliche Leistungsunterschiede bei Schülerinnen und Schülern nach der Grundschule auf fehlende, verbindlich vorgeschriebene Leistungsstandards zurückzuführen sind und im Zusammenhang mit der Schullaufbahnentscheidung unverändert soziale Barrieren entstehen. Wie passt das mit der Äußerung der ehemaligen Schulsenatorin Pape in der Haushaltsberatung am 12. Dezember 2000 zusammen, in der sie sagte: Wir wollen mehr und nicht weniger Chancengleichheit. Das wollten Sie 44 Jahre, nur haben Sie sie nicht erreicht.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Maximale Lernfortschritte sind ebenfalls – LAU 5 und LAU 7 haben es bestätigt – nur bei leistungsschwächeren Schülern erzielt worden, während die leistungsstärkeren Schüler ihren Fähigkeiten entsprechend in Hamburg nicht gefördert wurden. Diesen Mängeln setzt der Bürgersenat überzeugende und vor allem schlüssige und schnelle Maßnahmen für das erste Haushaltsjahr entgegen.

Erstens: Einen Ausbau des Ganztagschulenangebots von einer auf drei Schulen pro Jahr. Bei den jetzt von Schulsenator Lange bewilligten Schulen handelt es sich zum Teil um einige, die schon 1996 unter Rotgrün ihren Antrag gestellt haben.

Zweitens: Verbesserung der Sprachförderung. Dies ist ein ganz zentrales Anliegen für den neuen Bürgersenat. Wir sagen ganz klar,

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Das sieht man an der Präsenz Ihrer Fraktion!)

dass für uns die Sprachförderung in der politischen Ausrichtung eine konkrete und zentrale Wichtigkeit der nächsten Jahre hat.

So haben wir zum Beispiel in diesem Haushalt den Ansatz zur Förderung der sprachlichen Qualifizierung junger Mütter um 125 000 Euro ...

(Unruhe im Hause – Glocke)

Erster Vizepräsident Berndt Röder (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Sie dürfen sich ja um die Präsenz im Plenarsaal sorgen, aber bitte leise.

C

Wolfgang Drews (fortfahrend): ... verbessert, die Ausweitung und Fortführung bilingualer Grundschulen vorangetrieben und ein Screening-Verfahren entwickelt, mit dem zum ersten Mal eine Überprüfung von Sprachstandards bei Kindern im Vorschulalter möglich sein wird, sodass festgestellte Sprachdefizite, Frau Ernst, beseitigt werden können. Hamburg wird damit bundesweit führend sein.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Denn es geht auch darum: feststellen, evaluieren, beseitigen.

Drittens: In dem Konzept von Rudolf Lange und der Bürgerkoalition steht die Verbesserung der Leistungsorientierung im Hamburger Schulsystem. Für die SPD war das Wort „Leistung“ über Jahrzehnte ein Unwort.

Die Hamburger Schulen werden zum Beispiel durch das Abitur nach zwölf Jahren, Notenzeugnisse ab der dritten, vierten Klasse und die Abschlüsse mit zentral vorgegebenen Abschlussprüfungen ein stärkeres Gewicht bekommen. Das sind nur einige Antworten auf die Leistungsfeindlichkeit sozialdemokratischer Bildungspolitik der letzten Jahre in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Der vierte Punkt ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig: der gerechtere Einsatz knapper Haushaltssittel.

Ich komme noch einmal auf das Zitat von Schulsenatorin Pape aus dem Dezember 2000 zurück.

D

(Luisa Fiedler SPD: Ja, ja!)

Mit welcher Begründung sind Ihnen Kinder oder Jugendliche als Gesamtschüler mehr wert? Und warum ist ein Hauptschüler weniger wert als ein Realschüler?

(Luisa Fiedler SPD: Wer hat das gesagt? Quatsch!)

Uns geht es um die Gleichberechtigung der Kinder an den Schulen; diese werden wir verwirklichen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Luisa Fiedler SPD: Dann machen Sie es besser!)

Es ist wahrlich kein Ruhmesblatt, dass in einer vielgepriesenen Stadt wie Hamburg, die so viel Geld für das soziale System ausgibt, 14,5 Prozent Schülerinnen und Schüler die HR-Schulen ohne jeglichen Schulabschluss verlassen. Das ist ein Relikt gescheiterter sozialdemokratischer Bildungspolitik.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es ist natürlich verständlich, dass ein Bereich, in dem es darum geht, vorhandene Ressourcen umzuschichten und effizientere Abläufe zu gestalten, bei denen zu Kritik führt, an die wir möglicherweise heranwollen, weil dort die effizienten Mittel nicht entsprechend eingesetzt werden. Jeder Veränderungsprozess zieht zunächst einmal negative Schlüsse auf sich, um danach das Positive zu erkennen.

Es gehört auch Mut dazu, etwas zu verändern anstatt im Stillstand und in Lethargie einer veralteten Bildungspolitik

(Wolfgang Drews CDU)

- A zu verharren, die in unserer Stadt auf die Herausforderungen der letzten Jahre nachweislich keine Antworten wusste.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Der neue Senat hat angesichts der steigenden Zahlen von unbesetzten dualen Ausbildungsplätzen bei weniger beliebten Berufen, aber auch bei Berufen eines Bank- und Versicherungskaufmanns, den richtigen Kurs eingeschlagen.

Im Bereich der beruflichen Bildung muss – das betone ich ausdrücklich – die Eingliederung der Jugendlichen auf dem Ausbildungsmarkt erste Priorität haben. Das betrifft genauso die Maßnahmen, die aus Bundesmitteln finanziert werden. Es wird auch ein Anliegen des Senats sein, Jugendliche in die Betriebsausbildung zu bringen anstatt in rotgrüne Maßnahmen zu parken, die nicht zu einer Ausbildung oder einem Beruf führen.

Lassen Sie mich abschließend noch einige Punkte zu den Bereichen sagen, die uns auch wichtig sein werden und die wir – damit Sie den Fokus schon einmal darauf richten können, Frau Ernst – in den nächsten Jahren angehen wollen.

Es ist uns genauso wichtig, die von Ihnen vernachlässigten Bereiche – wie zum Beispiel die Volkshochschule – stärker in das Blickfeld der Gesellschaft unserer Stadt zu richten. Die Volkshochschule war für Sie in den letzten Jahren ein Steinbruch des Sparens. Wir stehen zu diesem Bereich, sie ist eine wichtige Institution. Wir wollen notwendige Reformbemühungen für die und mit der Volkshochschule gemeinsam gestalten; das ist uns wichtig. Ich nenne als Beispiel die von Ihnen abgeschaffte oder fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten HASA- und RESA-Kurse, aber auch andere Dinge, die wahrlich kein sozialdemokratisches Ruhmesblatt sind.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Damit abschließend nicht der Eindruck entsteht, dass wir in allen Bereichen eine Kehrtwende vollziehen wollen, möchte ich eines ganz klar sagen: Professor Wallrabenstein von der Universität Hamburg ist mit Sicherheit dafür absolut unverdächtig, dass er der CDU oder dem Bürger senat sehr nahe steht. Aber in einem Punkt, der auch das Anliegen der Bürgerkoalition sein wird, hat er Recht. Ich denke, dass auch Rudolf Lange ganz klar sein Augenmerk darauf richten wird.

„Das wesentliche Ziel der Bildung muss deshalb die Anregung von Kreativität und Gestaltungskraft sein. Hat doch die einseitige und übersteigerte Entwicklung der technischen Wissenschaften als Motor des seelenlosen wirtschaftlichen Wachstums die Zerstörung der nicht westlichen Kulturen unserer Umwelt zur Folge. Die Rationalisierung hat den Spielraum für Geduld, Unordnung, Experimente und Individualisierung verengt. Gera de die Individualität bedarf schulischer Förderung.“

Das ist auch das Anliegen der Bürgerkoalition: Die Individualität, die Fähigkeiten und die Motivation der einzelnen Schülerinnen und Schüler insbesondere in den Bereichen zu fördern, die Sie in den letzten Jahren vernachlässigt haben. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Ich gebe das Wort der Abgeordneten Freund.

Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute einen Haushalt, der zu 99 Prozent von Rot-grün formuliert wurde.

Wer sich Ihre gestrigen und heutigen Generalattacken vor Augen führt, muss Ihnen aber ein schlechtes Kurzzeitgedächtnis bescheinigen.

Sie haben uns aufgrund Ihrer Schulpolitik ein schlechtes Erbe hinterlassen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vor dem Hintergrund der Situation der Schulbehörde bei unserer Amtsübernahme können Sie nur heilfroh sein, dass Sie jetzt nicht mehr regieren. Sie wären ein wundervolles Ziel für die Medien und die Opposition geworden. Spätestens beim Haushalt hätte jeder in Hamburg gemerkt, wo Sie tricksen wollten und inhaltlich fatale Fehler gemacht haben.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf drei ausgewählte, aktuelle haushaltsrelevante Fehlentwicklungen unter Ihrer Regierung hinweisen. Die Liste ist unendlich lang, aber dann würden wir morgen noch hier sitzen.

(Wolfgang Franz SPD: Haben wir morgen frei?)

Betrachten wir zunächst einmal die fehlenden Daten für Hamburg im PISA-Vergleich. Entweder Sie geben als Opposition zu, dass Ihre Schulsektorin keine Kontrolle über ihre Behörde hatte, oder Sie sagen den Ihnen zweifellos sehr nahe stehenden Personalräten, dass sie Hamburgs Ansehen mit ihrer unsinnigen Blockadehaltung massiv geschadet haben. Beides sind keine schönen Alternativen.

Bemerkswert ist auch, dass der SPD-Staatsrat als PISA-Papst durch Deutschland reiste und dabei vergaß, in Hamburg an der PISA-Studie teilzunehmen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Irgendwie vermisste ich auch Ihr Bedauern über die 80 000 Euro, die wir jetzt verschwenden und die der Steuerzahler bezahlen wird, damit wir die Nacherhebungszahlen einreichen können.

(Wolf-Gerhard Wehnert SPD: Auch wir werden noch ein paar Millionen stiften!)

– Zunächst bin ich dran; hören Sie einmal zu, was noch alles kommt. Sie können ja unter Ihren verantwortlichen Schulpolitikern sammeln oder Sie fragen in Köln einmal nach. Vielleicht haben die noch etwas auf dem Konto liegen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Mir ist jedenfalls nicht bekannt, dass Sie für die Kompen sation dieser Summe einen Haushaltsantrag gestellt haben. Sie fühlen sich wahrscheinlich durch Ihre Abwahl entlastet.

Als nächsten Punkt Ihrer exemplarischen Sündenliste – wieder geht es um das Geld der Steuerzahler – möchte ich die Unregelmäßigkeiten des Instituts für Lehrerfortbildung aufzählen. Sie haben es, als Sie noch die Senatoren stellten, offenbar mit der Kontrolle wenig genau genommen. Überraschenderweise hat jedoch der damalige Staatsrat Lange drei Tage

C

D

(Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

A (*Günter Frank SPD*: Sie haben doch die Kontrolle verloren!)

nach Regierungsübernahme die Revision in dieses Gebiet gestellt. Um es kurz zu machen: Mit diesem möglichen Verschwinden von Steuergeldern werden wir uns noch befassten. Sobald die staatsanwaltlichen Ermittlungen beendet sind, werden wir eine Anfrage stellen:

(*Krista Sager GAL*: Wollen wir mal sehen, was dabei herauskommt!)

Nun kommen wir zur echten Bombe Ihres Haushalts, die Sie uns hinterlassen haben. Sie stellen 400 Lehrer mehr ein, als Ihnen zugebilligt waren.

(*Anja Hajduk GAL*: Zeigen Sie die Stellen doch!)

Was schulpolitisch in Grenzen sinnvoll war und im Vorwahlkampf für die Schulpolitik auch sicherlich etwas gebracht hat,

(*Krista Sager GAL*: Da können Sie mal sehen, wie wir Prioritäten gesetzt haben!)

ist aber haushaltspolitisch sehr zweifelhaft.

Die Fluktuation zwischen Finanz- und Stellenvolumen hätte den Unterschied von 400 Stellen niemals kompensiert. Das wissen Sie. Sie haben die Schulbehörde beim Finanzsenator mal eben mit 15 Millionen Euro pro Jahr verschuldet, indem Sie einfach den Personalhaushalt massiv überzogen haben.

(*Krista Sager GAL*: Wollen Sie das jetzt streichen?)

Entweder hätte der Senator das Geld zwangsläufig nachgeschossen oder Sie hätten die Stellen nach der Wahl mit großem Bedauern und viel Brimborium wieder gestrichen.

(*Krista Sager GAL*: Das hätten wir sicherlich nicht gemacht! Das haben Sie ja jetzt gemacht! – *Günter Frank SPD*: Sie haben unzählige versprochen!)

Beides wäre ein bemerkenswertes Spiel gewesen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – *Günter Frank SPD*: Sie haben die Kontrolle verloren!)

Unsere Koalition wird die Lehrer jedenfalls behalten. Wir werden sogar noch zusätzliche einstellen, auch wenn es diesem bedauernswerten Haushalt nicht gut tut.

Aber Budget ist Budget und deshalb muss auch da gespart werden, wo gespart werden kann.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Davon wird uns auch Ihr bildungspolitisches Störfeuer nicht abhalten. Ich persönlich finde es höchst unseriös, wie Sie in der Öffentlichkeit versuchen, Schülern einzureden, ihnen würden Bildungschancen verbaut.

(*Ingo Egloff*: Das ist doch sol!)

Wir werden eine Schulform auslaufen lassen, die dazu diente, Jugendliche vor der Arbeitslosigkeit zu bewahren, als es zu wenig Lehrstellen gab.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Der jetzige Lehrstellenmarkt ist ein Bewerbermarkt mit einem Überangebot. Sie versuchen zu behaupten, Schulabgängern würde die Fachhochschulreife verwehrt. Keine Erwähnung zum Beispiel entsprechender Abendschulen, keine Erwähnung der HWP, die genau auf diese entspre-

C chende Zielgruppe hinarbeiten. Stillschweigen zu allen Möglichkeiten, außer zu der, die überflüssig geworden ist. Es bleibt dabei: Ihre Arbeit als Opposition ist unseriös.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Um Ihnen ein Beispiel für seriöse Arbeit zu geben, möchte ich auf unsere Anträge zum Schulhaushalt eingehen.

(*Ingo Egloff SPD*: Oh Gott!)

Wir setzen frei werdende Mittel der nicht benötigten Fachoberschulklassen da ein, wo es wirklich Bedarf gibt.

(*Günter Frank SPD*: Ihr habt die Kontrolle über den Haushalt verloren! – Gegenruf von *Hartmut Engels CDU*: Das wiederholen Sie schon das siebte Mal!)

Das wäre zum Beispiel die Schließung der Lücken im Kinderbetreuungsbereich und die Förderung der Ausbildungsbereitschaft in jungen mittelständischen Unternehmen. Wenn ich Ihre Reden und Ankündigungen der letzten Jahre anschau, dann müssten Sie jetzt eigentlich klatschen und begeistert sein, sind Sie aber nicht.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Wir stellen ein nicht mehr benötigtes Angebot ein und investieren sofort in Bereiche, die Sie nach eigener Aussage immer fördern wollten. Das haben Sie nicht getan, also tun wir es.

(*Günter Frank SPD*: Sie haben den Mund zu voll genommen!)

D Gleichzeitig intensivieren wir die Früherkennung von Problemen im kindlichen Bereich. Aus der Perspektive eines Kindes ist es egal, ob die Probleme aus Gewalt, Missbrauch oder einfach nur Ängsten aus dem schulischen oder privaten Umfeld resultieren. Es braucht eine Stelle, wo es sich zur Not anonym oder in Form von Bildern artikulieren kann. Die Pädagogen können deutlich schneller auf Missstände und Auffälligkeiten reagieren. Das ist ein kleiner, aber wichtiger Schritt, auch wenn Herr Zuckerer sich gern darüber lustig macht.

Unsere Koalition hat für 180 neue Lehrer auf 100 Stellen gesorgt. Wir reformieren das Schulwesen in Hamburg,

(*Christa Goetsch GAL*: Das stimmt doch nicht, das wissen Sie auch!)

das Sie, wie Sie aufgrund der fehlenden PISA-Zahlen wissen, nicht einmal verwalteten könnten. Wir ermöglichen das Abitur nach zwölf Jahren, und zwar ohne Wenn und Aber, ohne endlos verschleppte Pilotprojekte,

(*Ingo Egloff SPD*: Ohne Konzept!)

ohne sozialdemokratische Begräbnisse erster Klasse in Form eines Prüfauftrages, was Sie sehr gern getan haben. Diese Reform ist nötig und richtig.

(*Ingo Egloff SPD*: Wo ist denn das Konzept dafür?)

Unsere Reformen im Bildungsbereich setzen aber noch viel früher an, wie zum Beispiel die Sprachförderung. Wir recherchieren zur Zeit und wollen herausfinden, wie es am besten geht. Es wird Methoden geben, wie die Kinder unterrichtet werden, und es wird herausgefunden, wer förderungswürdig ist, der dann auch gefördert wird. Sie haben mir während der letzten Debatte um Bilinguität Sprachrassismus vorgeworfen. Wenn jemand in den letzten Jahren auf eine solche Weise Politik gemacht hat, dann Sie. Ich weise das stark an Sie zurück.

(Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

A (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Sie haben nämlich zugelassen, dass Kinder in unserer Gesellschaft nicht mehr deutsch lernen. Sie haben damit diese Kinder aller Chancen beraubt, dass sie in der Berufswelt einen Einstieg finden. Das ist meiner Meinung nach Rassismus gegen ausländische Kinder und die deutsche Sprache, getrieben von Ideologien, deren Scheitern bereits in den Siebzigerjahren feststand.

Sie haben zugelassen, dass es sozial benachteiligte Stadtteile gibt, in denen 30 Prozent aller Schulabgänger keinen Abschluss haben. Das nenne ich nicht sozial.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Ihr Stillstand zeigt sich in Ihren Haushaltsanträgen. Die Kita-Card erwähnen Sie nur, damit Sie den Begriff noch einmal in der Zeitung lesen können. Richtig humoristisch finde ich auch die Gegenfinanzierungen. In Zeiten von Steuermindereinnahmen aufgrund rotgrüner Regierung und Wirtschaftspolitik in Berlin von mehr als 100 Millionen Euro wollen Sie Einsparungen bei Zinsbelastungen als Gegenfinanzierungen anbieten. Sehr witzig.

Ein weiteres, schönes Beispiel für einen ideologischen Stillstand ist die Forderung nach Beibehaltung der Lernmittelfreiheit; dieses Thema hatten wir eben ganz kurz. Dieses Relikt hat dazu geführt, dass wir trotz höchster Pro-Kopf-Ausgaben pro Schüler – immerhin 30 Prozent über dem Bundesdurchschnitt – noch immer mit Atlanten arbeiten, in denen es zwei Deutschland gibt. Von der Rechtschreibreform wollen wir noch gar nicht reden, die ist noch viel neuer; das kommt vielleicht in zehn Jahren, wenn wir

B so weitermachen. Niemand wird durch die Ausgabe von Beihilfen oder Gutscheinen bespitzelt, stigmatisiert oder ausgegrenzt. In anderen Bundesländern hat sich auch keine soziale Spaltung vollzogen oder wachsen Kinder charakterlich deformiert auf, weil ihr Elternhaus für neue, brauchbare Bücher Zuschüsse erhält. Sie schüren Ängste der Propagandawellen. Sie wollen an einem ideologisierten Relikt festhalten, um ein Sozialtheater zu inszenieren. Das ist unredlicher und schlechter Stil.

Teilweise spannend ist der GAL-Antrag. Vom bereits abgearbeiteten Dino der Lernmittelfreiheit abgesehen, stellt die GAL dem alten Senat ein wirklich vernichtendes Zeugnis aus und lobt das Programm des neuen Senats. Sie wollen mehr Ganztagsschulen. Sie bekommen mehr Ganztagsschulen. Auch Herr Schröder hat sich heute dazu geäußert, wie Sie wahrscheinlich gelesen haben. Sie wollen einen Ausbau der Sport- und Bewegungszeiten. Wir schaffen die dritte Schulsportstunde, die Sie nicht hatten.

(Krista Sager GAL: Das ist etwas anderes! – Antje Möller GAL: Sagen Sie doch mal ein inhaltliches Wort!)

Und als Krönung wird es eine gerechte Finanzierung von staatlichen Schulen und Schulen in privater Trägerschaft geben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Wenn es jemals eine Landesregierung gegeben hat, die für die finanzielle Privilegierung staatlicher Gesamtschulen sowohl gegenüber privaten Trägern als auch gegenüber dem dreigliedrigen Schulsystem eingetreten ist, dann war es Ihre. Aber keine Sorge, wir werden das ändern. Es wird keine Privilegierung solcher Schulen mehr geben.

C Ich möchte es jetzt bei dieser Aufzählung belassen. Es wäre wirklich ein abendfüllendes Programm, aber wir haben auch noch andere Redner, die etwas zu ihren Haushaltsanträgen zu sagen haben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Dann erhält die Abgeordnete Goetsch das Wort.

Christa Goetsch GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu dem bildungspolitischen und sehr stark ideologisch gefärbten Kokolores von Herrn Drews werde ich mich später äußern. Frau Freund, bei schwelenden Verfahren gilt erst einmal die Unschuldsvermutung.

(Beifall bei der GAL – Martin Woestmeyer FDP und Richard Braak Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Das hat sie doch gesagt! – Stephan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Das war ein Eigentor!)

Was Sie hier machen, ist schon ziemlich problematisch.

Ich möchte heute die Schulpolitik im Kontext mit Einzelplan 3.1 mit drei Fragestellungen unter die Lupe nehmen und beleuchten. Erstens Ihr Demokratieverständnis hinterfragen, zweitens den tatsächlich aktuellen Handlungsbedarf im schulpolitischen Bereich hinterfragen und drittens die Frage nach Ihren bildungspolitischen Visionen stellen.

Erstens: Zu Ihrem Demokratieverständnis. Gestern fiel in der Debatte die Bezeichnung Schuldiktator. Das ist natürlich ein ziemlich starker Tobak, und Gott sei Dank leben wir nicht in einer Diktatur.

(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Auch nicht in Ihrer Diktatur!)

Für Ihre Politik gilt aber: Es wird diktiert, und zwar ohne Rücksicht auf die Beteiligung und die Partizipation sowohl der Schülerinnen und Lehrer als auch der Gremien. Tatsache ist, dass Sie im Augenblick ohne Abstimmung mit den schulischen Gremien von Schüler-, Eltern-, Lehrerkammer und Deputation Politik machen. Ich brauche Ihnen nur ein paar Beispiele zu nennen.

(Wolfgang Drews CDU: Sie verwechseln konkretes Handeln mit Diktatur!)

Bekannt und mehrfach erörtert, Herr Drews, ist hier die Fachoberschule. Frau Freund hat es immer noch nicht begriffen, was dort bezüglich der Berufswahlfreiheit eigentlich los ist. Wir haben Sie doch kalt erwischt. Sie mussten ja zurückrudern.

Bekannt ist auch die Feuer- und Flammeaktion der dritten Sportstunde, die eben schon mehrfach erwähnt wurde. Sie wollen sie ohne Sporthallen und ohne Sportlehrer einrichten. Ich darf aus einer Schulleiterkonferenz zitieren:

„Die dritte Sportstunde wird aus vorhandenen Stundenzuweisungen umgesetzt. Dies bedeutet also keine erhöhte Stundenzuweisung, sondern eine Umwandlung von Teilungsstunden. Wie dies im einzelnen geschehen soll, ist noch nicht bekannt.“

(Wilfried Buss SPD: Hört, hört!)

„Da die Hallenkapazitäten für die dritte Sportstunde nicht ausreichen, soll in der Grundschule eine Bewegungszeit eingeführt werden. Für die Sekundarstufe sind noch keine Umsetzungsüberlegungen bekannt.“

(Christa Goetsch GAL)

A So machen Sie Politik.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Dr. Andrea Hilgers SPD: Toll! – Günter Frank SPD: Die haben keine Ahnung!)

Meine Damen und Herren! Es gibt natürlich reichlich weitere Beispiele zu Ihrem Demokratieverständnis. Wir stimmen heute über die Reduzierung des Lernmittelelats ab. Ich sehe hier noch nicht die totale soziale Spaltung in dieser Stadt, aber die Lernmittelfreiheit steht im Schulgesetz, und dieses Gesetz – ich kann mich nicht daran erinnern – hat die Bürgerschaft noch nicht geändert. Meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, Sie sollten Gesetzentexte einmal lesen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Nun noch einmal zu Ihrem Politikstil, Herr Senator Lange. Wir haben nichts gegen die Einführung des Abiturs nach zwölf Jahren.

(Martin Woestmeyer FDP: Auch nichts dafür gehabt!)

Das ist lang und breit diskutiert. Nur, wie Sie es wieder umsetzen: Mit einem Brief an die Schulen, ohne dass Sie in irgendeiner Form diese Strukturveränderung vorbereiten können. Haben Sie den Nachmittagsunterricht geklärt? Haben Sie die Frage von Mittagstischen geklärt? Haben Sie die Frage des Personals geklärt? – Nichts.

Dann gibt es noch ein wunderbares Beispiel, das in diesem Hause wahrscheinlich noch nicht so bekannt ist, ich meine die Schließung von Grundschulklassen.

Es ist so zum Beispiel auch in meiner Schule angewiesen worden, dass Grundschulklassen, die nicht die Frequenz von 24 Kindern erreichen, geschlossen werden sollen. Da wir zwei Klassen mit der Anmeldung von je 22 Schülerinnen haben, bedeutet das für meine Schule, dass eine Klasse nicht eingerichtet werden soll. Die Schülerinnen sollen umgeleitet werden. Entweder müssen sie über die vierstrige Max-Brauer-Allee oder über die Holstenstraße zur Schule gehen.

(Günter Frank SPD: Ahnungsloser Senat, die haben keine Ahnung!)

Das ist unter dem Aspekt der Schulweggefährdung ein sehr unsinniger Schritt. Ich habe eine Kleine Anfrage eingereicht und bin gespannt, wie diese schulorganisatorische Maßnahme an allen Gremien vorbei hier durchdickt wird.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das Fazit, um zum Ende des ersten Punktes, nämlich zu Ihrem Politikstil, zu kommen. Sie sagen: Ich habe entschieden und hinterher redet man darüber! Ich denke, dass eine moderne Schulpolitik heißt, Entscheidungen auch zu organisieren, nicht über Recht und Gesetz hinweg zu diktieren und hinterher die demokratischen Organe zu befassen. Aber das Demokratieverständnis ist das eine, der aktuelle Handlungsbedarf, der in der Schulpolitik weiß Gott besteht – da will ich überhaupt nichts schönreden –, ist das andere. Wenn man sich die Maßnahmen anschaut und sieht, was Sie da noch alles anordnen – einiges ist schon gesagt worden –, dann reden Sie einmal für die Lehrer, einmal für die Eltern, wie es gerade kommt. Mal reden Sie von der Verschärfung des Maßnahmenkataloges, mal wieder von der Präsenzpflicht. Dann reden Sie wieder davon, dass die Schulgrenzen aufgehoben werden sollen, dann wieder

von der Abschaffung der Berichtszeugnisse. Es ist ein einziges Chaos.

(Wolfgang Drews CDU: Blödsinn!)

Noch einmal zu den Lehrerstellen; Frau Ernst hat das schon ausführlich besprochen. Ich finde es gerade von der FDP schon sehr interessant, wie man von 750 versprochenen Lehrerstellen auf deutlich unter Null kommt. Das ist eine stramme Rechenleistung.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dann wollen Sie damit auch noch Unterrichtsausfall bekämpfen. Darüber, wie das eigentlich geschehen soll, haben wir überhaupt noch nichts gehört, ist aber vollmundig versprochen worden.

Nach dem ganzen Blumenstrauß stellt sich die Frage: Was tun Sie eigentlich, um die Lesekompetenz zu fördern? Was tun Sie eigentlich, um die Benachteiligung aufgrund der sozialen Herkunft zu ändern? Über die Sprachförderung ist schon gesprochen worden. Aber was nützen ein paar bilinguale Schulen, die wir eingeführt haben und die wunderbar sind, wenn es in die Fläche geht. Sie haben angekündigt, die Teilungsstunden zu halbieren, Sie haben angekündigt, an die Deutschstunden als Zweitsprachenstunden heranzugehen. Was hat das mit Sprachförderung für Migrantenkinder zu tun? Das ist ein Debakel, das später auch zu den schlechten Ergebnissen beim Übergang von der Schule in den Beruf führen wird.

(Katrín Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Soviel Schwachsinn habe ich auch schon lange nicht mehr gehört!)

Um noch einmal auf die PISA-Studie zu kommen, denn alle sprechen davon. Mit den Anschuldigungen haben Sie sich, Herr Lange, beziehungsweise Ihre Behörde ziemlich vergaloppiert. Es ist interessant – das ist auch von der Presse aufgenommen worden –, dass die vermeintliche Schuld natürlich an Hamburg liegt, bei der GEW und bei den Personalräten. Aber anscheinend ist das Wirken dieser Ge-nannten so groß, dass es bis nach Berlin gedrunnen ist.

(Katrín Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Sie haben doch gar nichts gemacht, wir lassen wenigstens eine Untersuchung laufen!)

– Die Schulbehörde hat doch nicht die Untersuchung durchgeführt, Frau Freund. Wissenschaftliche Untersuchungen werden üblicherweise nicht vom Senat gemacht.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Martin Woestmeyer FDP: Hätten Sie es mal getan!)

Es ist nun einmal ein Großstadtpheänomen und kein Problem von Hamburg.

(Martin Woestmeyer FDP: Ja, Bremen nicht und Berlin nicht!)

Noch einmal zum aktuellen Handlungsbedarf. Wir und Sie – ich schließe mich mit ein – müssen uns von dem Mythos verabschieden, erstens dass Kinder erst mit sechs oder sieben Jahren lernen wollen, zweitens dass die Schule mittags zu Ende ist und drittens – damit komme ich zu dem Punkt, wo ich von Ihnen außer kontraproduktiven Maßnahmen nichts höre – dass Kinder schon so früh separiert werden. Sie ignorieren total die integrierten Systeme und sprechen von Gleichbehandlung aller Schüler. Natürlich, aber beim integrierten System haben Sie einen anderen Erziehungsauftrag, und Sie machen das totale Roll-back zum

C

D

(Christa Goetsch GAL)

- A dreigliedrigen Schulsystem, obwohl Sie genau wissen, dass in allen Ländern, in denen die PISA-Studie durchgeführt worden ist, ein integriertes System vorherrscht, selbst in der Schweiz, wo nur in zwei Kantonen die Dreigliedrigkeit der Fall ist.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Karen Koop CDU: Da herrschen andere Lernkulturen, Frau Goetsch!)

Handlungsbedarf gibt es genug, ich will gar nicht alles anführen. Wir haben Ihnen ein Päckchen geschickt, schauen Sie es sich an: Zusammenführung der kleinen Oberstufen, Übergang Schule–Beruf. Es stehen mutige Reformen darin, führen Sie sie durch.

(Karen Koop CDU: Warum haben Sie es nicht gemacht? – Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Vielen Dank!)

- Frau Freund, wenn sich Ihre bildungspolitischen Aktivitäten darauf reduzieren, dass Sie anonyme Briefkästen für die Grundschulkinder als Quintessenz der Schulpolitik aufstellen wollen,

(Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Mit Sicherheit nicht! Sie sind ja auf die Idee nicht gekommen!)

dann zeugt das von „hohem“ Anspruch an Schulpolitik.

- Ich komme damit zu meiner dritten Fragestellung. Wo sind Ihre Visionen und ihre bildungspolitischen Ziele? Wir müssen uns doch über die richtige Macht- und Aufgabenverteilung zwischen Schule und Behörde wirklich der Diskussion stellen. Wir haben hier immer noch die Fragen der Autonomie zu klären: Wie viel zentrale Macht und wie viel lokale Macht soll es geben? Das ist eine wichtige Frage, über die wir von Ihnen nichts hören. Sinnigerweise sind sogar die Vorschläge der Handelskammer besser als das, was wir von Ihnen zu diesem Punkt gehört haben. Sie steuern nur zentral ohne ausreichende Beteiligung. Es gibt keine Visionen.

(Katrin Freund Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Besser weniger als Ihre falschen Visionen!)

Man bekommt den Eindruck, in Ihrer Behörde regiere das Chaos und der Rotstift. Ihr Politikstil und der Ihres überehrgeizigen Staatsrates ist eher an tagespolitischer Effekthascherei orientiert. Herr Behrens, wenn Ihnen das Aufstehen der Kinder vor dem Unterricht wichtiger ist als Konzepte, dann ist das wirklich fraglich.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie haben in kurzer Zeit viel Porzellan zerschlagen und das Vertrauen der Schulen und Eltern verspielt.

(Karl-Heinz Winkler Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Sie haben die Schulen zerschlagen!)

Der Ruck durch PISA hat in der Behörde für Bildung und Sport noch nicht stattgefunden. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Woestmeyer.

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Reinstes Soziologenquatschel)

Zunächst rufe ich aber den Abgeordneten Karl-Heinz Ehlers zur Ordnung. C

Martin Woestmeyer FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wort gegeben und Wort gehalten. Für mich ist der hier vorgelegte Haushalt ein dickes Ausrufungszeichen hinter die Versprechen, die wir im Wahlkampf gegeben und die wir gehalten haben.

(Zuruf von Günter Frank SPD)

- Herr Frank, wenn Sie jetzt zum vierten Mal denselben Zwischenruf bringen, dann werde ich das Protokoll bitten, den einmal zu notieren, damit er darin auch untergebracht wird. Ich verlange schon andere Zwischenrufe als meine Vorredner. Dabei können Sie ein bisschen kreativer sein.

(Beifall bei der FDP)

Eines haben wir in den vergangenen Monaten unterschätzt und das ist das Beharrungsvermögen der Schulbehörde. Offensichtlich sind hier nicht alle leitenden Beamten der Behörde das Tempo gewohnt gewesen, mit dem sich Senator Lange an die Themen dieser Stadt gewagt hat.

(Beifall bei der FDP, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und vereinzelt bei der CDU)

Die Geschwindigkeit, mit der wir uns an die Schulpolitik dieser Stadt heranmachen, wird gerade von Ihnen oft kritisiert. Aber gerade diese Kritik ist für uns Lob und unser Ansporn. Deshalb, vielen Dank dafür.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Dabei erleben wir den langen Nachhall Ihrer Leistungen – in Anführungszeichen – als Vorgängerregierung: Das offensichtliche Debakel bei PISA E. Alle reden über PISA, alle sind dabei, nur Hamburg ist nicht dabei. Im Bundesländervergleich wird Hamburg nicht dabei sein. Hamburg konnte keine ausreichenden Erhebungsdaten liefern und es sind nicht die Schüler, die sie nicht liefern konnten – die stehen da nicht in der Verantwortung –, sondern für mich ist es die alte Behördenleitung, die in der Verantwortung steht.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Luisa Fiedler SPD: Ha, ha, ha!)

Sie waren nachlässig in der Erhebung dieser Daten.

(Krista Sager GAL: Die Behörde erhebt doch keine Daten, Herr Woestmeyer!)

Sie sind Boykottaufrufen nicht entschieden entgeggetreten. Das ist eine Form von Nachlässigkeit, die sich unsere Schülerinnen und Schüler nicht erlauben dürften. Der Treppenwitz dabei ist doch gerade, dass die GEW Ihre Gesamtschulkonzepte durch PISA bestärkt sahen. Wie toll hatten doch Länder mit integrativen Schulsystemen abgeschnitten, ja, einige sogar die ersten Plätze belegt.

(Krista Sager GAL: Darüber sollten Sie mal nachdenken!)

Verschwiegen hat die GEW aber, dass solche Länder auch auf den mittleren und den unteren Plätzen gelandet sind. Und nun das Debakel. Ausgerechnet die Hamburger Gesamtschulen haben die PISA-E-Quote am deutlichsten verfehlt. Ausgerechnet von dieser Seite hatten Lehrer und Personalvertreter am lautesten gerufen, sie seien testmüde. Das Ergebnis: Es ist derbe peinlich.

(Martin Woestmeyer FDP)

A

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Hartmut Engels CDU: So ist es, genauso ist es!)

Der Haushalt wird nun 80 000 Euro für eine Nacherhebung vorsehen. Ich sage Ihnen eines: Als wir hier vor kurzem den Rechnungshofsbericht debattiert haben, hieß es, dies sei nun der letzte Rechnungshofsbericht, den Rotgrün zu verantworten habe. Ich verspreche Ihnen: Diese 80 000 Euro stehen im nächsten Bericht; die hätten wir uns im wahrsten Sinn des Wortes sparen können. Diese 80 000 Euro stehen in einem Extrakapitel für peinliche Politik mit Langzeitwirkung.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Verstehen Sie mich nicht falsch. Dass Rudolf Lange hier eine Nacherhebung durchführen lässt, findet meine volle Unterstützung. Sonst könnten wir diese Erhebung in die Tonne treten und das wollen wir eben nicht. Ich verspreche Ihnen, dass es Tests, Erhebungen und Leistungsvergleiche auch in den nächsten Jahren geben wird. Wir wollen doch gerade Schulprofile stärken. Wir wollen Schülern und Eltern Transparenz verschaffen und ihnen eine bessere Auswahl der Schulen ermöglichen. Die GEW sagte seinerzeit: Füttern und nicht messen! Wir sagen: Füttern und messen!

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Zum langen Nachhall der Vorgängerregierung gehört auch das Lehrerloch, über das hier schon gesprochen worden ist, das sich vor dem Erstellen dieses Haushaltes vor uns auftat. Im Etat der Bildungsbehörde gibt es eine nicht unerhebliche Anzahl von Lehrerstellen, von denen die Finanzbehörde nichts weiß, weder die jetzige Finanzbehörde – die hat es auch erst jetzt erfahren – noch Ihre vorherige Finanzbehörde. Wir bemühen uns um neue Lehrerstellen, wollen Unterrichtsausfall eindämmen, das Abitur nach zwei Jahren ermöglichen, wofür wir auch Lehrer benötigen, und stellen fest, dass wir gerade an dieser Stelle auf finanzpolitisch vermintes Gelände stoßen.

(Uwe Grund SPD: Die Lehrer sind alle schon da!)

Wir reden hier über den Haushalt, über konkretes Finanzverhalten einer Behörde. Und das wird das zweite Kapitel im Rechnungshofsbericht über peinliche Politik mit Langzeitwirkung. Wenn Sie meinen, das gehört nicht hierher, dann können wir das durchaus bei der Debatte über den Rechnungshofsbericht durchsprechen. Ich werde Ihnen aber nicht ersparen, dass Sie sich das bei anderer Gelegenheit noch einmal anhören müssen.

Versprechen gehalten heißt es beim Abitur nach zwölf Jahren. In zehn Tagen wählt Sachsen-Anhalt. Die haben gerade das Abitur nach zwölf Jahren abgeschafft. Nach einer Umfrage des MDR sprechen sich nun über 70 Prozent für die Wiedereinführung des Abiturs nach zwölf Jahren aus.

(Wilfried Buss SPD: Die haben ein Konzept. Sie haben kein Konzept!)

Im Westen unserer Republik hat Hamburg nun die Vorreiterrolle. Uns ist auch klar, dass uns das einiges abverlangt. Neue Lehrer müssen her, Bildungspläne müssen erarbeitet werden und außerdem wird das alles nicht ganz einfach zu finanzieren sein. Das ist aber eine Verantwortung, die beim Haushalt 2003 auf uns zukommt. Aber eines ist auch klar: Ohne den Wechsel in der Hamburger Regierungspolitik hätte es nicht einmal ein ernsthaftes Nachdenken Ihrerseits über das Abitur nach zwölf Jahren gegeben.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Wilfried Buss SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

C

– Sie sagen, stimmt doch gar nicht. Vor ungefähr einer Woche hatte „Jugend im Parlament“ hier ihre letzte Plenarsitzung. Da ist etwas beschlossen worden. Das ist nicht das Abitur nach zwölf Jahren in Reinkultur, das ist aber auch kein starres Festhalten am Abitur nach dreizehn Jahren, das ist ein ganz interessantes Mischkonzept. Vorgetragen hat es Michael Geyer, Mitglied der Jusos, sonst offensichtlich ganz okay. Von Ihrem Nachwuchs könnten Sie sich ein bisschen dieser Beweglichkeit abgucken.

Versprechen gehalten heißt es auch bei unserem Ziel, Hamburgs Erstklässler beim Schuleinstieg auf ein annähernd gleiches sprachliches Niveau zu bringen. Hier wird ein Verfahren entwickelt, das nicht ausgrenzt, sondern integriert.

Versprechen gehalten heißt es beim Ausbau bilingualer Schulangebote.

Versprechen gehalten heißt es beim 50-Millionen-Euro-Sonderinvestitionsprogramm, von dem die Schulbehörde überproportional profitiert hat.

Versprechen gehalten heißt es beim Thema zusätzlicher Lehrerstellen.

(Christa Goetsch GAL: Die sind doch gar nicht da, die sind doch weg, die Stellen!)

Versprechen gehalten heißt es beim Thema Einrichtung neuer Ganztagschulen.

Versprechen gehalten heißt es, wenn wir uns um die Ungleichbehandlung der Schulformen kümmern. Das gilt auch für die Schulformen in freier Trägerschaft, die Sie lange genug vernachlässigt haben.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

D

Dies alles ist nur leistbar, wenn wir Bewegung in diesen und in den kommenden Haushalt hineinbekommen. Aber der Spielraum ist da, den sehen wir. Hamburg gibt schließlich, selbst wenn wir uns nur mit den anderen Stadtstaaten vergleichen, am meisten Geld pro Schülerin und Schüler aus, aber man hat nach Ihrer Regierungsbilanz den Eindruck, dass am wenigsten dabei herausgekommen ist. Und das möchten wir ändern.

(Beifall bei Elke Thomas CDU)

Versprechen gehalten soll es auch in einigen Jahren heißen, wenn unsere Schüler als Erwachsene, vielleicht als Parlamentarier, hier stehen und immer noch einen Haushalt vorfinden, der auch in der Bildungspolitik Beweglichkeit ermöglicht.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Ich gebe das Wort Senator Lange.

Senator Rudolf Lange: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Ernst, Sie kaufen heute nicht die Katze im Sack,

(Britta Ernst SPD: Wir kaufen auch nicht!)

das Gegenteil ist der Fall. Ich habe den Sack aufgemacht und herausgekommen ist eine Mogelpackung, die vom

(Senator Rudolf Lange)

A „Hamburger Abendblatt“ sauber durchdekliniert worden ist. Neben den 241 Stellen aus dem letzten Jahr und den 178 Stellen aus diesem Jahr, die nicht abgedeckt sind, und anderen Streichverpflichtungen sowie Full Swing, Short Swing, Long Swing, hatte man sich in den Berechnungen verheddert. Man war nicht mehr in der Lage, die Versprechen, die man gemacht hatte, einzulösen. Ich bedanke mich im Zusammenhang mit der Haushaltsbesprechung noch einmal ausdrücklich bei Frau Kiausch, die gesagt hat, sie wünscht mir viel Glück, dieses Gestrüpp von Lehrerstellenplänen und ähnlichem aufzulösen. Vielen Dank. Ich habe mich an die Arbeit gemacht und die Machete gezückt. Nun liegt Wahrheit und Klarheit auf dem Tisch des Hauses. Jetzt wissen wir, was los ist. Wenn wir die bisherigen Bedarfsgrundlagen, die auch vom Hause verabschiedet worden sind, zugrunde legen, fehlen in diesem Jahr letztendlich 590 Lehrer. Das ist das von mir angesprochene Problem. Dass ich das nach fünf Monaten schon herausgefunden habe, ist beachtlich, wenn man bedenkt, wie viele Jahre Sie benötigt haben, das alles zu vertuschen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Ich finde es in diesem Zusammenhang auch sehr interessant, dass meine Vorgängerin, Frau Raab, sich angesprochen fühlte. Ich habe sie in diesem Zusammenhang bei keiner Gelegenheit erwähnt. Ich habe vom Jahr 2000/2001 gesprochen und lediglich gesagt, dass die Ursachen für dieses Durcheinander bei der seit 1997 begonnenen anderen Art der Haushaltsberechnung liegen. Aber wer sich verteidigt, klagt sich vielleicht auch an.

Zur FOS 11 möchte ich an dieser Stelle auch etwas sehr deutlich sagen. Sie alle von der Opposition, zumindest diejenigen, die im Haushaltausschuss waren und sind, wussten seit Wochen, dass das, was Sie jetzt als ein Zurückrudern bezeichnen, von vornherein in unserem Antrag stand. Es hat niemand gesagt – das kann man nachlesen –, dass dieser Bildungsgang geschlossen wird. Wir haben lediglich gesagt, wir wollen diese jungen Menschen dazu bringen, in die duale Ausbildung zu gehen. Dazu wird die Handelskammer zusammen mit der Handwerkskammer am nächsten Mittwoch eine Sonderbörse veranstalten, von der wir hoffen, dass möglichst viele junge Leute diesen Weg finden. Sie wussten auch von vornherein, dass wir damals schon gesagt haben, wenn das nicht gelingt, dann steht zumindest in diesem Jahr für die Übrigbleibenden – es muss keiner auf die Straße, das haben wir auch schon vor vierzehn Tagen hier gesagt – der herkömmliche Weg offen. Dabei bleibt es. Das ist kein Zurückrudern, das ist vorausschauende Politik, die wir von vornherein angesetzt haben.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Die gesamte Deputation hat sich hinter diesen Weg gestellt. In diesem Zusammenhang muss ich sehr deutlich sagen: Faule Eier im Gesicht und auf den Kleidern von Deputierten sind kein Ersatz für gute Argumente.

(Petra Brinkmann SPD: Da hat er Recht!)

Die angedrohte Völkerwanderung durch die Flexibilisierung der Gebietsgrenzen bei den Grundschulen, die angeblich fürchterliche Ausmaße annehmen sollte, Frau Goetsch, hat nicht eingesetzt.

(Zuruf von Christa Goetsch GAL)

– Ich erinnere nur daran, welche Horrorbilder hier ständig gemalt werden.

C

Dazu gehört auch das Horrorbild, das Sie gerade aufgetischt haben, von 24-Schüler-Klassen an den Grundschulen. Es hat sich überhaupt nichts geändert. Das wissen Sie wahrscheinlich auch. Deswegen wundere ich mich, warum Sie versuchen, uns hier etwas anderes zu erzählen.

(Christa Goetsch GAL: Das ist eine Anweisung aus der letzten Woche!)

Die Beamten aus der Behörde haben lediglich darauf hingewiesen, wie die Regularien der vergangenen Jahre waren. Sie haben gesagt, dass sich nichts geändert habe, die Richtfrequenz 24 ist und dass bei Unterschreiten nach Möglichkeiten gesucht werden muss, das effektiv zu gestalten.

(Günter Frank SPD: Das sind doch gar nicht 24!)

Es steht aber in diesem Papier nicht, dass das nicht möglich ist.

(Günter Frank SPD: Ahnungsloser Senator!)

Wir sollten an dieser Stelle dazu übergehen – Ansätze von Ihnen gab es bereits –, deutlich zu sagen, worum es mir und dem neuen Senat in der Bildung geht.

Bildung ist die Hauptaufgabe der Gesellschaft und der Familie. Elternschaft heißt auch, den Erziehungsauftrag des Grundgesetzes ernst zu nehmen. Dort heißt es in Artikel 6 Absatz 2:

„Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“

Die Aufgabe der Bildung unserer Kinder ist durch die Schule nicht allein zu erfüllen. Die Bildung muss so früh wie möglich anfangen, denn Bildungsdefizite in den ersten fünf Jahren können von der Schule nicht mehr aufgeholt werden.

(Vizepräsident Peter Paul Müller übernimmt den Vorsitz.)

D

Deshalb muss ein bildungspolitischer Schwerpunkt auf Kindertagesstätten und Kindergärten gelegt werden.

Bildung ist Bürgerrecht. Erziehung, Bildung und Ausbildung junger Menschen zählen zu den vorrangigen Aufgaben der Gesellschaft und nur engagierte und gut ausgebildete, kreative Menschen werden angesichts des rasanten gesellschaftlichen, sozialen und vor allem technischen Wandels die Herausforderungen der Zukunft bewältigen.

Gleichrangig mit dem Vermitteln von Wissen und Fähigkeiten muss unser Bildungssystem den jungen Menschen Werte und Normen der Gesellschaft und Kultur nahe bringen. Bildung und Ausbildung sollen zur Unabhängigkeit und zum Selbstbewusstsein führen.

Bildung erfordert neue Rahmenbedingungen. Bildung muss im 21. Jahrhundert neue Rahmenbedingungen für leistungsstarke Schulen setzen. Dabei sind Eigenständigkeit, Wettbewerb und Verantwortung gefordert und keine staatliche Bevormundung.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Dr. Andrea Hilgers SPD: Wie von Ihnen!)

Für mich sind Lehrer keine „faulen Säcke“, wie der Herr Bundeskanzler meinte, sich einlassen zu müssen.

(Senator Rudolf Lange)

A (Karen Koop CDU: Vielen Dank!)

Für mich sind Lehrer Menschen, die sich in den Dienst der Gemeinschaft stellen und sich einer der wichtigsten Aufgaben verschrieben haben, die es gibt, nämlich der Erziehung und Ausbildung junger Menschen.

(Dr. Holger Christier SPD: Das haben Sie schön gesagt, vielen Dank! – Heiterkeit bei der SPD)

Spätestens seit PISA dürfte jedermann klar sein, wie behutsam wir mit unserem wichtigsten Gut, nämlich dem, was in den Köpfen unserer jungen Leute steckt, umgehen müssen.

(Barbara Duden SPD: Dass da nichts drin steckt, oder was!)

PISA hat nämlich gezeigt, dass in Deutschland insgesamt ein dringender Reformbedarf besteht. Über die nationale Zusatzuntersuchung und die Ursachen, warum Hamburg und nun, wie sich herausstellt, auch Berlin nicht dabei ist, ist an dieser Stelle schon genug gesagt worden. Ich bin sehr zuversichtlich, dass es durch entsprechende Hinweise an die sich Beteiligenden gelingen wird, dass wir dieses Mal nicht wieder mit einem so blamablen Ergebnis niederkommen, sondern dass Hamburg sich dem Messen und dem Wettbewerb auch in dieser Hinsicht stellen wird. Damit können wir auf einer soliden Basis des Wissensstandes und dessen, was die einzelnen Schulformen leisten, aufsetzen, wie wir das bei der jetzigen Haushaltsslage auch getan haben. Zu einer Bestandsaufnahme gehört nämlich auch Mut, der Wahrheit ins Auge zu sehen, dass das eine oder andere, was man sich vielleicht so schön vorgestellt hat, in der Wirklichkeit nicht so gut funktioniert.

B Wir wollen ein Gesamtkonzept auf den Weg bringen. Ich hoffe, dass sich alle daran beteiligen werden. Es ist genügend analysiert und alles Mögliche festgestellt worden. Es wird Zeit, dass wir handeln und dass wir das Hamburger Schulsystem modernisieren. Wir befinden uns in einer sehr komfortablen Lage, das ist hier schon gesagt worden. Wir geben am meisten pro Schülerkopf aus. Mit fast 6000 Euro pro Schüler liegen wir in der Bundesrepublik an der Spitze, ebenso im Lehrer-Schüler-Verhältnis mit 15:1. An dieser komfortablen Ausstattung soll sich im Prinzip nichts ändern. Wir müssen nur zusehen, ob wir gemeinsam Möglichkeiten finden, wie man aus diesem großen Input, den es hier gibt, einen besseren Output schafft.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Dazu werden wir fünf Schritte auf den Weg bringen.

Das erste ist eine solide Basisausbildung. Wir wollen die Grundschulen stärken und der Fremdsprachenunterricht soll spätestens ab der dritten Klasse weiter ausgebaut werden. Wann immer sinnvoll, sollen unsere Kinder schon mit fünf Jahren eingeschult werden, denn eine frühe Einschulung trägt nicht nur den sich zunehmenden veränderten Lebensverhältnissen vieler Familien Rechnung, sie eröffnet auch die Möglichkeit, die Lernbereitschaft und Wissensbegier der Schüler frühzeitig pädagogisch sinnvoll zu nutzen.

(Wolfgang Drews CDU: Bravo!)

Die Leistungen unserer Kinder müssen dann allerdings auch für Eltern und Kinder verständlich dokumentiert werden.

Zweitens: Wir werden die Ganztagschulen weiter fördern. Die im Koalitionsprogramm festgeschriebenen drei pro

Jahr wollen wir nach Möglichkeit sogar noch übertreffen. Das ist natürlich wie alles eine Finanzfrage und wie man dann die Schwergewichte in einen soliden und transparenten Haushalt der Bildungsbehörde legt. Das Angebot des Bundeskanzlers, wenn es nicht nur Wahlkampfschaumschlägerei ist,

(Thomas Böwer SPD: Er ist kein Liberaler! – Gegenruf von Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Er gibt auch nicht sein Geld aus!)

4 Milliarden Euro für Ganztagschulen auszugeben, die er wahrscheinlich aus den UMTS-Milliarden schöpfen will – ich weiß es nicht –, würde bedeuten – und das ist die erklärte Absicht –, jede vierte Schule zur Ganztagschule zu machen. Wenn der Herr Bundeskanzler Hamburg dabei helfen will, wir sind schon auf dem Weg der Tugend, so ist jede Art von finanzieller Unterstützung aus Berlin herzlich willkommen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Drittens: Wir werden die Bildungspläne überarbeiten. Getreu dem Motto „fördernd und fordern“ soll der Leistungsgedanke an den Schulen stärker betont werden. Das ist keine Erfindung der neuen Regierung, das steht schon im Hamburger Schulgesetz. Dazu muss aber auch klar sein, was Schule überhaupt leisten soll. Die Anforderungen an die Schulen und somit auch an die Schüler sind daher klar und unmissverständlich zu definieren. Hierfür werden wir die Bildungspläne nutzen. Die vorliegenden Entwürfe werden wir so überarbeiten, dass sie Mindestanforderung für einzelne Schulformen, Klassenstufen und Schulabschlüsse enthalten. Die Bildungspläne müssen für Schüler, Lehrer und Eltern ganz deutlich darüber informieren, was und wann in den Schulen gelehrt und gelernt werden soll. Dann haben Schüler, Lehrer und Eltern in jeder Schule klare Ziele, die auch gemeinsam verfolgt werden können.

Die Bildungspläne sollen es aber auch den Abnehmern des Schulsystems, nämlich der Wirtschaft, dem Staat und den Hochschulen, ermöglichen, sich ein realistisches Bild von dem zu machen, was sie von unseren Schulabsolventen erwarten können.

Viertens: Einführung von Elementen zentraler Abschlussprüfungen. Wenn das Niveau der Hamburger Schulen nachhaltig gesteigert werden soll, müssen wir die Ergebnisse unserer Bemühungen systematisch überprüfen und vergleichbar machen. Wir müssen sicher sein können, dass die überarbeiteten Bildungspläne dann auch eingehalten werden. Ein wichtiger Schritt hierzu ist die Einführung von Elementen zentraler Abschlussprüfungen für alle Schulabschlüsse. Auf das Abitur nach zwölf Jahren ist bereits eingegangen worden. Wir werden es einführen und kommen damit auch den Wünschen der Schüler, aber auch der meisten Eltern, wie man aus den Anmeldezahlen sieht, entgegen.

Apropos mehr Abiturienten oder mehr Hochschulreife: Natürlich bin ich mit meinem Kollegen Dräger beinahe täglich im Gespräch. Aber, Senator Dräger weiß genau wie ich, dass es in Finnland zum Beispiel, das in der PISA-Studie sehr gelobt wird und an erster Stelle steht, zentrale Abiturprüfungen und zusätzliche Qualifikationen gibt, wenn man an eine Hochschule gehen will. Man muss es sich im Einzelnen anschauen, wenn man einzelne Länder in den Vordergrund stellt.

Fünftens: Wir werden die Transparenz der Ergebnisse schulischer Arbeit durch mehr Öffentlichkeit herstellen.

C

D

(Senator Rudolf Lange)

A Dazu kann eine Stiftung Schultest ein richtiger Weg sein, um auch den Schulen in ihren Bemühungen zu helfen. Die Trennung von Schulaufsicht und Betrieb könnte richtungsweisend sein. Es ist im Zusammenhang mit dem Einzelplan 2 schon etwas über staatliche Kernaufgaben gesagt worden. Staatliche Kernaufgabe ist die Schulaufsicht, das heißt Standardsicherung. Ich bin sicher, dass der Schulbetrieb prinzipiell auch von privaten, gemeinnützigen Schulträgern hervorragend ausgefüllt werden kann, wie es ja heute schon an den wenigen privaten Schulen, die es gibt, geschieht. Hier muss genau das gelten, was für die gesamte Senatspolitik und da insbesondere die Bildungspolitik gilt: Wettbewerb wirkt Wunder und ich werde mich bemühen, alle Schulträger gleichmäßig zu behandeln, damit sich die bessere Qualität durchsetzt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Wolfgang Drews CDU: Bravo! – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das Ende von Planwirtschaft!)

Wenn wir diese skizzierten Reformmaßnahmen und das Koalitionsprogramm umsetzen, bin ich sicher, dass wir die Leistungsfähigkeit der Hamburger Schülerinnen und Schüler und des Schulsystems insgesamt deutlich erhöhen werden.

(Barbara Duden SPD: Und den Schulsenator können wir abschaffen!)

Mein Ziel lautet dabei: Hamburger Schulabschlüsse sollen zu einem deutschlandweit anerkannten Qualitätssiegel für schulische Leistungen werden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

B **Vizepräsident Peter Paul Müller:** Wird zum Bereich Bildung weiter das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Debatte zum Bereich Bildung abgeschlossen.

Es folgt nun der **Bereich Jugend**.

Das Wort hat Herr Böwer.

Thomas Böwer SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wunder gibt es immer wieder. Trotzdem sollten wir lieber einen Blick in die Zahlen des Haushalts werfen, weil sie im Grunde genommen nüchterner Ausdruck dessen sind, was wirklich an Politik passiert.

Da ich Frau Schnieber-Jastram und Herrn Lange rechts von mir sitzen sehe, möchte ich mich im ersten Teil nur einem Thema widmen, das Sie beide angeht, nämlich den Bereich der Kita-Politik in dieser Stadt.

Es ist festzuhalten, dass der Senat im Bereich der Kita-Politik außer Stillstand nichts zu bieten hat. Es werden weder neue Plätze geschaffen, noch wird das Wahlversprechen von Ihnen eingelöst, die Elternbeiträge zu senken. Wir erleben stattdessen die irrsinnige Konsequenz aus der Teilung des Amtes für Jugend. Auf der Brücke sitzt Frau Schnieber-Jastram und fordert als Familiensenatorin eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Der zuständige Senator sitzt im Maschinenraum des Amtes für Jugend seiner Behörde und bastelt ein wenig hilflos an den Bewilligungskriterien herum, was unabewislich dazu führen wird, dass beispielsweise der Krippenbestand in Hamburg sinken wird.

Dann beklagt sich Senator Lange, wie gerade geschehen, über seine Vorgängerin, Frau Senatorin Pape.

(Wolfgang Drews CDU: Dazu hat er auch allen Grund!) C

Wenn er ehrlich ist, hat er allerdings auch allen Grund, sich bei Senatorin Pape zu bedanken.

(Elke Thomas CDU: Wofür denn?)

Er hat gesagt, ihm seien im Grunde genommen nur Schulden hinterlassen worden, Mehrausgaben.

Wie erklären Sie dann, Herr Senator Lange, dass Sie den Freien Trägern 4 Millionen D-Mark aus der letzten Konsolidierungstranche erlassen haben? Es handelt sich um Geld, das Sie aus den Mehreinnahmen der Elternbeiträge nehmen, ähnlich wie bei den Standarderhöhungen. Das hätten Sie an dieser Stelle – zumindest auch in der Öffentlichkeit – sagen können. Dass so etwas passiert, hätten Sie auch im Rahmen der Haushaltspolitik-Beratung dem zuständigen Fachausschuss mitteilen können. Man kann sich auf der einen Seite nicht beklagen, dass die Vorgängerin angeblich über die Verhältnisse gelebt hätte, und auf der anderen Seite den Freien Trägern 4 Millionen D-Mark vereinbarte Konsolidierungsbeiträge erlassen und obendrauf noch Standardverbesserungen legen, und zwar finanziert aus den Elternbeiträgen. Das ist unredlich, Herr Lange.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Im Übrigen leben Sie, was die Kita-Politik angeht, im Wesentlichen von den Vorarbeiten Ihrer Senatorin-Kollegin Frau Pape. Wer Ihre Worte über die Kita-Card beziehungsweise das Gutscheinsystem gehört hat, wird wissen, dass es die Rede war, die Frau Pape vor eineinhalb Jahren im Ausschuss gehalten hat. Das Einzige, was sich in diesem Zusammenhang geändert hat, war, anstelle der Kita-Card das Ganze Gutscheinsystem zu nennen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie können in das Protokoll sehen, Wort für Wort, Zeile für Zeile der gleiche Inhalt. So schlecht kann die Senatorin Pape nicht gewesen sein.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dann kommen wir weiter in den Bereich hinein: Kita-Politik à la FDP. Auf der einen Seite werden aus dem Kita-Bereich 700 000 Euro herausgestrichen und dann kommt Herr Dr. Schinnenburg und packt diese 700 000 Euro wieder hinein. Das ist ein Vor- und Zurückrudern, aber in der Substanz haben Sie in den Bereich nichts dazugepackt. Sie arbeiten eine vorgefundene Verwaltungsliste über sechs oder sieben dringliche Kita-Standorte ab und kommen somit auf 120 zusätzliche Plätze. Das passt nicht mit dem zusammen, was Ihre Kollegin Frau Schnieber-Jastram sagt, wir brauchen einen massiven Ausbau, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erreichen. So ist das mit uns nicht zu machen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Man kann in der Schlüsselfrage, der Verbindung von Familie und Beruf, nicht so ahnungslos agieren, wie Sie es tun. Wir Sozialdemokraten wollen – das haben wir in all den Jahren gesagt –, dass möglichst viele Kinder in den Genuss guter Kindertagesbetreuung kommen. Wir wollen, dass Kitas dem Bildungsdurst von Kindern gerecht werden, den Spaß an Bewegung vermitteln und Familien in ihrer Arbeit unterstützen. Dazu legen wir Ihnen konkrete Zahlen und konkrete Forderungen vor: 500 neue Krippenplätze, 1000 neue Elementarplätze, 400 neue Hortplätze.

(Thomas Böwer SPD)

A Das ist finanziertbar, zumal wenn sich nun auch der Bund engagiert. In dieser Frage ist der Bundeskanzler Gott sei Dank kein Liberaler.

Von Ihrer Kita-Politik, Herr Senator Lange, bleibt nur das blumige Versprechen – 50 Millionen Euro schwer – übrig, die Kita bis zum Jahre 2005 kostenfrei zu machen. Diese 50 Millionen Euro werden Ihnen bei dem bedarfsgerechten Ausbau der Kindertagesplätze fehlen. Das ist nicht nur unklug, das ist familienunfreundlich.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

Mein Fazit: Was Sie gemeinsam im Bereich der Kita-Politik zustande bringen, ist ernüchternd. Aus Ihrem ersten Haushaltsplan-Entwurf haben Familien nichts gewonnen. Ich wünsche mir, dass Familiensenatorin Frau Schnieber-Jastram ihre Botschaft im Zusammenhang mit der Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht nur Richtung Gleichstellungsamt signalisiert, sondern Ihnen, Herr Senator Lange, sagt: Sorgen Sie für einen massiven Ausbau von Kita-Plätzen. Wir werden Ihnen dabei helfen. – Danke.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Frau Pawlowski hat das Wort.

Bettina Pawlowski CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Böwer, ich wollte es eigentlich nicht, aber ich muss etwas zu dem sagen, was Sie eben geäußert haben.

(Michael Neumann SPD: Sie müssen nicht, wenn Sie nicht wollen!)

B – Zu Ihnen komme ich noch, Herr Neumann.

Dass Sie sich mit der Kita-Card in den letzten Jahren völlig disqualifiziert haben, haben wir des Öfteren besprochen. Insofern ist es nicht redlich, was Sie machen. Warten Sie erst einmal ab, was der Senator vorlegt.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Der einzige Unterschied ist ein anderer Name!)

Dann können wir uns streiten.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensiver und der FDP)

Dazu kann ich gleich noch etwas sagen, weil Sie heute einen Antrag zum Baukindergeld vorgelegt haben. Wir haben das immer gefordert, aber Sie wollten das nicht. Jetzt auf einmal, wo Sie Opposition sind, sehen Sie das ein.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Mitmachen!)

Sie haben 44 Jahre Zeit gehabt, eine gute Jugendpolitik zu machen. Sie haben es nicht geschafft.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir werden die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Kinder- und Jugendpolitik in Hamburg eine zentrale und umfassende Bedeutung erhält. Dabei ist es für uns wichtig, die alltägliche Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen und deren Familien in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung zu rücken. Die Bedingung des Aufwachsens in dieser Gesellschaft verlangt ein verändertes Ineinandergreifen von privater und öffentlicher Verantwortung. Die Familien sind nicht, wie vielfach behauptet, von Auflösung betroffen, sondern sie haben sich gewandelt. Wir kennen heute vielfältige Formen von Familien.

C Im Hinblick auf die Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Familien müssen die politischen Aufgaben einen Perspektivwechsel vollziehen zur Sicherung der sozialen Infrastruktur.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Ganz dolle Visionen!)

– Es ist interessant, Herr Böwer hat eben überhaupt nichts von Zukunft oder von Visionen gesagt.

(Zuruf von der SPD: Hat er!)

– Hat er nicht. Er hat nur darauf herumgeritten, was in der kurzen Zeit passiert ist.

Wir wollen in der Familien- und Jugendpolitik eine Modernisierung, das heißt eine Miterantwortung genauso wie eine Mitgestaltung, eine individuelle Familien- und Jugendpolitik, die darauf zielt, frühzeitig mit den vorhandenen Maßnahmen einzutreten, eine Sensibilisierung, angefangen in den Kitas und weiter bei den Schulen.

Unser Ansatz ist nicht, hochschwellig, sondern niedrigschwellig zu agieren. Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit richten sich unmittelbar an alle jungen Menschen. Das setzt ein breites Spektrum an Gestaltungsoption voraus. Offene Kinder- und Jugendarbeit agiert einerseits im Spannungsfeld zwischen Betreuung und Freizeitpädagogik und emanzipatorischer Zielsetzung zur Stärkung der Mitwirkungsmöglichkeiten und Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen andererseits.

Unser Ziel ist es, die offene Kinder- und Jugendarbeit zu stärken. Vor diesem Hintergrund wollen wir die Jugendhilfe in Hamburg zeitgemäß weiterentwickeln und damit auch anders konzipieren.

Jetzt komme ich noch einmal zu Herrn Neumann. Es stellt sich die Frage, wer hier Jugendpolitik macht. Ich hoffe immer, Herr Böwer,

(Michael Neumann SPD: Gemeinsam! Böwer und ich gemeinsam! Dafür hat mich Herr Kusch noch gelobt!)

aber nach dem, was ich in letzter Zeit mitbekommen habe, finde ich es unerträglich, dass Sie die Kinder und Jugendlichen in dieser Stadt derart kriminalisieren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensiver und der FDP)

Meine Sichtweise stellt vielmehr Kinder und Jugendliche als aktiven und positiven Teil der Gesellschaft in den Mittelpunkt und sieht dies als Bereicherung des täglichen Lebens.

(Zurufe von der SPD und der GAL)

– Wenn Sie immer so herumbrüllen, weiß ich, dass Sie Unrecht haben.

Wie anders ist es zu erklären, dass noch in den letzten Wochen auf diesen Stühlen junge Menschen saßen, die sich mit unserem Gemeinwesen auseinandergesetzt haben. Einzelfälle dürfen dieses Bild nicht auf den Kopf stellen.

Wir alle wissen, dass die meisten Kinder und Jugendlichen in Hamburg nie auffällig werden, dass es aber wenige Kinder und Jugendliche gibt, die wir vor sich und vor den anderen schützen wollen.

Aus unserer Sicht gehen wir von einem Menschenbild aus, das Kinder und Jugendliche in ihrer Kultur des Aufwachsens unterstützt. Hierbei hat der öffentliche Jugendhilfeträger die Aufgabe, ein umfassendes und ausdifferenzier-

(Bettina Pawlowski CDU)

- A tes Hilfesystem vorzuhalten, das der Unterstützung junger Menschen dient. Ich bin davon überzeugt, dass Frau Senatorin Schnieber-Jastram in diesem Sinne ein Konzept erarbeitet.

Nach einer Phase von über elf Jahren ist es dringend geboten, die Hilfen zur Erziehung gründlich zu evaluieren. Dies insbesondere vor dem Hintergrund der relativ geringen Kenntnisse, die über die Zielgruppe und ihre jeweiligen Lebenslagen, ihre spezifischen Belastungen, Benachteiligungen und auch ihre Kompetenzen und Ressourcen bestehen.

Neben der Auseinandersetzung über die Kostenentwicklung, über tatsächliche oder vermeintliche Möglichkeiten der Steuerung bei Fortführung bestehender Handlungsstrategien der HZE wird erneut ein Diskurs über alternative und ergänzende Hilfeformen geführt werden müssen.

Wenn wir den oben skizzierten Gedanken folgen, hat das nachvollziehbare Konsequenzen zur Folge.

Im 10. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung wird darauf hingewiesen, dass insbesondere Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien – hier besonders aus Ein-Eltern-Familien – eine Zielgruppe von Einzelfallhilfen ist. Außerdem bedeutet es für die jeweiligen Familien, die in ihren ökonomischen, immateriellen und sozialen Dimensionen beeinträchtigt sind, dass ihre Chancen an gesellschaftlicher Teilhabe eingeschränkt sind.

(Michael Neumann SPD: Noch schneller!)

– Ich muss mich beeilen, weil wir nur ein paar Minuten Redezeit haben.

(Michael Neumann SPD: Ja, Ihnen ist doch zu viel aufgeschrieben worden!)

B

Die Kinder und Jugendlichen in einer gut ausgebauten qualifizierten Jugendhilfestruktur, in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, die Erziehungsberechtigten in einer gut ausgebauten und qualifizierten Familienförderung, wie sie beispielsweise in den Elternschulen oder Kinder- und Familienhilfezentren geleistet wird,

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Geben Sie Ihre Rede doch zu Protokoll!)

die Kindertageseinrichtungen und Schulen, die einen wesentlichen Beitrag dazu leisten können, müssen ermutigt beziehungsweise qualifiziert werden, damit es in schwierigen Lebenslagen nicht zum Abschieben der Kinder und Jugendlichen kommt.

Im Gegensatz zu Ihnen, meine Damen und Herren von der Opposition, wollen wir nicht nur immer kleine Pflänzchen in die Landschaft setzen. Im Gegenteil. Wir wollen eine Jugendhilfelandschaft, die diesen Namen verdient.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat Frau Weber.

Karina Weber Partei Rechtsstaatlicher Offensive.* Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass in der Jugendpolitik die Gleichung, wenn man vorne viel Geld hineinsteckt, hinten das Wunschergebnis herauskommt, nicht aufgeht, belegen die Zahlen eindeutig.

In den letzten zwölf bis 13 Jahren wurden viele Milliarden D-Mark in die Jugendpolitik gesteckt und dennoch ist die

Zahl der kriminellen Jugendlichen und Kinder in dieser Zeit so stark gestiegen wie niemals zuvor.

(Michael Neumann SPD: Frau Pawlowski hat gesagt, es sind nur sehr wenige!)

Allein bei den Raubdelikten gab es von 1989 bis 1999 einen Anstieg von 937 Prozent und bei schweren Gewaltdelikten einen Anstieg von 469 Prozent. Diese Zahlen müssen uns Sorgen bereiten. Danach müssen wir sie differenziert betrachten, denn weit über 50 Prozent der Straftäter sind ausländische Jugendliche und Kinder gewesen.

Die vielen Straftaten wurden im Übrigen begangen, obwohl die Vorgänger-Regierung in diesem Bereich niemals gespart hat. Das muss uns zu denken geben. In Wirklichkeit war es nämlich eine Milchmädchenrechnung, viel Geld in die Jugendarbeit zu investieren, um viele gute Jugendliche beziehungsweise wenig kriminelle Jugendliche zu bekommen. Die wirklich schlimmen Straftaten wurden von einem harten Kern weniger, aber dafür unbelehrbarer Kinder und Jugendlichen begangen, die genau wussten, dass sie von dem Vorgänger-Senat nichts zu befürchten hatten.

(Thomas Böwer SPD: Das hat sich auch herumgesprochen in der Szene!)

Ein Beispiel sind die Banden der zwölf- bis vierzehnjährigen Crash-Kids Anfang der Neunzigerjahre, die die Stadt terrorisierten, Autos stahlen und sie dann zu Schrott fuhren. Sie kokettierten vor laufender Kamera damit, dass ihnen bei diesem Senat nichts passieren würde, selbst dann nicht, als sie sogar Visitenkarten druckten und sie den Polizisten unter die Nase hielten. Crash-Kid Dennis entwickelte sich zum Synonym einer total gescheiterten Jugendarbeit. Jawohl, liebe SPD-Kollegen, das ist Ihr Verdienst.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Michael Neumann SPD: Jawoll!)

Hätte es für diese Kinder damals ein geschlossenes Heim gegeben, wären uns viele Straftaten erspart geblieben und der Senat hätte sogar Leben gerettet. Schließlich sind bei diesen Touren auch Jugendliche schwer verletzt worden. Ein dreizehnjähriger Junge wurde als Beifahrer des Crash-Kids Dennis sogar getötet, Herr Grund. So viel zum Thema „Blut an den Händen“, denn es ist auch eine Mitverantwortung gewesen, dass Sie dieses nicht verhindert haben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Dr. Andrea Hilgers SPD: Jetzt wiederholen Sie diesen Blödsinn nicht auch noch!)

Aber, liebe Kollegen der Opposition, Sie sahen in Ihrer gnadenlosen Güte

(Michael Neumann SPD: Gnadenlos sind Sie!)

und Toleranz durch Ihre verträumte rosarote Achtundsechziger-Brille

(Michael Neumann SPD: Da lebte ich noch gar nicht!)

gar nicht die Gefahr, die von diesen Kindern für die Kinder selbst und für andere Bewohner dieser Stadt ausgegangen ist. Sonst hätten Sie diese kindlichen Verbrecher in ein geschlossenes Heim gesteckt. Dann würde dieser besagte Junge nämlich noch leben.

(Manfred Mahr GAL: Gott erhalte Ihnen Ihre einfache Sichtweise!)

C

D

(Karina Weber Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

A Stattdessen schickten Sie die kleinen Kriminellen auf erlebnispädagogische Reisen, die – außer vielleicht den begleitenden Sozialpädagogen – niemandem genützt haben.

Mittlerweile hat sich die Sichtweise – in der SPD jedenfalls bei Herrn Neumann, was geschlossene Heime angeht – geändert.

(Beifall bei Bodo Theodor Adolphi Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Ich weiß zwar nicht, wie Sie das Ihren Parteikollegen verkaufen wollen, aber das ist Ihre Sache.

(Michael Neumann SPD: Sie müssen es einfach noch einmal lesen, junge Frau, meine Liebe!)

Trotz des geschlossenen Heimes, was wirklich kommen wird, liegt auch unser Schwerpunkt in der Prävention, und zwar in der offenen Jugendarbeit. Gleichzeitig muss die Familienpolitik, müssen die Kompetenzen und Verantwortlichkeiten innerhalb der Familien gefördert und gestützt werden. Funktionierende Familienstrukturen zu erreichen und zu erhalten ist unser vorrangiges Ziel in der Jugendpolitik.

Im Bereich Hilfen zur Erziehung stehen für dieses Jahr 140 Millionen Euro zur Verfügung. Wir gehen davon aus, dass etwa 5000 junge Menschen diese Hilfe in Anspruch nehmen werden müssen. Für 3000 junge Menschen werden diese Hilfen lebensortsersetzenden Charakter haben, das heißt, sie werden nicht in ihrer Herkunftsfamilie wohnen, sondern woanders untergebracht werden. Unser Ziel ist es auch, diese Zahlen massiv zu reduzieren. Unser Konzept sieht vor, von den hochschwälligen HZE-Maßnahmen zur sozialräumlich orientierten Jugendhilfe umzuschichten.

B

Wir möchten, dass die Jugendlichen wohnortnah und niedrigschwellig betreut werden und dabei Eigenverantwortlichkeit und Autonomie ermöglichen.

Deshalb müssen die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit Teil der Infrastruktur sein, die Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit außerhalb von Familie und Schule vorfinden. Dann setzt die Hilfe nämlich da an, und zwar schon lange bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist. Dann können langfristig auch immense Kosten gespart werden.

In dem Zusammenhang möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass niemand in dieser Stadt aufgrund von Sparmaßnahmen weniger beraten oder betreut wird. Ich denke, wir haben sogar ein Überangebot an Beratungsstellen.

(Uwe Grund SPD: Das haben Sie schon festgestellt!)

Wir werden die Träger regelmäßig kontrollieren, ob sie auch tatsächlich die Leistungen erbringen, für die sie die vielen Millionen an Steuergeldern bekommen. Das sind wir den steuerzahlenden Bürgern einfach schuldig.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Uwe Grund SPD: Wie man so mit Ahnungslosigkeit gestraft sein kann, ist mir ein Rätsel!)

Bei Ihnen, liebe Kollegen von der Opposition, habe ich nämlich das Gefühl, dass Sie nicht wirklich Angst haben, dass die Jugendlichen zu wenig betreut werden, sondern ich glaube, Sie befürchten, dass die gut dotierten Jobs, die Sie in den letzten Jahrzehnten den vielen Sozialpädagogen zugeschanzt haben, nicht mehr da sind.

(Michael Neumann SPD: Selten so viel dumme Ideologie gehört! Das ist keine Selbsthilfegruppe für Ihre Probleme!)

C

Dazu möchte ich Ihnen sagen, dass der gesamte soziale Bereich keine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Sozialpädagogen oder Psychologen ist, sondern ständig auf die Effektivität der geleisteten Arbeit untersucht wird, und das werden wir jetzt auch tun.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Klientelbedienung in diesem Bereich, wie Sie sie die letzten Jahre betrieben haben, ist hier völlig fehl am Platz. Die Jugendpolitik ist für uns in der Zukunft eine der größten Herausforderungen, der wir uns stellen müssen. Interessanterweise hat es in der letzten Wahlperiode bereits einen gemeinsamen Antrag von CDU und SPD gegeben. Man hat tatsächlich schon einmal versucht, die festgefahrenen Strukturen in der Jugendpolitik in der Behörde zu ändern. Komischerweise ist nie etwas daraus geworden. Hier hat wohl über Jahre der Schwanz mit dem Hund gewackelt und die Behörde nicht das gemacht, was Bürgerschaft und Senat wollten, sondern das, was die Behörde wollte.

Einen kleinen Vorgeschnack auf die Arbeit, die in diesem Punkt für uns gemeinsam besteht, haben wir in der letzten Sitzung des Jugend- und Sportausschusses bekommen. Denn wenn es darum ging, Transparenz und Aufklärung aus der Behörde zu bekommen, so gibt es hier und da noch Schwierigkeiten, aber ich bin sicher, mit vereinter Kraft schaffen wir es, auch in diese Jugendbehörde nach 44 Jahren Bewegung zu bekommen. – Danke schön.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

D

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat Frau Goetsch.

Christa Goetsch GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Weber, Sie toppen ja noch den Justizsenator

(Dirk Nockemann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Wir haben gute Leute!)

in der Polemik, die Sie hier an den Tag legen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich muss ehrlich sagen, Polemik und weiterhin populistisches demagogisches Geschwätz.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Buh-Rufe bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ich glaube, wir reden hier von Kindern und Jugendlichen.

(Rolf Harlinghausen CDU: Ein oberlehrerhaftes Flachmustergeschwätz!)

Ich nehme erst einmal davon Abstand und gehe zunächst zu unseren kleinsten Bürgerinnen, zur Kita-Card, um dann über die Jugendhilfe zu reden.

(Zuruf von Bernd Reinert CDU)

– Herr Reinert, seien Sie mal ruhig. Ich bin jetzt dran.

Zur Kita-Card sind von Herrn Böwer schon alle Zahlen benannt worden. Da will ich mich nur anschließen. Die Kita-Card kommt nächstes Jahr, auch wenn Sie sie umbenannt haben in Kita-Gutscheinsystem. Es wird daran nichts geändert. Das ist ein nachfrageorientiertes System und das

(Christa Goetsch GAL)

A ist gut so. Es geht jetzt um die Einführung, um den Prozess der Qualitätsentwicklung in den Kitas und natürlich – besonders wichtig – auch um die Bewilligungskriterien in den Bezirken und den bedarfsgerechten Ausbau, unseres Erachtens gerade auch der Sechs- und Acht-Stunden-Plätze. Deshalb auch unser Antrag, zu berichten, wie Sie das eigentlich alles machen wollen, denn darüber haben wir noch wenig gehört. Ich finde es sehr spannend, gerade weil ich mit einem neuen Blick aus der Schule komme, mich jetzt in den Kinder- und Jugendbereich einarbeiten, dass hier ein Prozess ähnlich wie bei der Schulprogrammentwicklung in der Schule stattfindet. Es wird eine riesige Herausforderung an die Kitas gestellt, diese Qualitätsentwicklung zu beginnen. Es sind Schritte in die Wege geleitet worden. Die Qualitätsdefinition muss auch als Prozess begriffen werden und eine kontinuierliche und regelmäßige Überprüfung und Weiterentwicklung stattfinden. Ganz vornbildlich finde ich hier tatsächlich auch die Entwicklung bei der „Vereinigung“.

Besonders wichtig in diesem Zusammenhang – und ich finde es wichtig, dass wir auch einmal auf Inhalt und Konzepte eingehen und nicht nur auf irgendwelche Forderungen –

(Wolfgang Drews CDU: Dann fangen Sie doch damit an!)

ist die an dieser Stelle immer wieder geforderte Bildungsqualität, die Sprachförderung und auch die Frage der interkulturellen Praxis neben der Betreuungsqualität. Insofern ist es notwendig, die Bewilligungskriterien und die Betreuungsstunden auch noch einmal zu überdenken. Wir sind zwar in Hamburg schon sehr weit, aber gerade pädagogisch sinnvolle Arbeit unter dem Bildungsaspekt gelingt nicht mit einem Halbtagesplatz. Genauso wichtig ist es – wir sprechen hier von sozialer Spaltung oder PISA sagt, die große Spreizung innerhalb der Ergebnisse im Kontext mit der sozialen Herkunft –, Kindern aus sozial schwachen Familien und aus Familien, die von der Sozialhilfe leben, auf Dauer einen Ganztagesplatz anzubieten, um sie frühzeitig zu integrieren und Benachteiligungen so gut es geht auszugleichen. Ebenso brauchen die Kinder, die Deutsch als Zweitsprache haben, ein zeitlich längeres Sprachumfeld. Da sind vier Stunden am Tag zu kurz. Das sind die Ziele, die die GAL verfolgt. Bei den leeren Kassen ist das natürlich eine schwierige Herausforderung.

Die Frage ist, wie der Ausbau an Sechs- bis Acht-Stunden-Plätzen und trotzdem – wie Sie es fordern – die Absenkung der Elternbeiträge geschehen soll. Das ist realpolitisch beides auf einmal nicht zu schaffen. Ich bin gespannt, was Sie uns da berichten werden. Jedenfalls geht es nicht, indem Sie woanders etwas stehlen, zum Beispiel bei den Fachoberschulen die 700 000 Euro. Man muss schon Konzepte und Stufenpläne entwickeln. Ich denke, auch perspektivisch brauchen wir bundespolitische Unterstützung für die Kommunen und ein Umdenken bei der Verteilung der Mittel, weil wir sozial- und bildungspolitisch nicht daran vorbeikommen, endlich auch europäische Standards zu erreichen. Die haben wir in Deutschland noch lange nicht, was die Elementarerziehung und -betreuung anbelangt.

Wir sind etwas skeptisch mit dem Finanzierungsvorschlag der SPD und haben uns deshalb zu einem Prüfauftrag entschlossen, um dann von den beiden Behörden zu hören, wie sie dieses umsetzen wollen.

Nun zu den älteren Kindern, den Jugendlichen. Hier wird sehr deutlich, wie verrückt es ist, dass dieses Thema im

Grunde genommen in drei Plänen des Haushalts bearbeitet werden soll: Im Bereich Schule und Bildung, im Bereich Soziales, im Bereich Gesundheit/Psychiatrie. Das zeigt deutlich, dass die Kooperation der Behörden eine zentrale Rolle spielen müsste. Ich glaube, da war und ist vieles im Argen. Ich finde die gesammelte Streicharie im Jugendbereich bis hin zu Hip-Hop-Projekten und dem studentischen Jugendprogramm für hochproblematisch, ja für falsch, weil es rasenmäherartig passiert ist, genauso wie die konzeptionslose Aussage, Frau Pawłowski, 6 Prozent zur Umstrukturierung von den Hilfen zur Erziehung in den offenen Kinder- und Jugendarbeitstopf zu geben. Das heißt nicht, dass wir Einsparungen in den Bezirken, in den präventiven Projekten gut fänden. Nein, jede Einsparung von präventiven Projekten ist letztendlich auch ein Problem und produziert Einzelfälle. Die Bezirke, um das mal salopp zu sagen, pfeifen wirklich aus dem letzten Loch in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Aber die 6 Prozent einfach mal so wegzugeben, ohne dass etwas dahinter steht, so geht es nicht.

Meine Vorgängerin, Sabine Steffen, hatte und hat eine Vision, und zwar eine sukzessive Umstrukturierung in die Prävention, die Entsäulung, die Kooperation und Hilfen zur Erziehung nur soviel wie notwendig. Aber notwendig sind die Hilfen zur Erziehung. Der Rechtsanspruch muss gewährleistet bleiben, gerade weil wir zurzeit auch neue Zielgruppen haben. Da können wir nicht sagen, wir haben nichts mehr im Topf. Gerade drogenabhängige Jugendliche sind mehr und mehr in der stationären Unterbringung. Das heißt, wir müssen das immer vorhalten, aber trotzdem ist es wichtig, dass in die Prävention investiert wird. Es sind erste Modell- und Schnittstellenprojekte unter Rotgrün auf den Weg gebracht worden, aber hier scheint der Senat Tomaten auf den Augen zu haben, geschweige die notwendige Jugendhilfeplanung voranzutreiben. Insofern besteht Handlungsbedarf, und zwar auch strukturell, zum Beispiel in der Koordination der einzelnen Ressorts.

Seit ich in diesen Bereich „reinrieche“, merke ich, dass dort dasselbe passiert wie im Schulbereich. Schule, Jugendhilfe, Jugendpsychiatrie, Beratungsstellen sind da, aber jeder schimpft auf den anderen. Es gibt zwar rühmliche Ausnahmen, aber es schimpft immer die Jugendhilfe auf die Schule, die Schule auf die Jugendhilfe und die Vorschule kann nicht mit der Kita. Es ist überall dasselbe. Ich finde, hier müssen Strukturen und eine verbindliche Kooperation der einzelnen Einrichtungen geschaffen werden. Die Frage nach dem Umgang mit den delinquents Jugendlichen ist verstärkt angesprochen worden. Wir haben dort mit Sicherheit Probleme zu lösen und das ist eine Herausforderung. Wir wollen bei Hilfen zur Erziehung auf Dauer auch die sehr häufige Abschiebung vermeiden, sprich Unterbringung in das Umland Hamburgs, vor allem, weil die frühzeitige Koordination verbessert werden muss. Das ist ein weites und vermintes Feld. Davor schließen wir die Augen nicht. Wir mussten gerade eine Sitzung des Jugendausschusses absagen, weil die Daten und Fakten noch nicht vorliegen.

Wir haben deshalb zwei Anträge gestellt, bei denen an gravierenden Mängeln gearbeitet werden muss, um dort weiterzukommen und nicht neue, teure und ineffiziente Sondereinrichtungen zu schaffen.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Der Antrag zur Kooperation von Jugendpsychiatrie und Schule wird sicherlich noch in der Haushaltsdebatte Gesundheit vorgestellt.

C

D

(Christa Goetsch GAL)

A Ich möchte zum Schluss noch einmal deutlich sagen, dass Ihr Weg zu geschlossenen Heimen ein Irrweg ist, starke Worte, aber fehlende Konzepte. Wenn Sie erst einmal das, was in unserem Antrag „Halt geben, Verbindlichkeit schaffen!“ steht, vorantreiben, nämlich die Kooperation aller tatsächlich Beteiligten, dann kommen wir ein gutes Stück weiter im Sinne der Jugendlichen und brauchen nicht weg-zusperren. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat Herr Schrader.

Leif Schrader FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor einigen Tagen hätten Sie die Gelegenheit gehabt, Ausschüsse von „Jugend im Parlament“ zu besuchen.

(*Uwe Grund SPD:* Das haben wir gemacht im Gegensatz zu einigen anderen!)

– Ich war da und habe sehr wenig Kolleginnen und Kollegen auf dem Gang getroffen.

Es wurde über kulturelle und sportliche Angebote gesprochen: Mitternachts-Basketball, Lage- und Öffnungszeiten von noch zu errichtenden Jugendzentren und die Etablierung eines ständigen Jugendparlaments, aber auch über wirksame Bekämpfung von Jugendkriminalität und Prävention. Diese Forderungen, die von den Jugendlichen in Hamburgs selbst erhoben worden sind, haben weitgehend den Vorstellungen entsprochen, die die FDP entwickelt hat und auch in den Koalitionsvertrag eingebracht hat, meine Damen und Herren.

B (*Michael Neumann SPD:* Deshalb haben Sie auch 5,1 Prozent bekommen!)

Seit letzten Herbst arbeiten wir an der Realisierung. Wir wurden in die Pflicht genommen, der heranwachsenden Generation die Chancen einzuräumen, die wesentlich über das Schicksal der nächsten Generationen hier in Hamburg entscheiden werden.

(*Michael Neumann SPD:* Das sind ja Weisheiten!)

„Jugend im Parlament“ ist eine sehr sinnvolle Einrichtung,

(*Michael Neumann SPD:* Das stimmt! Da haben Sie Recht!)

die es ermöglicht, das politische Bewusstsein, das offensichtlich in Hamburgs Jugend vorhanden ist, zu schärfen und auch zu transportieren. Leider haben diejenigen von Ihnen in der Opposition, meine Damen und Herren, die dort waren, auch wieder die Gelegenheit benutzt

(*Michael Neumann SPD:* Wieso wieder?)

– was ja verständlich, vielleicht sogar legitim ist, aber immer noch falsch bleibt –, haushaltspolitische Thesen aufzustellen, die einfach nicht richtig sind. Die werde ich jetzt auch hier richtig stellen, denn damit sind wir beim Thema. Es ist doch schlicht falsch, in der Zeitung und den Diskussionsbeiträgen hören zu müssen, es werde im Jugendbereich zugunsten anderer politischer Bereiche gespart. Legen Sie doch einmal die Zahlen in den einzelnen Titeln und Positionen nebeneinander. Wo haben wir denn so drastisch gekürzt? Es sind zum einen in weitgehend vielen Bereichen dieselben Ansätze wie 2001, die jetzt auch wieder im Haushalt drin stehen. Es sind einzelne Kürzungen allenfalls dadurch erforderlich gewesen, dass die Konsolida-

tionen stimmen müssen und die Mehrausgaben nicht mehr finanziert werden können. Das – auch wenn Sie es ungern hören, meine Damen und Herren von Rotgrün – verdanken wir Ihrer Haushaltswirtschaft und das werden Sie noch viel in den nächsten zwei Tagen hören müssen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Dadurch sind wir gezwungen, in den Haushaltstiteln zukunftsorientiert umzusteuren, und das tun wir auch in der Jugendpolitik. Selbstverständlich müssen dabei einzelne Initiativen immer einmal wieder auf den Prüfstand gestellt werden und selbstverständlich darf man nicht Besitzstände, die einmal geschaffen wurden, für die aber kein Bedarf mehr da ist, aufrechterhalten. Wir werden das überprüfen und entsprechend zielgerichtet umsteuern.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – *Uwe Grund SPD:* Sie haben es ja nicht überprüft! Sie haben erst gekürzt!)

Denn eines schulden wir der Jugend wirklich, auch wenn es vielleicht jugendpolitisch jetzt ein bisschen abseits führt, nämlich einen konsolidierten vernünftigen Haushalt, der den Jugendlichen von heute überhaupt erst wieder die Möglichkeit einräumt, in Zukunft politisch gestalten zu können.

(*Thomas Böwer SPD:* Tun Sie es! Keine neuen Schulden mehr, Herr Kollege!)

– Erzählen Sie uns nichts von neuen Schulden. Sie mussten gestern schon das Argument, keine Schulden mehr, bei der Redezeit beanspruchen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

In den nächsten Monaten werden wir uns nun verstärkt mit der Kinder- und Jugendhilfe, Hilfen zur Erziehung und auch Inobhutnahmen beschäftigen, als letzte Möglichkeit in der Tat auch mit der Einrichtung von geschlossenen Abteilungen in Jugendheimen, selbstverständlich nur bedarfsgerecht. Die Sorgen, die hier immer erhoben werden, sind in keiner Weise gerechtfertigt.

Welche verantwortungsbewussten Erziehungsberechtigten – und wir reden hier über Fälle, in denen der Staat der Erziehungsberechtigte ist – würden es ihrem Kind verwehren, die Erziehung auch so zu genießen, wenn es denn schädliche Neigungen, schädlichen Umgang hat, und es nicht notfalls mit Hausarrest belegen. Das ist eine ganz normale Reaktion, die jedes Elternpaar oder jeder Erziehende an den Tag legt. Nur der Staat soll das nicht dürfen. Das ist eine etwas komische Ideologie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Ansetzen werden wir also beim Kind und dabei die Bedürfnisse des Kindes in den Vordergrund stellen. Dementsprechend bemühen wir uns – um einmal wegzukommen von den delinquenten Jugendlichen – selbstverständlich um Garantien auf Erhalt eines Kita-Platzes und gegebenenfalls auch um die Kostentragung der Kita-Plätze. Dass das mit der Realität der Haushaltmaßnahmen in Einklang zu bringen sein muss, liegt auf der Hand. Dass man gleichzeitig auch noch die Freien Träger sicherstellen muss, damit ihre eben gerade erhobene Forderung, keine Plätze abzuschaffen, überhaupt möglich gemacht werden kann,

C

D

(Leif Schrader FDP)

- A liegt auch auf der Hand. Insofern sind auch da Haushaltsumsteuerungen notwendig und der Ansatz der Schulbehörde in diesem Fall ist vollkommen richtig.

In einem Punkt, Frau Goetsch, gebe ich Ihnen Recht. In der Tat müssen wir uns einmal gemeinsam überlegen, inwieweit es richtig sein kann, dass von der Bundesebene immer neue Aufgaben geschaffen werden, die die Gemeinden und Hamburg als Gemeinde und Land gleichermaßen betreffen, ohne dass dort über Finanzierungen geredet wird, und da haben Sie ja den kurzen Dienstweg, jedenfalls seit 1998.

(*Hartmut Engels CDU: Aber nicht mehr lange! Das ist das Problem!*)

Das wäre in der Tat etwas, was allen Fraktionen hier im Hause helfen würde.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Um noch einmal auf die Frage der geschlossenen Einrichtungen zurückzukommen und Ihnen die Sorge zu nehmen: Entsprechend der Erziehungspflicht des Staates ist es erforderlich, hier einige wenige Plätze vorzuhalten, in denen eine intensive pädagogische oder verbindliche – statt „geschlossen“, wie man von der Opposition immer zu sagen pflegt – Betreuung gewährleistet werden kann, damit die betroffenen Jugendlichen aus ihrem bisherigen Umfeld herausgelöst werden und eben nicht mehr weiter dem Absturz in ein illegales Leben ausgesetzt sind. Gestern Abend, wenn Sie früh genug nach Haus gekommen sind, hatten Sie die Möglichkeit, eine „Spiegel TV“-Reportage über einen besonders tragischen Fall, der dieses Haus, 1992 war es, glaube ich, auch sehr beschäftigt hat, sehen zu können. Hier ist mit sehr viel Aufwand ein Mensch hilflos belassen und immer weiter in die Untiefen seiner Neigungen hineingestürzt worden.

(*Michael Neumann SPD: Der Bericht über Herrn Schill kommt heute Abend!*)

Man hätte sehr einfach gegensteuern können, wenn man eine geschlossene Unterbringung, eine verbindliche Betreuung gehabt hätte.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Der Schreck, der der Opposition noch zu Regierungszeiten angesichts ihrer verfehlten Jugendpolitik mit kriminell gewordenen Jugendlichen in die Glieder gefahren ist, war für uns schon lange absehbar. Wir werden keine Jugendlichen mehr durch Untätigkeit ins Elend fallen lassen. Es werden nach wie vor den Familien Entlastungs- und Unterstützungsangebote, auch schon auf sehr niedrigschwellige Art, zur Verfügung gestellt. Sie sind lebenswelt- und adresatenorientiert und sozialräumlich ausgerichtet. Genau diese Angebote finanzieren wir unverändert weiter, meine Damen und Herren. Zur Bewältigung problematischer Lebens- und Erziehungssituationen kommen wir aber um diese höherschwelligen Maßnahmen, wie einer geschlossenen Unterbringung, nicht herum.

Im Rahmen der Bekämpfung von Jugendkriminalität legten wir gerade auch durch die Zusammenlegung der Schul- und Sportbehörde unser Hauptaugenmerk auf die Prävention. Da möchte ich an dieser Stelle einmal auf das integrative Moment des Sports hinweisen, das wir leider nicht separat debattieren. Eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung für unsere Jugend ist der Motor für besseres Selbst-

bewusstsein und den vernünftigen Umgang miteinander. So sehe ich in der beabsichtigten Förderung des Leistungssports neben der des Breitensports in Vereinen und Schulen und auch nicht nur im Hinblick auf die Olympia-Bewerbung, seit es nämlich schick geworden ist, in allen Fraktionen davon zu reden, einen sinnvollen und zukunftsreichen Ansatz zur Verbesserung gesellschaftlicher Verhältnisse.

C

Meine Damen und Herren! Wenn man einer kleinen Fraktion angehört, hat man mehrere Funktionen inne. Gerade auch im Hinblick auf die Jugend- und Sportpolitik und auf die eben angesprochene integrative und erzieherische Funktion der Angebote hat es Vorteile, auch für die Innenpolitik zuständig zu sein.

Zum Schluss noch ein relativ ernster Hinweis darauf: Nehmen wir es bitte in allen Fraktionen sehr ernst, dass, wenn wir über Jugendpolitik sprechen, sicherlich Jugendkriminalität nur ein kleiner Bereich davon ist, mit dem wir aber sehr, sehr aktiv und auch mit viel Elan umgehen müssen. Die Jugendlichen in Hamburg erwarten von uns viel, viel mehr und sind sich in ihrer Mehrzahl sehr, sehr bewusst darüber, welche Maßnahmen für ihre Entwicklung die richtigen sind, und mit Kriminalitätsbekämpfung hat das in den allermeisten Fällen – Gott sei Dank – nichts zu tun. – Danke.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort wünscht und erhält Senator Lange.

D

Senator Rudolf Lange: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist in den zurückliegenden 167 Tagen sehr deutlich geworden, dass der neue Senat schon jetzt so viele Erfolge aufweisen kann und auch noch wird aufweisen können,

(*Michael Neumann SPD: Da müssen Sie doch selbst anfangen zu lachen!*)

dass wir es, Herr Böwer, in der Tat nicht nötig haben, uns fremde Federn an die Mütze zu stecken

(*Michael Neumann SPD: Dann machen Sie doch Neuwahlen!*)

oder aber Etikettenschwindel zu begehen. Dass der Gesetzentwurf für das Kita-Gutschein-System von der Bürgerschaft schon vor einiger Zeit in Auftrag gegeben wurde und dass wir das lediglich weiterentwickeln, ist gar kein Geheimnis. Entscheidend ist dabei, dass hier ein Paradigmenwechsel durchgeführt wird, weg von planwirtschaftlichen Methoden, nämlich einer institutionellen Förderung hin zu marktwirtschaftlichen, und zwar der Subjektfinanzierung.

(*Michael Neumann SPD: Er kennt sich in der Planwirtschaft aus!*)

Wir sind uns auch einig, dass die Alternative, die wir Kita-Gutschein-System nennen und die sich im Kern dadurch auszeichnet, dass dem Bedarf an Teil- und Ganztagsbetreuung nicht mehr im Wege der Bewilligung verfügbarer Plätze, sondern in Form der Bewilligung bedarfsrechter Leistungen und der Vergabe entsprechender Berechtigungsscheine entsprochen wird.

(*Krista Sager GAL: Das ist aber alter Tobak, Herr Lange! So weit waren wir schon!*)

(Senator Rudolf Lange)

- A Es war aber im Zusammenhang damit zu klären, ob dieser Mechanismus von Angebot und Nachfrage tatsächlich besser funktionieren würde als die Zuteilung. Wir sind ziemlich sicher, dass dies geschehen wird.

(Krista Sager GAL: Es ist gut, dass Sie unsere Ideen weiterverfolgen!)

Auch die von einigen Kritikern häufig geäußerte Befürchtung, dass sich die angestrebte Flexibilität nachteilig auf die Betreuungsqualität auswirken könnte, hat sich inzwischen erledigt. Wir werden die notwendigen qualitativen und strukturellen Anpassungsprozesse so vornehmen, dass das System nicht völlig umgekämpft wird.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Im Übrigen besteht auch Einvernehmen darin, dass die Anforderungen und Bedingungen eines neuen Kita-Gesetzes die Verbände und Fachbehörde in einer Grundsatzvereinbarung zur Qualitätsentwicklung festschreiben werden, die damit auch die notwendigen Sicherungen enthält. Es ist, glaube ich, an dieser Stelle ganz wichtig, zu sagen, was dieses neue Gesetz anbetrifft, das wir es in absehbarer Zeit in den Senat und dann auch in die Bürgerschaft so rechtzeitig einbringen werden, dass der Fahrplan, nämlich dass das neue System zum August 2003 greifen kann, auch eingehalten werden kann. Wir haben mit den verschiedenen Trägern der Vereinigung, den Freien Trägern und der SOAL die Vereinbarungen so weit vorangetrieben, dass wir kurz vor der endgültigen Ausformulierung stehen. Gerade das Prinzip der Qualitätssicherung ist hier eingehalten worden. Von daher ist dieses neue Gesetz, das wir wohl noch vor der Sommerpause im Senat haben werden und dann nach der Sommerpause in die Bürgerschaft bringen, ein nicht nur innerhalb Hamburgs, sondern auch bundesweit gutes, fortschrittliches Gesetz.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat Frau Senatorin Schnieber-Jastram.

Senatorin Birgit Schnieber-Jastram: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe bei der Vorstellung des Haushaltsplan-Entwurfs des Senats zur ersten Lesung im Haushaltausschuss sowohl die relevanten Zahlen zur Haushaltsentwicklung gegenüber der Veranschlagung 2001 in den einzelnen Förderbereichen dargelegt, als auch erste programmatische Aussagen zur zukünftigen Politikgestaltung für den Bereich Jugend und Familie formuliert. Meine Ausführungen liegen Ihnen allen als Bestandteil des Protokolls vor. Deswegen will ich sie an dieser Stelle nicht wiederholen; also auch hier ein bisschen pragmatische Politik oder jedenfalls pragmatischer Umgang mit der Zeit.

Ich möchte mich deshalb auf zwei Aspekte beschränken. Zum einen möchte ich die Diskussion um die Konsolidierungsschwerpunkte in diesem Haushalt aufgreifen und auch zum Abschluss bringen. Zum anderen möchte ich die neuen gestalterischen Ansätze im Haushalt aufgreifen, auch wenn diese in ihrer Breite und Gesamtprogrammatik eben erst im Haushalt 2003 voll entfaltet werden können.

(Uwe Grund SPD: Das ist ja fast eine Drohung!)

Ich beginne mit der Konsolidierung. Die Ihnen bekannten Kürzungen haben einen zentralen politischen Schwerpunkt, den ich auch und gerade nach der Diskussion der

letzten Wochen und Monate für richtig halte, nämlich die Zurückführung der Förderung von frauen- und mädchen-spezifischen Beratungs- und Hilfangeboten auf einen Kernbereich. Bei allem Verständnis für die Kritik an diesem aufgabenkritischen Einschnitt erwarte ich von einer kritischen Öffentlichkeit und auch von Ihnen, meine Damen und Herren, insbesondere der Opposition, die Fähigkeit, zu erkennen, dass sich gesellschaftliche Bedarfe im Laufe von Jahrzehnten verändert haben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Uwe Grund SPD: Das haben Sie gestern genauso gesagt!)

Velleicht, lieber Herr Grund, nehmen auch Sie einmal zur Kenntnis, dass die Zeiten des Gießkannenprinzips nicht zuletzt deshalb vorbei sind, weil finanzpolitische Ressourcen eben nicht beliebig vermehrbar sind. Auch das ist übrigens Bestandteil einer nachhaltigen Jugendpolitik.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Das will ich noch einmal mit aller Deutlichkeit sagen: Auch nach den vorgesehenen Kürzungen wird sich niemand, wirklich niemand in der Stadt über einen Mangel an Beratungsangeboten beschweren können.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Uwe Grund SPD: Das ist schon passiert! – Dr. Andrea Hilgers SPD: Abwarten!)

Um Ihnen ein Beispiel aus der hamburgischen Jugendhilfewirklichkeit zu nennen: Während vor 15 Jahren mädchen spezifische Ansätze in der offenen Jugendarbeit eher die Ausnahme waren – Herr Böwer, vielleicht waren Sie da noch gar nicht so weit, dass Sie das verfolgt haben –

(Rolf Harlinghausen CDU: Da lag er noch in den Windeln!)

und erste Mädchenräume und -einrichtungen heiß erkämpft werden mussten, gibt es inzwischen 17 reine Mädchenzentren in Hamburg. Im Jahre 2001 haben 384 reine Mädchenangebote in offenen Jugendeinrichtungen stattgefunden und 581 reine Mädchenveranstaltungen wurden angeboten. Bei den regelmäßigen Gruppenangeboten für Mädchen gehört es zum Standard, auch die Themen Sexualität, Gewalt, Missbrauch und mädchen spezifische Suchtprobleme anzusprechen. Stellen Sie sich den Tatsachen, meine Damen und Herren. Von Schließung ist hier in der Tat überhaupt keine Rede. Angebote gibt es ausreichend und die spezialisierten Beratungsstellen haben lediglich eine zehnprozentige Kürzung im Bereich der Multiplikatorinnenarbeit hinzunehmen. All diese Angebote haben auch deutliche Auswirkung auf die Qualifizierung der Regelsysteme, sodass die vorgesehenen maßvollen Kürzungen hier durchaus zu rechtfertigen sind.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wenn Sie das als Kahlschlagpolitik bezeichnen, dann ignorieren Sie die Realität. Von 14 durch Kürzungen betroffenen mädchen- und frauenspezifischen Einrichtungen im Zuständigkeitsbereich des Amtes für Jugend bleiben 13 erhalten, nämlich vier Frauenberatungsstellen, das Lesbenzentrum, Amnesty for Women, Dolle Deerns, KAJAL und fünf Träger im Bereich sexueller Missbrauch und Gewalt. Im gleichen Haushalt sind über die Rahmenzuweisungen der Bezirke 17 Mädchen treffs, für die es weder

C

D

(Senatorin Birgit Schnieber-Jastram)

- A eine fachliche Kürzungsplanung gibt noch eine ressourcenmäßige Verschlechterung ins Haus steht, abgesichert. Übrigens weisen die Rahmenzuweisungen an die Bezirke im Bereich Kinder- und Jugendarbeit in diesem Haushalt – hören Sie gut zu, Herr Böwer – gegenüber dem Haushaltsansatz 2001 immer noch eine Steigerungsrate von 3,8 Prozent auf. Von Einsparungen ist also – Herr Böwer, nehmen Sie es zur Kenntnis – nicht die Rede.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Vizepräsident Farid Müller übernimmt den Vorsitz.)

Daraus müsste auch Ihnen deutlich werden, dass diesem Senat die Kinder- und Jugendarbeit eine Herzensangelegenheit ist.

Neben dieser Förderung steht die Förderung von Familien im Zentrum unserer Politik und erste Ansätze dazu sind im Haushalt 2002 bereits erkennbar. Erstmals stehen in diesem Haushalt 29 000 Euro für das Elternteil anonymer Erziehungsberatung des Deutschen Kinderschutzbundes zur Verfügung. Bei der Förderung von Modellprojekten der flexiblen familiären Krisenintervention hat der Vorgängersenat für das Jahr 2002 keine Haushaltsvorsorge getroffen. Wir haben die Förderung dieser Projekte mit einer so genannten Bepackungsdrucksache, das heißt, noch vor der heutigen Entscheidung zum Haushalt, zunächst für das Jahr 2002 abgesichert.

Ich erinnere daran, dass wir es waren, die den Startschuss für ein Modellprojekt zur Verbesserung der Rückholquote beim Unterhaltsvorschuss gegeben haben. Der Ball hat beim alten Senat mehrere Spiele und viele, viele Jahre lang auf dem Elfmeterpunkt gelegen, aber niemand von Ihnen hat den Mut gehabt, ihn ins Tor zu schießen; ich habe es getan.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir werden ab Schuljahresbeginn an zwölf Schulstandorten in sozial belasteten Stadtteilen Nachmittagsangebote in Kombination von Schularbeitenhilfe, Sprachförderung und sinnvollen Freizeitangeboten als Kooperationsprojekte von Jugendarbeit und Schule anbieten. Das macht übrigens auch deutlich, wie gut die Kooperation zwischen der Schulbehörde und meinem Hause ist.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Thomas Böwer SPD: So lange Sie es glauben, ist es okay!)

Im Bereich der Hilfen zur Erziehung werden wir in Kürze eine Angebotslücke der Vergangenheit schließen. Es handelt sich um Angebote der Intensivbetreuung und der verbindlichen Unterbringung für jugendliche Mehrfachtäter. Sie erhalten so die Chance, den Kreislauf von Gewalt und Delinquenz zu unterbrechen und die Öffentlichkeit wird vor weiteren Straftaten dieses Personenkreises geschützt. Selbst die SPD ist inzwischen der Überzeugung, dass wir solche Einrichtungen brauchen – Herr Neumann, ich freue mich darüber –, denn die Jugendpolitik dieser Stadt kann in der Tat eine breite, von allen Parteien getragene Unterstützung gut gebrauchen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Meine Damen und Herren! In den wenigen Monaten, die mir zur Verfügung standen, wurde eine notwendige aufgabenkritische Überprüfung mit Konsequenzen im Zuwen-

dungsbereich vorgenommen, wurden wichtige Kernaufgaben der Jugend- und Familienpolitik im Haushaltsansatz gesichert und das trotz der sich dramatisch verschlechterten Haushaltsslage. Wir haben eine Reihe wichtiger Reformvorhaben angeschoben. Das sind in Ihren Augen vielleicht kleine Schritte, aber große Schritte für die Zukunft Hamburgs und die Jugend in dieser Stadt.

(Anhaltender Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Barbara Duden SPD: Das ist ja wieNeill Armstrong!)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat Herr Böwer.

Thomas Böwer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vorweg etwas zu Ihnen, Frau Schnieber-Jastram, weil Sie die Frage der Mädchenarbeit ansprachen: Sie waren noch Wahlkreisabgeordnete bei Volker Rühe, als wir im Institut für soziale Arbeit für die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen genau jene Art von Mädchenräumen konzipiert haben, die die Grundlage für die Mädchenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland ist.

(Dr. Michael Freytag CDU: Jetzt haben Sie es uns aber gegeben!)

Jetzt aber zu einem etwas ernsthafteren Thema. Frau Kollegin Weber, die Art und Weise, wie Sie vorhin davon gesprochen haben, dass an den Händen von Sozialdemokraten Blut klebe, disqualifiziert Sie in den nächsten Monaten schlachtweg, im Rahmen von fachlichen Diskussionen mit uns zu diskutieren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich verstehe nicht, bei allem Respekt und auch persönlicher Sympathie dem amtierenden Präsidenten gegenüber, dass derartige Äußerungen ungerügt in diesem Hause gesagt werden dürfen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich habe große Lust, mit Ihnen, Frau Schnieber-Jastram, über die Fragen und Feinheiten der Jugendhilfepolitik in dieser Stadt zu diskutieren. Ich glaube Ihnen, dass Sie es ehrlich meinen. Ich verspüre auch ein Maß von Ehrlichkeit bei Senator Lange, aber nach den Äußerungen von Frau Weber ist der CDU-Antrag, der in diesem Zusammenhang von verbindlicher Unterbringung und ähnlichem spricht, reiner Etikettenschwindel, es ist ein Weichspüler. Ihnen fallen als jugendpolitische Sprecherin als erstes kriminelle Jugendliche und dann auch noch Ausländer ein; so möchte ich Jugendhilfepolitik in dieser Stadt nicht verstanden wissen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Da fragt man sich, was dieser Frau passiert sein muss, damit ihr als erstes einfällt – damit komme ich genau auf das zurück, was der Kollege von der FDP gesagt hat –,

(Jens Pramann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Die Realität, und nicht das, was Sie schönreden!)

von kriminellen Kindern und Jugendlichen zu sprechen. Wenn man in dem Zusammenhang die Neuorientierung der Jugendhilfe im CDU-Antrag sieht, dann hat er eine große Unbekannte und die große Unbekannte ist, ob Sie das wirklich meinen, was Sie mit verbindlicher Unterbringung als Ende einer Eskalationsstufe im Bereich der Jugendhilfe versprechen. Da habe ich mittlerweile meine großen Zweifel und das werden wir auch noch einmal im Ausschuss beraten.

C

D

(Thomas Böwer SPD)

A Ich habe, Frau Schnieber-Jastram, noch gar nichts zu Ihren Kürzungen im Zuwendungsbereich von 1,4 Millionen Euro gesagt, aber dass selbst Ihre Fraktion ein schlechtes Gewissen dabei hat, weil sie nämlich genau weiß, dass ein Konsens aus den Beratungen der Jugendenquete damit gebrochen worden ist, zeigt sich im Antrag. Sie wollen nämlich die Umschichtungen aus dem Bereich Hilfen zur Erziehung spätestens im Jahr 2003 wieder hineinpacken.

Ich finde es gut – das sage ich ausdrücklich –, dass die Kürzungsabsichten im Bereich Kids für dieses Jahr vom Tisch sind. Was Sie mir aber im Zusammenhang mit der Konsolidierung erklären müssen, ist Ihre Kürzungsabsicht bei den studentischen Jugendprogrammen. Dort arbeiten 54 Sozialpädagogen im Bereich der Hausarbeitenhilfe, 54 sozialpädagogische Studenten im Bereich der pädagogischen Gruppenarbeit, und zwar in den „privilegierten“ Stadtteilen Billstedt, Steinshoop, Mümmelmannsberg und Sonnenland. Das müssen Sie mir an dieser Stelle noch einmal erklären und darüber werden wir auch in den kommenden Monaten noch nachdenken müssen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Farid Müller: Herr Dr. Schinnenburg hat das Wort.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal zum Positiven von Herrn Böwer: Wir haben festgestellt, dass die Integration von nicht unbedingt hochdeutsch Sprechenden gelungen ist. Herr Böwer ist in der Lage, aus dem Westfälischen Kommend, sich hier in Hochdeutsch zu vermitteln. Es kommen zwar auch Durst und Wurst, aber wir haben alles verstanden.

B (Dr. Andrea Hilgers SPD: Was ist der Witz dabei?)

Das zweite Positive: Sie mögen im Prinzip ja Recht haben, auf der Brücke der Familienpolitik steht Senatorin Schnieber-Jastram und im Maschinenraum Herr Senator Lange. Bevor ich aber weiter darauf eingehne, untersuchen wir doch einmal, wie es bis zum September war. Da saß auf der Brücke eine SPD-Senatorin und im Maschinenraum eine Seilschaft von SPD-Klüngel, die alles verhindert hat, was irgendwie Neuerungen bringen sollte.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Da dass so ist, überrascht es mich auch in keiner Weise, wenn Sie sich jetzt ärgern, egal wer auf der Brücke sitzt, dass im Maschinenraum einer ist, der eine ordentliche Taktfrequenz vorlegt, der Sie natürlich nicht folgen können – das zu Ihrem Vergleich.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Ansonsten hat Herr Böwer zu den Fragen der Kitas einmal wieder seine alte Rede von vor der Bürgerschaftswahl hergeholt und das Ergebnis haben Sie bekommen. Die Bürger haben Sie abgewählt, unter anderem auch wegen Ihrer Kita-Politik.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben erstens hohe Elternbeiträge produziert, die höchsten in allen vergleichbaren Großstädten; das können Sie alles nachlesen. Das hat dazu geführt, dass einige Eltern ihre Kinder nicht mehr oder nicht mehr in dem Umfang zu Kitas schicken können. Sie haben zweitens – das ist eigentlich noch wichtiger – die Aufgabe der Kitas als Bil-

dungseinrichtungen vernachlässigt. PISA hat es bestätigt, aber wir wussten es schon vorher, dass Kitas nicht nur der Betreuung dienen, sondern auch der Bildung. Wenn Sie jetzt ein bisschen verschämt mit Qualitätsentwicklung kommen, meinen Sie vielleicht das Richtige, sind aber immer noch nicht da angekommen.

C

Herr Böwer, einige Anmerkungen zu den 700 000 Euro. Ich hätte das an Ihrer Stelle lieber nicht erwähnt, denn – ich gebe zu, es ist eine kleine Maßnahme – es ist die erste Maßnahme, die die krassen Fehlentwicklungen des rot-grünen Senats beseitigt. Warum sind denn die Einnahmen der Eltern im Ansatz 2002 ursprünglich erhöht worden? Antwort: Weil Sie katastrophalerweise das Kindergeld als Einnahmen bei der Berechnung der Elternbeiträge gewertet haben. Da das Kindergeld zum 1. Januar erhöht wurde, wurden durch das von Ihnen herbeigeführte Gesetz noch höhere Elternbeiträge fällig und der neue Senat konnte das Gesetz gar nicht so schnell ändern. Er konnte aber 700 000 Euro aus einem anderen Bereich herausschneiden und den Kitas geben, was Sie über Jahre nicht geschafft haben. Sie haben in den letzten zwei, drei Jahren 16 Millionen D-Mark herausgezogen. Wir haben immerhin schon 700 000 Euro hingeggeben und das wird erst der Anfang sein. Wir brauchen etwas Zeit, werden aber nach und nach Ihr völlig verfehltes Kita-System aufarbeiten und zu einem Besseren führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Farid Müller: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht. Ich schließe hiermit die Beratungen und komme zu den Abstimmungen, zunächst zu den Fraktionsanträgen.

D

Drucksache 17/584.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2002

Einzelplan 2

Kapitel 2110

Einzelplan 3.1

Kapitel 3340

Halt geben, Verbindlichkeit schaffen!

Intensive Betreuung von straffälligen und gefährdeten Jugendlichen (§§ 71/72 JGG und §§ 27/34 SGB VIII/KJHG)

– Drucksache 17/584 –]

Den GAL-Antrag aus der Drucksache 17/584 möchte die SPD-Fraktion federführend an den Jugend- und Sportausschuss und mitberatend an den Rechtsausschuss überweisen. Wer stimmt zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Überweisung ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann lasse ich jetzt in der Sache abstimmen. Wer nimmt den GAL-Antrag aus der Drucksache 17/584 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 17/590.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2002

Einzelplan 3.1

Unterricht und Qualität in Hamburger Schulen sichern

– Drucksache 17/590 –]

Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 17/590 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

(Vizepräsident Farid Müller)

A Drucksache 17/596.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2002

Einzelplan 3.1

Pflichtstunden und Bezahlung der Lehrerinnen und Lehrer an der Jugendmusikschule
– Drucksache 17/596 (Neufassung) –]

Wer schließt sich dem GAL-Antrag aus der Drucksache 17/596 in der Neufassung an? – Gegenprobe. – Der Antrag ist mit einigen Gegenstimmen abgelehnt.

Drucksache 17/610.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltsplan-Entwurf 2002

Einzelplan 3.1

Mehrbedarf an Lehrerinnen und Lehrern
– Behörde für Schule und Sport
– Drucksache 17/610 –]

Den SPD-Antrag aus der Drucksache 17/610 möchten die Koalitionsfraktionen an den Schulausschuss überweisen. Wer stimmt dem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen mehrheitlich angenommen.

C

Drucksache 17/606.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltsplan-Entwurf 2002

Einzelplan 3.1

Hamburgerinnen und Hamburger fit für Olympia
– Drucksache 17/606 –]

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 17/606 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 17/611.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltsplan-Entwurf 2002

Einzelplan 3.1

Parlamentarische Begleitung des Bewerberkonzepts
Hamburgs für die Olympischen Spiele 2012
– Drucksache 17/611 –]

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 17/611 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen abgelehnt worden.

D

Drucksache 17/607.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltsplan-Entwurf 2002

Einzelplan 3.1

Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen
Kinder lernen spielend Deutsch
– Drucksache 17/607 –]

B Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 17/607 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 17/662.

[Antrag der Fraktionen der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive:

Haushalt 2002

Einzelplan 3.1

Titel 3330.671.01

Titel 3200.685.38

Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen
(Titel 3330.671.01) und Förderung außerbetrieblicher
und betrieblicher Ausbildungsplätze und
-verbünde (Titel 3200.685.38)
– Drucksache 17/662 –]

Wer möchte den Antrag der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive aus der Drucksache 17/662 beschließen? – Gegenprobe. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

D

Drucksache 17/608.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltsplan-Entwurf 2002

Einzelplan 3.1

Kindertagesbetreuung – Drucksache 17/608 –]

Zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 17/608 beantragt die GAL eine ziffernweise Abstimmung. Wer möchte Ziffer 1 des Petitions beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist sie mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 2 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 3 annehmen? – Gegenprobe. – Abgelehnt.

Drucksache 17/663.

[Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP:

Haushalt 2002

Sportangebote von Zuwendungsempfängern
– Drucksache 17/663 –]

Wer möchte den Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP aus der Drucksache 17/663 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Drucksache 17/680.

[Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP:

Haushalt 2002

Einzelplan 3.1: Behörde für Bildung und Sport
Kummarkästen an Hamburger Grundschulen
– Drucksache 17/680 –]

Wer stimmt dem Antrag der Fraktionen der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP aus der Drucksache 17/680 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Drucksache 17/609.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltsplan-Entwurf 2002

Einzelplan 3.1

Lernmittelfreiheit erhalten! – Drucksache 17/609 –]

Wer schließt sich dem SPD-Antrag aus der Drucksache 17/609 an? – Gegenprobe. – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

(Vizepräsident Farid Müller)

A Drucksache 17/687.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2002
Einzelplan 3.1]**

Angleichung der Arbeitsbedingungen der Lehrerinnen und Lehrer an der Hamburger Jugendmusikschule an die anderer Bundesländer

– Drucksache 17/687 –]

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 17/687 beschließen? – Gegenprobe. – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 17/688.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2002
Einzelplan 3.1]**

Perspektiven für Jugendliche sichern – Bildung und Ausbildung erhalten: Keine Schließung von Fachoberschulen und Berufsfachschulen, keine Verringerung der Förderung von Ausbildungsplätzen

– Drucksache 17/688 –]

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 17/688 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 17/707.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushalt 2002
Einzelplan 3.1]**

Kindertagesbetreuung – Drucksache 17/707 –]

B Wer stimmt dem GAL-Antrag aus der Drucksache 17/707 zu? – Gegenprobe. – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu den Anträgen des Haushaltsausschusses, Textzahl 154.

[Textzahl 154]

Wer möchte die Textzahl 154 aus der Drucksache 17/450 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 155 stimmen wir erst morgen ab.

Meine Damen und Herren! Ich rufe jetzt den

**Einzelplan 3.2:
Behörde für Wissenschaft und Forschung**

auf. Wer wünscht das Wort? – Frau Brüning, Sie haben es.

Dr. Barbara Brüning SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu Beginn möchte ich eine kleine Geschichte erzählen.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Oh, ja!)

Ein junges Mädchen, 19 Jahre alt, mit einer Abitur durchschnittsnote von 1,7 möchte Gymnasiallehrerin für Englisch und Französisch werden. Wir müssten uns eigentlich über derartig qualifizierten Nachwuchs freuen. Fehlanzeige! Sie hat in Hamburg keine Zulassung für das Lehramt an Gymnasien erhalten. Gleichzeitig soll aber der Fachbereich Erziehungswissenschaft ein so genanntes Quereinsteigerprogramm entwickeln, das heißt, Menschen aus anderen Berufen pädagogisch fit für die Schule machen.

Die jungen Leute, die in der letzten Woche bei „Jugend im Parlament“ waren – Herr Schrader hat schon davon berichtet –, würden jetzt sagen, mein Gott, schon wieder keine jungen Lehrerinnen und Lehrer. In den nächsten fünf bis zehn Jahren werden ungefähr zwei Drittel der Hamburger Lehrerinnen und Lehrer in Pension gehen; da muss dringend Nachwuchs ausgebildet werden.

Nun könnten Sie mir, Herr Dräger, entgegenhalten, dass dafür im Etat der BWF kein Geld vorhanden sei, denn Herr Peiner hat ja den Rotstift angelegt, obwohl Sie im Koalitionsvertrag versprochen hatten, mit dem Sparen an den Hochschulen aufzuhören. Herr Senator, Sie brauchen auch kein zusätzliches Geld für die Lehrerausbildung, Sie können allerdings durch Umschichtungen in Ihrem Etat ein Zeichen setzen, dass Ihnen die Lehrerausbildung am Herzen liegt.

Die SPD-Fraktion macht dazu einen Vorschlag. Nehmen Sie 300 000 Euro aus dem Berufungsfonds, den Sie ja für zusätzliche Personalmittel vorgesehen haben, und stocken damit die Ressourcen für die Lehrerausbildung auf.

(Beifall bei der SPD)

Dies soll kein Dauerzustand sein, aber eine notwendige Maßnahme für die kommenden fünf Jahre, in denen es verstärkt darum gehen muss, junge Lehrerinnen und Lehrer auszubilden.

In diesem Zusammenhang sollten Sie, Herr Dräger, auch dazu Stellung beziehen, wie es denn mit der Reform der Lehrerausbildung in den nächsten Jahren weitergehen soll. Wollen Sie noch die Empfehlungen der Hamburger Kommission von 2001 aufrechterhalten oder gar ein ganz neues Modell einführen? Nach meinem Kenntnisstand herrscht an der Universität große Verwirrung in den Soziäten der Fachwissenschaften, denn niemand weiß eigentlich, wie es so richtig weitergehen soll.

Reformen, Herr Dräger, haben Sie auch für die Hamburger Hochschulen versprochen und sich vorgenommen, die Hamburger Hochschulen zu evaluieren; das begrüßen wir. Wenn es allerdings so sein sollte, wie ich der Presse entnommen habe, dass Sie bereits im voraus die Hochschulpräsidenten und Hochschulpräsidentinnen dazu verpflichtet wollen, ungeprüft die Empfehlungen der Kommission umzusetzen, kann ich nun sagen: In der Wissenschaft wird erst geprüft und dann entschieden.

(Beifall bei der SPD)

Von den Reformen, die Sie sich vorgenommen haben, möchte ich zwei herausgreifen, die auch in den letzten Tagen immer wieder in der Presse behandelt wurden. Sie möchten zum einen Bildungsgutscheine einführen und zum anderen die Zentrale Vergabestelle für die Studienplätze abschaffen oder umgestalten. Bisher habe ich Sie, Herr Dräger, als einen sehr weltoffenen und international geprägten Wissenschaftler kennen und schätzen gelernt. Ich kann mir wirklich nicht vorstellen, dass Sie diese klein-karierte Idee der Bildungsgutscheine in Hamburg verwirklichen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Nicht nur, dass es Komplikationen gibt – da sollen Studierende, die nicht mit erstem Wohnsitz in Hamburg gemeldet sind, dazu gezwungen werden, sich hier mit erstem Wohnsitz zu melden, sonst werden sie mit 500 Euro pro Semester zur Kasse gebeten –, nicht, dass es schwierig ist festzustellen, wer wohnt denn im Umland, ist Bad Sege-

(Dr. Barbara Brüning SPD)

- A Berg schon Ausland oder gehört das noch zur Metropolregion, diese Bildungsgutscheine wirken auch der Internationalisierung der Hochschulen entgegen. Wir wollen doch, dass Studierende mobil sind, dass jemand, der in Hessen wohnt, vier Semester in Hamburg und dann vier Semester in London studieren kann. Soll der sich ständig anmelden, ummelden, wieder neu anmelden? Das ist doch völlig kleinkariert. Ich habe noch im Ohr, dass der Erste Bürgermeister gestern gesagt hat, Hamburg soll international werden; mit dieser kleinkarierten Idee ist das nicht möglich.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt zur Reform der Zentralen Vergabestelle für die Studienplätze. Ich glaube, dass sich alle Bundesländer darüber einig sind, dass die ZVS reformiert werden muss. Die Frage ist nur, wie. Herr Senator, Sie wollen, dass sich die Hochschulen die Studierenden selbst aussuchen können. Allerdings müssen Sie dann dafür auch gerichtsfeste Auswahlkriterien entwickeln lassen, denn sonst ist nämlich das Ganze ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für Juristinnen und Juristen.

Aus meiner Sicht möchte ich noch einige Bedenken äußern, die darüber hinausgehen. Schülerinnen und Schüler sollen nach zwölf Jahren Abitur machen. Während der Vorbereitung auf das Abitur müssen sie sich aber gleichzeitig auf die Aufnahmeprüfung oder Aufnahmegespräche an den Hochschulen vorbereiten. Sie werden sich natürlich nicht nur an einer Hochschule bewerben, sondern an drei Hochschulen. Dann muss man sich natürlich die Frage stellen, wie viele Kapazitäten von Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern eigentlich für diese Auswahlgespräche oder Auswahlprüfungen gebunden werden sollen.

- B Dann müssten Sie, Herr Dräger, Ihren Etat wirklich erhöhen, um mehr personelle Ressourcen dafür zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der SPD)

Für die SPD-Fraktion ist aber die entscheidende Frage eine andere. Alle mir bekannten europäischen Hochschulsysteme mit Auswahlprüfungen oder Prüfungen nach dem ersten Studienjahr wie in Frankreich haben so genannte Vorbereitungskurse für diese Prüfungen. Diese Vorbereitungskurse kosten etwas, das weiß ich aus Frankreich, und alle Leute, die es sich leisten können, schicken ihre Kinder dahin. Wenn das jetzt in Hamburg und der Bundesrepublik auch so werden sollte, dass man Vorbereitungskurse gegen Bezahlung besuchen kann, dann sehe ich die Chancengleichheit der Bewerberinnen und Bewerber nicht mehr gewährleistet, und da wird die SPD nicht mitmachen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Dräger, wenn Sie – ich sage noch einmal, wir wollen auch die ZVS reformieren – derartige Regelungen, dass Leute mit Geld ihre Kinder speziell auf diese Aufnahmeprüfungen vorbereiten lassen können, für Hamburg und für die Bundesrepublik ausschließen können, dann haben Sie unsere Unterstützung.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Beuß.

Wolfgang Beuß CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Brüning, wenn Sie sagen, die Bildungsgut-

scheindiskussion sei kleinkariert, dann haben Sie den Sachverhalt nicht ganz verstanden. Es geht hier um verdammt viel Geld, das wir nicht haben, aber dringend in die Bildung investieren müssen. Deswegen muss es zumindest erlaubt sein, über solche Dinge konkret nachzudenken.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ich möchte meine Rede an ein Zitat des Essayisten Ernst Jünger anlehnen, der einmal gesagt hat:

„Vergangenheit und Zukunft sind Spiegel und zwischen ihnen leuchtet, für unsere Augen unfasslich, die Gegenwart.“

Ich glaube, dieser Satz spiegelt sehr gut wider, wie die SPD Jahrzehntelang Wissenschaftspolitik betrieben hat. Sie haben in der Tat den Blick für die Realität an den Hochschulen in den letzten Jahren restlos verloren. So fehlte es Ihnen bis zuletzt in der Hochschulpolitik am rechten Augenmaß und an Visionen. Ihre Vergangenheit und Ihre Zukunft waren und sind für Sie immer noch von den Bildungsstandards der Sechzigerjahre geprägt. Für eine zeitgemäße Wissenschaftspolitik sind diese Ansätze aber gänzlich untauglich. Es war also das falsche Blendwerk, das Ihnen den Blick für die Gegenwart in der Hochschulpolitik versperrte und deswegen sind Sie auch zu Recht für diesen Punkt abgewählt worden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Beleuchtet man die Vergangenheit, möchte ich dies nicht, weil gestern so viel Dramatisches gesagt wurde, mit einem Blick zurück im Zorn tun, sondern ganz nüchtern einige Dinge beschreiben, die für Ihre verfehlte Wissenschaftspolitik stehen. Mit Ihnen hat es den Ausverkauf in der Hochschulpolitik gegeben. 15 Prozent Einsparvolumen bedeuteten einen Rückgang der Professorenzahl von 800 auf 600 Stellen. Gleichzeitig ist die Zahl der Studienanfänger konstant bei 11 000 geblieben. Diese Divergenz ist ein Widerspruch in sich und macht deutlich, dass das System Hochschule so nicht funktionieren kann, und das haben Sie zu verantworten.

Die verheerende Zweitstellenregelung, die Sie eingeführt haben, hat ein Zufallsprinzip bei den Professorenstellenbesetzungen an den Universitäten ausgelöst. Es wurde oft nicht nach fachlichen Gesichtspunkten entschieden, sondern ob die Altersgrenze erreicht wurde oder aber ob die Mortalitäts- oder Mobilitätsrate dies diktierte. Das ist, weiß Gott, keine fachlich-sachliche Wissenschaftspolitik.

(Krista Sager GAL: Sie verstehen ja immer noch nichts von der Sache!)

Investitionen und Verbesserungen sind Ihnen in den letzten Jahren nur dadurch gelungen, dass es Bundeszuweisungen gegeben hat; sonst wären Sie von sich aus überhaupt nicht auf die Idee gekommen, hier Mittel zur Verfügung zu stellen. Und wenn Sie hier so kühn die Reform der Lehrerausbildung anmahnen, dann hatte ich in den letzten Jahren bei Rotgrün eigentlich das Gefühl, dass Sie sich in Ihren eigenen Stricken verheddert haben, denn sonst hätten Sie doch etwas geliefert; ich habe von den Hochschulen bisher nichts Konkretes in dieser Frage gesehen.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Das ist doch falsch!)

– Das ist nicht falsch. Die Hochschulen haben nichts geliefert, es hat dort bisher keine Reform stattgefunden.

C

D

(Wolfgang Beuß CDU)

A Substantiell hat sich in den letzten Jahren nichts Entscheidendes in der Hochschulpolitik geändert.

(*Krista Sager GAL*: Sie müssen Ihre eigene Ahnungslosigkeit nicht für Qualität halten!)

Sie leben immer noch in den alten Strukturen der Acht- und Sechzigerjahre.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die Hochschulführung wird nach wie vor von denen gewählt, die nur bedingt eine Lust verspüren, sich auch führen zu lassen. Das SPD-Motto in dieser Frage ist, wer sich da zuerst bewegt, der hat auch schon verloren. Und deswegen, Frau Sager, haben Sie auch nichts gemacht und sind nicht mehr als der Wurmfortsatz sozialdemokratischer Hochschulpolitik in den letzten Jahren gewesen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Kommen wir zur Gegenwart. Heute steht etwas ganz Aktuelles in der Zeitung, nämlich das Ergebnis der Ranking-Untersuchung des Zentrums für Hochschulentwicklung. Da wird ganz nüchtern gesagt, Universität und Fachhochschule schneiden in den jetzt getesteten Fächern mittelmäßig bis schlecht ab. Das wirft ein bezeichnendes Bild darauf, wie es an den Hochschulen in den letzten Jahren gelaufen ist, insbesondere, wenn dann auch noch der Vizepräsident der Universität dazu erklärt, die Universität habe das bundesweit schärfste Sparprogramm hinter sich, das habe halt Spuren hinterlassen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten sei das immer noch ein achtbares Ergebnis. Das ist ein Armszeugnis, meine Damen und Herren.

B (Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Leidtragende dieser Politik sind die Studenten, die letztlich unsere Zukunft bedeuten. Leidtragende sind auch – das zeigt die schlechte Stimmung unter den Mitarbeitern – die Hochschulen selbst. Wir haben in der letzten Woche im Wissenschaftsausschuss über die soziale Lage der Studenten gesprochen. Ein ganz wichtiges Kriterium war, dass Hamburg sich im Vergleich zu anderen Universitäten der Republik in Bezug auf die dramatische Höhe der Studienunterbrechungen und auch der Studienlänge unterscheidet. Die Ursachen dafür sind meines Erachtens hausgemacht. Die Rahmenbedingungen eines Hochschulstudiums in Hamburg sind schlecht und entsprechen absolut nicht der Erwartungshaltung der jungen Menschen, wenn sie nach dem Abitur an die Hochschulen gehen. Es gibt allenthalben Frust. Deswegen gibt es auch einen Run auf die Law School und NIT. Dort wissen die Leute, was ihnen qualitativ geboten wird. Die Ausstattung und Strukturen an den Hamburger staatlichen Hochschulen sind aber längst nicht mehr zeitgemäß.

Wenn in den Achtundsechzigerjahren die Bildungsexperten den Muff unter den Tälaren beklagt und ihn bekämpft haben, dann habe ich 40 Jahre später den Eindruck, dass einige Leute immer noch nicht gemerkt haben, dass die lila Latzhosen und die ausgebeulten Turnschuhe von damals inzwischen selbst in die Jahre gekommen sind und ausgerangiert gehören. Wir brauchen für die Hochschulen ein modernes und zeitgemäßes Outfit, eben eine Reform an Haupt und Gliedern.

(*Alexander Porsche GAL*: An Turnschuhen und Hosen!)

C Wissenschaftspolitik in Hamburg muss wieder zu einem Aushängeschild werden.

Damit bin ich bei der Zukunft. Ich möchte die Hochschulpolitik des Bürgersenats und der Bürgerkoalition unter das Motto stellen: Mehr Qualität als Quantität. Angesichts der desolaten Haushaltsslage brauchen wir eine vernünftige Reform an Haupt und Gliedern in den Hochschulen selbst. Leider gibt es auch für den Wissenschaftsbereich nach dem Erbe, das Sie uns hinterlassen haben, nicht genug Geld, und wir haben in der Wissenschaftsbehörde auch keine Gelddruckmaschinen im Keller gefunden. Deswegen müssen wir versuchen, mit den vorhandenen finanziellen Ressourcen klug und weitsichtig umzugehen. Das wollen wir insbesondere im Bereich der Struktur- und Organisationsfragen angehen.

Die Strukturen der Hochschullandschaft gehören auf den Prüfstand und geändert. Dazu gehören Stichworte wie: Mehr Autonomie, klare und verbindliche Leistungsstrukturen, transparente Entscheidungskompetenzen und -abläufe und mehr Konzentration der Behörde auf strategische Aufgaben und Globalsteuerung. Wir brauchen schleinigst eine Realisierung der von Ihnen zwar eingeleiteten, aber nicht eingelösten Ziel- und Leistungsvereinbarungen bei den Hochschulen. Wir brauchen Reformen in den Studiengängen, insbesondere was die Lehrerausbildung angeht – das haben Sie gerade erwähnt –, aber auch verbindliche Bedingungen bei Zwischenprüfungen, individualisierte Studienberatung und Controlling von Lehre und Forschung.

(*Dr. Barbara Brüning SPD*: Das haben wir doch alles schon gemacht!)

D Der Technologietransfer ist ein wesentlicher Punkt, der angegangen werden muss. Die Bürgerkoalition hat den Anspruch, dass Hamburg nicht länger eine x-beliebige Hochschulstadt in Deutschland ist, nein, wir wollen durch entsprechende Weichenstellungen zur Bildungs-, Hochschul- und Forschungsmetropole des Nordens avancieren. „Made in Hamburg“ muss zum Label von Hamburger Hochschulabsolventen werden, über die man überall spricht und die allerorts exzellente Berufsperspektiven haben werden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Mit diesem Senator und dieser Koalition packen wir dieses ehrgeizige Ziel zusammen an und räumen die Hemmnisse fort, die Rotgrün in der Vergangenheit liegen gelassen hat.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Brandes.

Christian Brandes Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der neue Senat räumt den Hochschulen und dem Wissenschaftsbereich sichtbar Prioritäten ein, denn der Wissenschaftsetat steigt für das Jahr 2002 um mehr als 4,8 Prozent.

(*Krista Sager GAL*: Der ist früher auch gestiegen!)

– Ach, ich dachte, Sie haben gemerkt, dass das Zitat von Ihnen ist. Aber leider waren das nicht 4,8 Prozent, sondern 3,7 Prozent. Die haben Sie nämlich innerhalb der letzten

(Christian Brandes Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- A drei Jahre zusammen bekommen. Wir haben jetzt mit über 4,5 Prozent angefangen.

Wenn ich an Herrn Zuckerer zurückdenke, als er laut und alles andere als ruhig unseren Teil des Haushaltes auf 1 Prozent festlegte, dann bin ich froh, dass davon nicht nur ein Teil in den Bereich der Inneren Sicherheit, zur Justiz, zur Bildung und zur Kultur gelangte, sondern auch die Wissenschaft und Forschung nicht vergessen wurde.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Ich gehe deshalb davon aus, dass die Opposition normalerweise keine Punkte aufzählen kann, um den Haushaltplan für die Gesamtheit der Lehrenden und Lernenden zu verdammern.

Wie der Universitätsprofessor in verschiedenen Zeitungen sagte, sind die Hamburger Hochschulen nach all den Sparzwängen in den vergangenen Jahren erheblich unterfinanziert. Man kann sich jedoch drehen und wenden, wie man will, um den Schuldigen der letzten Jahre zu finden. Im Moment ist es – wie die Opposition es gestern darstellte – die Aufgabe der Koalition, uns von diesem finanziellen Schlamassel zu befreien. Das ist und wird schwer, aber wir müssen nur einen anderen, besseren Pfad gehen als denjenigen, der die vorherigen Jahre gegangen wurde und uns bis an die Klippe geführt hat.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Ferner müssen wir im Ausschuss zusammen mit Senator Dräger darauf achten, dass wir den Hochschulen auch in den folgenden Jahren den Etat finanziell zusagen können und müssen. Von meiner Seite aus gesehen ist es nicht Aufgabe der jetzigen Opposition, an Problemfelder des Haushaltes ihrer vorherigen Arbeitszeit zu erinnern. Die Opposition sollte auch daran denken: Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen!

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Dr. Barbara Brüning SPD: Haben wir auch nicht!)

Vonseiten der Koalition läuft die neue politische Zeitenstellung seit der Konstituierung im letzten Jahr, aber hauptsächlich erkennbar ab dem Haushaltspunkt 2003. Der jetzige Einzelplan 3.2 ist für den Haushalt 2002 der erste Schritt zum Arbeiten in der Behörde für Wissenschaft und Forschung und zum Überarbeiten in den Hochschulen. Denn hier gibt es erheblichen Bedarf, obwohl er zum Teil gar nichts mit Geld zu tun hat. Ein wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist – das wurde eben schon erwähnt –, die Qualität der Lehre zu verbessern.

Unsere Aufgabe ist es jedoch auch, den Hamburger Bürgern in Zukunft nicht nur zu sagen, wie viel Geld wir den Hochschulen zur Verfügung stellen, sondern, wenn es möglich ist, sie auch davon zu unterrichten, was damit für Hamburg erreicht wird. Unsere Aufgabe sollte es auch sein, sämtlichen Hamburgern ihre Bibliothek, ihre Hochschule und ihre Universität nahe zu bringen. Als der Bürgermeister gestern über den Bau der neuen Wohnungen redete, haben Sie von der Opposition sehr laut Ihren Unmut geäußert. Das können und dürfen Sie auch. Damit aber zu meinen, dass Sie mit der wachsenden Stadt während der 16. Wahlperiode begonnen haben oder hätten, hat mich zuerst irritiert, letztendlich aber zum Schmunzeln gebracht.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Wolf-Dieter Scheurell SPD: Sie haben es nicht verstanden!)

C

– Ich freue mich, dass Sie endlich einmal etwas sagen, Sie waren im Moment ruhig und hatten wohl gerade etwas zu lesen.

Der neue Weg ist der richtige. Denn wenn es uns allen gelingt, die Fußballweltmeisterschaft und die Olympiade um die Alster und an der Elbe einzuleiten, dann müssen wir nicht nur das internationale und europäische Umfeld dafür begeistern, in erster Linie müssen wir vorher die hanseatischen Herzen dafür öffnen, und zwar nicht nur für diese sportlichen Ereignisse. Nehmen wir als Beispiel die TU Harburg. Sie ist eine der jüngsten Universitäten in Deutschland und gleichzeitig eine der erfolgreichsten. Sie wird im nächsten Jahr 25 Jahre und hat am 15. Mai dieses Jahres einen Tag der offenen Tür. Auch solche Feiern müssen den Bürgern näher gebracht werden. Es kann doch nicht sein, dass ein Realschüler oder eine junge Bankangestellte sich nicht angesprochen fühlen, wenn sich hier eine lehrende, erfolgreiche hanseatische Institution bürgernah öffnet.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Bei der Errichtung der Hamburger Universität wurde dieses auch nicht in einem landesherrlichen Stiftungsbrief dokumentiert, sondern im damals nüchternen Amtsblatt der Freien und Hansestadt Hamburg – auch daran sollte einmal gedacht werden –, das war am 1. April 1919, also genau vor 83 Jahren.

D

Die Aufgabe für unsere Hansestadt muss es im Ausschuss auch sein, jeden Hamburger davon zu überzeugen, wie wichtig die Hamburger Hochschulen sind. Auch wenn man selber nicht studiert oder studiert hat, muss es doch möglich sein, sich mit dem wichtigen Objekt Hochschule der Freien und Hansestadt Hamburg auseinander zu setzen. Bei dem eben angesprochenen Ranking dürfen wir uns nicht länger im Mittelmaß oder international im letzten Drittel wiederfinden. Ein Neuanfang muss gemacht werden und das am besten seit gestern. – Danke schön.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich sehe es so: Der Wissenschaftshaushalt dieses Jahres ist nach meiner Wahrnehmung weitgehend streitfrei. Es ist im Wesentlichen der Haushalt, den Frau Sager eingebracht hat. Es ist etwas Geld dazugekommen. Schuldenfinanzierte Investitionen in Höhe von 2,5 Millionen Euro, durchfinanzierte BAföG-Mittel, ein bisschen ist für die Medienakademie bereitgestellt worden, die wieder in den Sternen steht, die aber auch in beiden Wahlprogrammen der jetzigen Oppositionsparteien stand. Das ist im Wesentlichen streitfrei. Deswegen werden wir diesen Haushalt auch nicht ablehnen. Wir hatten sogar überlegt, ihm zuzustimmen.

Aber es gibt darin einen Punkt, wo Sie richtig symbolische Politik machen. Frau Sager hatte einen Topf von 1 Million Mark für hochschulübergreifende ökologische Projekte geschaffen. Darauf haben Sie mit dem spontanen Beißreflex reagiert: Ökologie kommt auf keinen Fall in Frage, weg mit diesen 511 000 Euro! Wegen dieses Beiß-

(Dr. Willfried Maier GAL)

A reflexes – Sie alle wissen genauso wie wir, dass es sich bei der Ökologie um eine Zukunftsfrage unseres Landes und der Welt insgesamt handelt – bekommen Sie zu dem vorgelegten Haushalt, mit dem wir ansonsten übereinstimmen, nur eine Enthaltung.

Es deutet sich allerdings ein erheblicher Streit im nächsten Jahr und in den folgenden Jahren an, und zwar in der Frage der Studiengebühren. Dazu ist schon etwas gesagt worden. Ich halte das Modell, das in der Presse erörtert wird, für nicht durchüberlegt. Ich habe die Verhandlungen zum Länderfinanzausgleich mitbekommen und weiß genau, wie groß die Probleme waren, die wir gegenüber den südlichen Bundesländern hatten, für die Stadtstaatenwertung zu argumentieren. Die haben uns immer gesagt: Wenn ihr Metropole seid, dann haltet euch doch an Niedersachsen und an Schleswig-Holstein, ihr seid doch nicht Metropole für Bayern! Jetzt bestätigen wir ihnen das auch noch durch ein Studiengebührenmodell. Wenn denn schon erklärt wird, wir wollen die besten Köpfe nach Hamburg holen, dann kommt es besonders gut an, wenn wir sagen: In Hamburg müsst ihr aber Studiengebühren zahlen, anderswo nicht! Das ist ein richtig werbewirksames Programm. Das halte ich für überhaupt nicht durchüberlegt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Zudem sollen die Zusatzmittel noch nicht einmal ausschließlich für die Hochschulen bereitgestellt werden.

Des Weiteren glaube ich, dass wir auch zum Thema Profilbildung über externe Kommissionen Streit bekommen werden. Ich glaube, es wird dabei herauskommen, dass die Profilbildung im Wesentlichen unter dem Gesichtspunkt verfolgt wird: Wird der wirtschaftliche Standort durch die Hochschulen bedient?

B Gestern hat uns Herr Frühauf in einer, wie ich fand, sehr bemerkenswerten Weise vorgehalten: Warum habt ihr in der letzten Legislaturperiode nicht mehr der Handelskammer gehorcht? An dem Fall Hochschulpolitik kann man klar machen, dass man zumindest in dieser Frage niemandem so wenig gehorchen darf wie der Handelskammer. Die hamburgischen Kaufleute haben es bis 1918 verstanden, die Stadt wissenschaftsfrei zu halten, zumindest was Hochschulen angeht. Sie haben anschließend einen ausschließlichen Gesichtspunkt für die Hochschulen verfolgt: Ist das für Berufe, für das Geldverdienen et cetera nützlich? Wenn es um die Hochschulen geht, dann halte ich es lieber mit dem alten Immanuel Kant als mit Nikolaus Schües.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Kant hat im Streit der Fakultäten dargelegt – er hat gegen die damaligen Regierungsfakultäten ein bisschen polemisiert, als da waren die Theologie, die Pfarrer ausbildeten, die dann die dogmatische Lehre predigen mussten, die Juristen, die die vorhandenen Gesetze auslegen mussten, und die Mediziner, die für die Gesundheit zu sorgen hatten –, dass die philosophische Fakultät der wahre Ort der Freiheit sei. Er hat gesagt, dieser Ort ist gerade dadurch nützlich, weil er auf Wahrheit Gewicht legt und nicht nur auf Nützlichkeit. Die Nützlichkeit aber, welche die anderen Fakultäten zum Behuf der Regierung versprechen, sei im Bereich der Wissenschaft nur ein Moment von zweitem Rang. Unsere ganze heutige Hochschulreformdiskussion läuft massiv diesem – wenn man so will – einen der Gründungsdokumente der deutschen Universität zuwider und nur noch auf diese Nützlichkeitsüberlegungen hinaus. Alle Effizienz, alle Effektivitätskriterien laufen so.

D Dann passiert nachher folgendes: Wir haben in einer Studentenbefragung erfahren, dass 54 Prozent der hamburgischen Studenten ihr Studium für einen Job wie jeden anderen halten. Natürlich, wenn man ihnen sozusagen eine Nützlichkeitsproduktionsstätte anbietet und dieses Feuer des Strebens nach Wahrheit und nach Wissen nicht mehr selbst zum Programm macht und es auch nicht in das Evaluationsprogramm aufnimmt. Wie sollen sie es denn anders erfahren? Über diese Frage werden wir, glaube ich, einen anhaltenden Streit bekommen. Ich habe aber auch gar nichts dagegen, wenn er dieses Haus ein wenig belebt. – Danke.

(Beifall bei der GAL, bei der SPD und bei Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schinnenburg.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zwei Vorbemerkungen, die erste zu Ihnen, Frau Brüning. Ich finde es überhaupt nicht kleinkariert, dass man sich an dem Ort, an dem man studiert, ordnungsgemäß anmelden muss. Immerhin heißt es in den Meldegesetzen sowohl auf Bundes- als auf Landesebene, die Sie mitverabschiedet haben, dass man sich dort mit dem ersten Wohnsitz anzumelden hat, wo man den Hauptteil seiner Lebens- und Arbeitszeit verbringt. Ich hoffe, dass Hamburger Studenten genau das hier in Hamburg tun. Das ist überhaupt nicht kleinkariert, sondern die Anwendung bereits bestehenden Rechtes.

Selbst wenn das nicht so wäre, Frau Brüning, darf ich Ihnen einen kurzen Hinweis erteilen. Sie haben vielleicht schon einmal etwas von der University of Harvard gehört. Die steht im Allgemeinen nicht in dem Ruf, kleinkariert zu sein. Gehen Sie einmal dorthin und fragen, welche bürokratischen Dinge Sie erledigen müssen – abgesehen von der Zulassung –, um in Harvard studieren zu dürfen.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Aber Hamburg ist nicht Harvard, das müssen Sie auseinanderhalten!)

Erkundigen Sie sich einmal bei dem amerikanischen Justizministerium, welche Bündel von Anträgen es dort gibt, die Sie ausfüllen müssen, sehr viel mehr als in der Hamburger Meldebehörde. Das ist nicht kleinkariert, es ist nur eine konsequente Auslegung der bestehenden Gesetze.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Zweite Vorbemerkung. Herr Maier, Sie haben ganz richtig gesagt, es wird eine interessante Diskussion zu der Frage geben: Ist das nützlich, ist das nicht nützlich? Diese Diskussion werden wir in der Tat führen müssen. Ich vermisse fast, dass wir beide einen unterschiedlichen Standpunkt vertreten. Ich bin der Letzte, der die Universität ausschließlich nach Nützlichkeitskriterien beurteilt.

(Krista Sager GAL: Das glaube ich nicht!)

Wenn ich das tun würde, wäre ich doch nicht so blöd gewesen, immer noch weiter zu studieren. Dann hätte ich ein Studium gemacht, mit dem man viel Geld verdienen kann. Ich habe es aber nicht gemacht. Ich bin auch der Meinung, dass Universität vielleicht nicht gerade im Elfenbeinturm leben sollte, aber durchaus wertfrei und ohne unmittelbaren Anwendungsnutzen forschen und ausbilden sollte. Das ist gar keine Frage. Ich bin dafür und dafür können wir zusammen streiten. Aber umgekehrt zu sagen: Uns interes-

C

D

(Dr. Wieland Schinnenburg FDP)

- A siert überhaupt nicht, was die Wirtschaft, die Gesellschaft oder unser Land möchten, wir produzieren irgendwie etwas auf Steuerzahlerkosten, wir verschwenden das Steuergeld, unabhängig davon, was wir eigentlich brauchen, das ist mit Sicherheit auch falsch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Dr. Barbara Brüning SPD: Wer sagt das denn?)

Es ist erstens gegenüber dem Steuerzahler falsch. Das Geld, das der Steuerzahler bereitstellen muss, dürfen wir nicht beliebig hinauswerfen. Es ist zweitens aber auch gegenüber den Studierenden falsch. Gucken Sie sich doch einmal an, wie viele Menschen mit abgeschlossener akademischer Ausbildung es gibt, für die kein Bedarf in den Bereichen besteht und die einfach frustriert sind. Dieser Frust ist auch von einer fehlgeleiteten Bildungs- und Wissenschaftspolitik seit 30 Jahren mitverursacht worden; ich meine jetzt bewusst diese Jahreszahl, die immer gern genannt wird.

(Krista Sager GAL: Da waren aber viele FDP-Senatoren darunter in Hamburg. Das sollten Sie nicht vergessen!)

– Apropos Senatoren. Ich müsste einmal durchzählen, wie sehr es die SPD vermieden hat, den Wissenschaftssenator zu stellen. Die SPD hat sich am allerwenigsten um die Wissenschaft gekümmert. Seien Sie bei dem Bereich ganz ruhig.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Krista Sager GAL: Vielleicht sollten Sie einmal aufpassen!)

- B Die SPD hat immer versucht, dass die Grünen, die STATT Partei oder die FDP den Wissenschaftssenator stellte, ähnlich wie bei der Kultur, dass man sich mit so etwas nicht beschäftigen muss. In dem Punkt würde ich an Ihrer Stelle ganz ruhig sein.

Meine Damen und Herren! Wir sollten uns, unabhängig von den Verantwortlichkeiten, nichts vormachen. Es funktioniert nicht. Wir können nicht sagen, wir geben den Hochschulen immer weniger Geld, aber wir wollen genauso viele Studienanfänger und genauso viele Fächer, egal, wie viele Leute dieses oder jenes Fach studieren. Das geht nicht.

(Krista Sager GAL: Sehen Sie, deshalb haben wir das auch nicht gemacht!)

Eine gewisse Sparmaßnahme ist möglich, aber mit beliebigen Sparmaßnahmen – das wurde über Jahre gemacht – funktioniert das nicht. Es ist auch nicht sinnvoll, dass der selbe Studiengang an mehreren Hamburger Hochschulen angeboten wird, Beispiel Architektur. Das muss aus meiner Sicht deutlich reformiert werden.

Wir wollen ein bisschen in die Zukunft schauen, denn Wissenschaft hat mit Zukunft zu tun. Wir wollen – damit haben Sie begonnen, aber völlig unzureichend – die Hochschulen unabhängiger machen, auch unabhängiger – das wird Ihnen nicht gefallen – von Funktionären. Wir wollen zum Beispiel im Kuratorium keinen Kurfürstensitz für Gewerkschafter. Mit der Novellierung des UKE-Gesetzes werden wir das abschaffen.

Trotz knapper Kassen haben wir – das wurde schon erwähnt – mehrere Posten extra in den Wissenschaftsbereich gesteckt. Wir haben 3 Millionen Euro für die Qua-

C litätsoffensive ausgegeben, wir werden 1 Million Euro für die Film- und Medienakademie und 3 Millionen Euro für den Masterplan UKE ausgeben. Ich gebe gern zu, dass das keine Riesensumme ist, aber es ist mehr, als Sie gemacht haben.

Wenn Sie jetzt vorschlagen, dass wir für die Lehrerausbildung etwas mehr geben könnten und dafür bei den Berufungsfonds reduzierten, dann wäre das ein schwerer Fehler.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Warum?)

Wenn wir die besten Köpfe – auch bei den Professoren – nach Hamburg holen wollen, dann müssen wir, soweit es möglich ist und die rechtlichen Rahmenbedingungen es erlauben, von den starren Regelungen bei den Berufungsmöglichkeiten wegkommen. Wir müssen Extras anbieten können, um Top-Professoren nach Hamburg holen zu können. Dazu brauchen wir gerade einen solchen Berufungsfonds.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Aber nicht für die Lehrerbildung, oder wie?)

Es wäre absolut kontraproduktiv, diesen Berufungsfonds zu reduzieren, vielmehr wäre es sinnvoll, ihn zu erhöhen. Aber das hat Ihre Haushaltspolitik verhindert.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Meine Damen und Herren! Wir müssen Mut zur Prioritätensetzung haben. Ich bin ehrlich: Prioritäten heißt im Gegenzug auch Posterioritäten. Wenn wir etwas bevorzugen wollen, die Mittel aber begrenzt sind, dann müssen wir auch den Mut haben, Posterioritäten zu entwickeln.

D Der Punkt, der mir persönlich am meisten für die Zukunft am Herzen liegt, ist folgendes: Alle sagen, wir wollen Public-private-partnership, wir wollen Drittmittel, wie auch immer, einwerben. Das wird auch schon gemacht. Nur, betrachten wir den Medizinbereich. UKE-Professoren wurden aufgefordert, möglichst viele Drittmittel einzubringen, und anschließend wurden sie massiv mit Strafverfahren überzogen. Das ist nun wirklich kontraproduktiv, insbesondere deshalb, weil die meisten der Strafverfahren sowieso wieder eingestellt worden sind. Dem muss ein Riegel vorgeschnitten werden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Deshalb lassen Sie uns die Wissenschaft fördern und mit folgenden Ideen in die Zukunft gehen: Mehr privat, mehr Leistung und Schutz vor Willkür. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat Senator Dr. Dräger.

Senator Dr. Jörg Dräger: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich weiß zwar, dass das Abendessen ruft, möchte aber trotzdem, Frau Brüning, gern auf Ihren Beitrag eingehen. Vielleicht kann ich Sie doch überzeugen oder Sie wollen unsere Reformvorschläge nicht verstehen.

Sie erwähnten die Gymnasiallehrerausbildung. Frau Brüning, die letzte Kultusministerkonferenz hat festgestellt, dass wir in Deutschland immer noch zu viele Gymnasiallehrer ausbilden und wir die größten Defizite im Bereich der

(Senator Dr. Jörg Dräger)

A Berufsschullehrer, der Grundschullehrer und der Hauptschullehrer haben. Bevor wir in Hamburg nicht Klarheit darüber haben, glaube ich, dass es ein falscher Schritt wäre, die Kapazitäten in diesem Bereich zu erhöhen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Dr. Barbara Brüning SPD*: Können Sie ja schaffen!)

Ich möchte noch einen weiteren Versuch machen. Es geht um das eben mehrfach angeklungene klein- oder großgeistige Modell des Bildungsgutscheines, das der Universitätspräsident Dr. Lüthje vorgeschlagen hat. Ich kann Herrn Schinnenburg hier nur wiederholen. Es geht um eine rechtliche Pflicht, sich in Hamburg zu melden, das Umland eingeschlossen. Und wenn Studenten im „Hamburger Abendblatt“ erklären, sie könnten dieses Modell nicht unterstützen, weil sie noch in Münster gemeldet wären und wenn das anders wäre, dann würde ihre Mutter in eine andere Steuerklasse kommen und sie selber müssten eine teure Kraftfahrzeugsteuer bezahlen, dann ist das Steuerbetrug und nicht ein kleingestiges Modell.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Frau Brüning, mit einem Modell, mit dem wir eine rechtliche Pflicht einfordern und nicht wie andere Universitätsstädte noch immer 100-Euro-Gutscheine verschenken, um dieses einzufordern, sondern ein intelligenteres Modell zu etablieren, können wir uns sehen lassen.

Lassen Sie mich noch auf ein drittes Missverständnis eingehen, auf die ZVS. Bei der qualifizierten Auswahl von Studierenden geht es hier doch darum, Mindeststandards zu schaffen. Wenn ich mir die Dokumente und die Schriftsätze der Vergangenheit angucke, dann bemitleide ich Frau Sager. Wenn darüber diskutiert wird, ob eine Hamburger Hochschule Englisch als eine Zulassungsvoraussetzung für einen englischsprachigen Studiengang schaffen darf und dieses abgelehnt wurde, weil der damalige Staatsrat der Schulbehörde sich in die Vorlesung setzte und sagte, ach, die sprechen hier auch nicht besser englisch als bei mir in der Schule,

(*Dr. Barbara Brüning SPD*: Das war ein Ausnahmefall!)

dann haben wir ein Problem bei der qualifizierten Studienauswahl.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Krista Sager GAL*: Da haben Sie Recht!)

Frau Sager, ich fühle mit Ihnen. Ich hoffe, wir werden in dieser Legislaturperiode damit weiterkommen.

(*Krista Sager GAL*: Ich wünsche Ihnen viel Glück!)

Auf dem Level der qualifizierten Auswahl befinden wir uns im Moment. Und wenn die ZVS heute nur noch 80 Prozent der Studienplätze vergibt und die Hochschulen sich die letzten 20 Prozent aussuchen dürfen – sie dürfen sich nicht die besten 20 Prozent der Studenten aussuchen, sondern die schlechtesten 20 Prozent –, die Hochschulen das aber komischerweise nicht wollen und die Bundesbildungsministerin sagt, dass die Hochschulen ihr Recht nicht wahrnehmen und somit das System nicht reformiert zu werden braucht, dann wundere ich mich über diese Missverständnisse.

Lassen Sie mich versuchen, nach vorn zu gucken. Schon in seiner Regierungserklärung hat der Erste Bürgermeister,

Herr von Beust, die Bedeutung einer herausragenden Hochschullandschaft für unsere Stadt hervorgehoben, und zwar eine Hochschullandschaft, die sich durch Profil, durch Exzellenz und durch zukunftsorientierte Schwerpunkte auszeichnet; Hochschulen und Forschungsinstitutionen, die sich als ein wertvoller Teil dieser Stadt und nicht nur der Wirtschaftslandschaft verstehen, Herr Maier, und so auch von ihr wahrgenommen werden.

C

Erstens: Mit dem Haushaltspunkt 2002 setzen wir erste Akzente für eine solche Entwicklung des Wissenschaftsstandortes. Wir befördern die Exzellenz, indem wir die besten Köpfe, Professorinnen und Professoren, Mitarbeiter und Studierende, motivieren, nach Hamburg zu kommen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Zweitens: Wir verstärken Profil, indem wir im Rahmen einer Medienoffensive durch die Errichtung einer Film- und Medienakademie Hamburgs Rang als Medienstadt festigen.

Drittens: Wir setzen neue Schwerpunkte, indem wir zum Beispiel als Teil einer Medizinoffensive, mit der Hamburg zum Zentrum der High-Tech-Medizin des Nordens werden soll, das UKE in wesentlichen Teilen neu errichten.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Lassen Sie mich Ihnen zu diesen Punkten ein paar Beispiele geben. Die Hochschulen stehen heute vor einem Generationswechsel. Innerhalb der nächsten Jahre scheidet ein großer Teil der Professorinnen und Professoren – gesprochen wird zwischen 30 Prozent und 50 Prozent in dieser Legislaturperiode – aus Altersgründen aus. Damit steht Hamburg in einem nationalen, ja internationalen Wettbewerb um die leistungsstärksten Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, den wir nur dann gewinnen können, wenn wir auch entsprechende Arbeitsbedingungen bieten. Ich glaube, der Sonderfonds Berufung, den wir hier etablieren und ausbauen, in den wir zusätzliche investive Mittel stecken und den wir mit 3 Millionen Euro zusätzlichen Mitteln zur Vorfinanzierung von Exzellenzschwerpunkten ausgestattet haben, ist eine sinnvolle Angelegenheit. Wir brauchen echte Weltmeister der Wissenschaft, und dieses werden wir damit erreichen.

D

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Hier wird nicht nach dem Gießkannenprinzip alles gleichmäßig verteilt, sondern wir werden strukturen- und exzellenzfördernd gezielt steuern.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Frau Brüning, lassen Sie mich noch einmal auf das Thema ZVS zurückkommen. Die Hochschulen brauchen nicht nur die besten Professorinnen und Professoren, sie wollen sich ihre Studierenden auch selber aussuchen können. Nur so können sie sich profilieren und können auch die Verantwortung für den Studienerfolg der jungen Menschen übernehmen. Abbrecherquoten von mehr als 50 Prozent, in einigen Fachbereichen von mehr als 80 Prozent, wollen und können wir uns nicht mehr leisten. Ein Relikt wie die ZVS gehört deswegen abgeschafft oder reformiert.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Dr. Barbara Brüning SPD*: Dafür brauchen Sie aber auch personelle Ressourcen!)

(Senator Dr. Jörg Dräger)

- A Die Hamburger Hochschulen wollen sich ihre Studierenden aber auch unabhängig vom Geldbeutel der Eltern und unabhängig von der Nationalität aussuchen. Deshalb ist es erfreulich, dass die Hamburger BAföG-Mittel mit Unterstützung des Bundes in diesem Jahr um über 30 Prozent zulegen und auch der Ansatz für Stipendien für internationale Studierende mehr als verdoppelt worden ist.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Aber auch das äußere Erscheinungsbild einer Hochschule ist für ihr Image und damit für die Gewinnung von exzellenten Lehrenden und Studierenden von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Über den eklatanten Nachholbedarf sind wir uns wohl alle einig. Ich bin daher sehr froh, dass wir im Rahmen des Sonderinvestitionsprogramms 12 Millionen Euro für eine schnell wirksame Beseitigung von baulicher Verwahrlosung bereitstellen konnten.

Wir wollen aber nicht nur die besten Köpfe, sondern auch zukunftsorientierte Schwerpunkte und Profile in unserer Metropolregion setzen und ausbauen. Für Hamburg stellen die Medien einen bedeutenden Wirtschafts- und Wachstumsfaktor dar. Die aktuelle schwierige Lage in den Medien unterstreicht die Notwendigkeit eines leistungsfähigen, kreativen und damit langfristigen stabilen Ausbildungssektors.

In einer Public-private-partnership für die und mit der Wirtschaft haben sich daher Staat und Unternehmen zusammengetan, um eine Film- und Medienakademie zu errichten. Ich kenne die Schwierigkeiten, aber ich denke, wir werden sie beseitigen. Der Haushalt stellt zumindest Mittel für die nötige Anschubfinanzierung einer Film- und Medienakademie bereit, an der sich auch die Hochschulen mit ihrer Kreativität und ihren Ideen beteiligen sollen und auch wollen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Zukunftspolitik bedarf aber auch neuer Schwerpunkte. Von entscheidender Bedeutung ist hier der Startschuss, den der Senat für den Masterplan UKE, die weitgehende bauliche Neuerrichtung dieses traditionellen und für Hamburg wichtigen Zentrums der Hochleistungsmedizin, gegeben und im Haushalt abgebildet hat. Es wird nicht nur bei einer baulichen Erneuerung bleiben, sondern es wird strukturell in den Prozessen etwas verändert, in denen der Patient im Mittelpunkt steht. Wir haben so die Chance, die Medizinhochburg des Nordens zu werden. Diese Chance sollten und müssen wir nutzen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Mit der Gewinnung der besten Köpfe und mit der Medien- und Medizinoffensive setzen wir bereits im ersten Haushaltsjahr Akzente. Dies bedeutet aber nicht, dass die Ziele, die wir uns für den Hochschulbereich gesetzt haben – zum Beispiel die Beseitigung der Unterfinanzierung der Hochschulen –, bereits erreicht wären. Zu groß sind die heutigen Defizite.

Angesichts der außerordentlich schwierigen Haushaltsslage Hamburgs wird man nicht davon ausgehen können, dass diese Ziele durch bloßes Draufsatteln auf dem bisherigen quantitativen Niveau erreicht werden können und – das ist meine Meinung – auch nicht ohne eine strukturelle Neuausrichtung erreicht werden sollten.

Der Haushaltsplan 2002 kennzeichnet hier einen Übergang, bei dem es darauf ankommt, die Handlungsfähigkeit der Hochschulen in den bestehenden Strukturen zu erhalten und zu verbessern. Für die kommende Zeit gilt es, Strukturen und Schwerpunkte zu verändern, Prioritäten und Posterrioritäten zu bilden und damit im Ergebnis auch bei unverändertem Finanzbedarf eine höhere, international wettbewerbsfähige Qualität und Profilierung von Wissenschaft zu erreichen.

Aus diesem Grunde haben wir mit der Hochschulpräsidentin und den Hochschulpräsidenten in Hamburg einen Prozess verabredet, mit dem noch in diesem Jahr die Strukturen der Hochschullandschaft übergreifend auf den Prüfstand gestellt und grundlegende Veränderungen eingeleitet werden sollen. Das ist übrigens auch der Wunsch der Hochschulpräsidenten, denn der Leidensdruck war so groß geworden, dass sie hier keinen anderen Weg sahen, einen wirklich grundlegenden Strukturprozess einzuleiten. Nur so werden wir unser Hochschulsystem an den heutigen und zukünftigen Anforderungen entsprechend ausrichten können.

Ein solcher Strukturprozess – Herr Brandes und Herr Schinnenburg hatten schon einige Beispiele genannt – ist für alle Beteiligten – für die Hochschulen und ihre Mitglieder – eine schwierige Aufgabe. Sie kann nicht jedes Jahr wieder von der Politik gefordert werden. Wir brauchen deshalb ein Hochschulsystem, das sich kontinuierlich und aus sich selbst heraus immer wieder den neuen gesellschaftlichen Anforderungen stellt und sich auf diese auch einstellt.

Daher werden wir in mehreren Gesetzesnovellen – die ersten werden wir in wenigen Wochen diskutieren – die Autonomie der Hochschulen sowie die Leitungsstrukturen stärken, die leistungsgerechte Bezahlung von Professoren etablieren und die Frage der zukünftigen Rechtsform der Hochschulen regeln.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Auf dieser Basis der strukturellen Neuausrichtung, einer autonomieschaffenden Gesetzgebung und in Kombination mit einer guten und zukunftsorientierten Haushaltspolitik wird es uns gelingen, die hochgesteckten Ziele des Senats für die Förderung von Wissenschaft und Forschung in dieser Stadt zu erreichen. Dafür wünsche ich mir Ihr Vertrauen. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Farid Müller: Meine Damen und Herren! Ich unterbreche jetzt die Sitzung für unser gemeinsames Abendessen im Ratsweinkeller und bitte Sie, pünktlich um 20 Uhr zu den Abstimmungen des Etats 3.2 zurück zu sein.

Unterbrechung: 19.06 Uhr

Wiederbeginn: 20.02 Uhr

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Meine Damen, meine Herren! Ich eröffne die Sitzung. Gibt es weitere Wortmeldungen zur Beratung des Einzelplans 3.2? – Das sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wir beginnen mit den Fraktionsanträgen.

C

D

(Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly)

A Drucksache 17/592.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushalt 2002
Einzelplan 3.2
Hochschule für Film, Fernsehen und Neue Medien
– Drucksache 17/592 –]**

Diesen Antrag möchte die SPD-Fraktion federführend an den Kulturausschuss und mitberatend an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer stimmt dieser Überweisung zu? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer will den GAL-Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei zahlreichen Enthaltungen mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 17/612.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2002
Einzelplan 3.2
Hochschulstandort Hamburg stärken –
Konsequenzen aus dem Ausstattungs- und
Kostenvergleich norddeutscher Hochschulen
– Drucksache 17/612 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Drucksache 17/613.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2002
Einzelplan 3.2
Universität Hamburg – Mehr Lehrerinnen und Lehrer
besser ausbilden – Drucksache 17/613 –]**

Wer schließt sich diesem Antrag an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen mit Mehrheit abgelehnt.

Ich komme dann zu den Anträgen des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 17/450.

Textzahl 156.

[Textzahl 156]

Hierzu wird eine Kenntnisnahme empfohlen; diese ist erfolgt.

Textzahl 157.

[Textzahl 157]

Wer möchte diese beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei zahlreichen Enthaltungen einstimmig beschlossen.

Textzahl 158.

[Textzahl 158]

Wer nimmt die Textzahl 158 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Textzahl 159.

[Textzahl 159]

Wer schließt sich der Empfehlung an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei zahlreichen Enthaltungen so angenommen.

Textzahl 160.

C

[Textzahl 160]

Wer stimmt zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist wiederum mit zahlreichen Enthaltungen angenommen.

Textzahl 161.

[Textzahl 161]

Wer möchte diese annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese ist mit zahlreichen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Textzahl 162.

[Textzahl 162]

Wer stimmt zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese ist mit vielen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Textzahl 163.

[Textzahl 163]

Wer möchte diese so beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese ist wieder mit zahlreichen Enthaltungen beschlossen.

Textzahl 164.

[Textzahl 164]

Wer folgt der Empfehlung in Textzahl 164? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese ist mit zahlreichen Enthaltungen einstimmig beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 165 stimmen wir erst morgen ab.

D

Nun kommen wir zum Einzelplan 3.3: Kulturbörde.

**Einzelplan 3.3:
Kulturbörde**

Wer möchte das Wort? – Herr Christier.

Dr. Holger Christier SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir debattieren den Kulturhaushalt in einer Zeit, in der die Kultur und die Kulturpolitik nach unserer festen Überzeugung vor besonderen Herausforderungen und teilweise vor neuen Fragestellungen stehen.

In Zeiten, in denen Begriffe wie „deutsche Leitkultur“ durch die Gegend geistern und nach dem 11. September vom „Kampf der Kulturen“ die Rede war, erwarten viele Menschen von den Ergebnissen kulturellen Schaffens und ihrer Teilnahme daran Antworten. Hierbei darf Kulturpolitik nicht abseits stehen und unsichtbar bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Dabei geht es natürlich wie immer in erster Linie – aber keineswegs nur – um das liebe Geld. Ich glaube, Kultur kann und muss in der Zeit Antworten geben können und mindestens ein Angebot zur Auseinandersetzung, zum Diskurs und auch zum Widerspruch mit den Fragestellungen bereithalten, in der sie zwangsläufig und freiwillig verankert ist.

Wenn beispielsweise der Intendant des Schauspielhauses, Herr Stromberg, bei der letzten Sitzung des Kulturausschusses auf den Chor der Feuerwehrleute in Frischs

(Dr. Holger Christier SPD)

- A „Biedermann und die Brandstifter“ – die Premiere ist übrigens morgen – hingewiesen hat, dann hat jeder von uns sofort gewisse gedankliche Verbindungen und Assoziationen. Dieses kleine Beispiel zeigt die Aktualität von Kultur.

(Beifall bei der SPD)

Davon sind in der Vergangenheit im Spannungsverhältnis von der Kultur im Spannungsverhalten zwischen Reibungsfläche und Unterhaltung vielfach Beiträge geleistet worden. Zuallererst von den Kulturschaffenden, aber auch von früheren Kultursenatorinnen und –senatoren. Ich erinnere in diesem Zusammenhang mit Dankbarkeit an die zehnjährige erfolgreiche Amtszeit von Frau Senatorin Dr. Weiss.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme auf die gegenwärtige Lage zurück. Immerhin hat diese Koalition die Hamburger Kulturpolitik über viele Monate in die tiefste Krise der Lächerlichkeit geführt.

(Beifall bei der SPD)

Der jetzige Haushalt ist im Wesentlichen von Rotgrün vorgelegt worden. Sie haben aber Veränderungen vorgenommen, die nach unserer Überzeugung ein Fehler sind. Neben vielen anderem rechnen wir uns aber zugute, dass zwei besondere Peinlichkeiten ganz oder weitgehend beigelegt worden sind: Ich spreche von der Neugestaltung Neuengamme und von der Reduzierung der Filmförderung. Das sind natürlich Vorgänge von sehr unterschiedlichem Gewicht, sie sind aber beide von Ihnen zu verantworten. Solche Blamagen zum Schaden der Stadt dürfen sich auf keinen Fall wiederholen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

- B Sie haben leider die vorgesehenen Verbesserungen bei der Kinder- und Jugendkultur und bei den Privattheatern reduziert. Auch das halten wir für falsch, denn es waren – ich darf daran erinnern – fraktionsübergreifende Projekte des Parlaments. Ich habe kein Verständnis dafür, dass die CDU-Fraktion, die damals dabei war, diesen Weg völlig widerstandslos verlassen hat. Auch bei der FDP müsste doch eigentlich – hier ist das Wort „privat“ im Spiel – jeder durchschnittlich talentierte Abgeordnete

(Burghardt Müller-Sönksen FDP: Haben wir nicht! Wir haben überdurchschnittlich Qualifizierte!)

sofort freudig erregt aus dem Sessel kommen und hier zu stimmen. Das haben Sie nicht getan, Sie haben nichts vorgelegt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wo waren sie, die selbst ernannten Kontrolltitanen des Parlamentarismus, eigentlich bei diesem Punkt?

(Heiterkeit bei der SPD)

Sie waren nicht zu sehen.

Die Kritik an der Privattheaterförderung ist bekannt und die Förderung von Projekten war ein Ausweg, es kann aber auch andere geben. Wir haben auch deshalb nur darauf verzichtet, einen Antrag einzubringen, weil im Haushalt-ausschuss überraschend gesagt worden ist, dass es Gespräche und eine Neustrukturierung geben werde. Das mag sein, wir werden es abwarten. Hier, Frau Senatorin Horáková, hätten Sie die Gelegenheit, Ihr Gesellenstück zu machen.

(Burghardt Müller-Sönksen FDP: Meisterstück!)

C Das geschieht hoffentlich nicht so, dass wir einen Bellum omnibus in omnes mit lauter Verlierern bekommen, wobei am Ende alles durcheinander trudelt.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden das in einem gewissen Zeitablauf mit fairen Maßstäben bewerten.

Andererseits erkennen wir durch das Sonderinvestitionsprogramm – zu dessen Finanzierung schon etwas gesagt worden ist – an, dass es hier einen einmaligen kräftigen Schluck aus der Pulle gibt. Das ist fachlich ein positiver Akzent, den wir selbstverständlich nicht kritisieren.

Wir kritisieren auch nicht, dass mit der jetzigen Steigerungsrate insgesamt ein weiterer Ausbau des Kulturetats in den engen Schritten stattfindet, wie es nun einmal in Zeiten der Konsolidierung überhaupt nur möglich ist. Das kritisieren wir nicht.

Mit Sorge – inhaltlich wie von den Abläufen her – nehmen wir, Frau Senatorin, Ihren mehr beiläufig lapidaren Hinweis auf künftige Kürzungen zur Kenntnis, den Sie ohne kämpferischen Impetus im Ausschuss gemacht haben. Das lässt Schlimmes ahnen. Sie sind ja noch nicht so lange dabei. Deshalb ein freundlicher, wirklich gut gemeinter Hinweis: Auch politisches Handwerk ist eine kulturelle Leistung.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Sorge besteht, dass auf die Dauer möglicherweise nicht das fehlende Geld das Problem ist – das gilt für alle Bereiche –, sondern die Einschätzung des Kulturbereiches als Posteriorität von Anfang an und für die Dauer der Legislaturperiode. Das halten wir ausdrücklich für falsch.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Fraktion versteht sich – das ist aufgrund der Ergebnisse der letzten Jahre klar ableitbar – als Teil der Lobby für die Kultur dieser Stadt, die sich an vielen Fronten und häufig einer sehr ungerechten und kurzatmigen Kritik zu stellen hat. Wir sind Teil der Lobby für die Kultur.

Deshalb wäre es bei einer Gesamtabwägung wenig generös, bei diesem Haushalt die Kritik überwiegen zu lassen. Wir werden ihm deshalb – trotz Kritik bei einzelnen Punkten – insgesamt zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Nehmen Sie das, Frau Senatorin, am 80. Tag Ihrer Amtszeit als Zweierlei: als Vorschuss und als Aufforderung. Denn einen Kulturhaushalt bekommen wir nun mit unserer Zustimmung, aber die Frage lautet: Haben wir damit schon eine neue Kulturpolitik des Senats, die diesen Namen verdient? Dazu muss ich allerdings mit Verlaub sagen: Eine solche Politik ist auch nicht in Ansätzen zu erkennen.

(Beifall bei der SPD)

Die genannten Korrekturen fallen in die Amtszeit von Senator Lange. Es sind viele Fragen offen, die ich als Merkpunkte für die Zukunft jetzt einmal stelle.

Wir würden gerne wissen, welches Verständnis Sie in dieser Zeit von der Rolle der Kultur in dieser Stadt als Wirtschafts- und als Standortfaktor haben,

(Burghardt Müller-Sönksen FDP: Wen meinen Sie denn?)

als Bestandteil des hansischen Raumes, der sich gerade neu definiert. Als Konkurrent mit vielen anderen Stand-

(Dr. Holger Christier SPD)

A orts, der vieles – beispielsweise die Theater –, aber nicht jedem alles bieten kann? Bisher sehen wir nichts, nur Phantasie statt Geld. Das ist nicht falsch, aber wenn man das von anderen fordert, sollte man auch – positiv gemeint – einen Einblick in die eigenen Phantasien gewähren, denn sonst besteht die Gefahr einer Politik nach dem Motto: Wirkung ohne Ursache, die Ansichtskarte ist wichtiger als die Landschaft. Ich glaube, das wollen wir alle nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir halten es auch nicht für richtig, mit dumpfen und undeutlichen Andeutungen und Drohungen gegenüber den Staatstheatern und Intendanten zu arbeiten. Das halten wir ausdrücklich für ein falsches Vorgehen, zumal sich die Aufführung um die Zahlen mittlerweile etwas gegeben hat.

(Burghardt Müller-Sönksen FDP: Gilt für Intendanten keine Leistung?)

– Das ist doch ganz einfach, Herr Müller-Sönksen. Wenn Sie sich in der Szene umschauen, dann würden Sie erkennen, wie verhängnisvoll die Diskussion über Leistungsvereinbarungen ist. Der zarte Hinweis, dass der Intendant einmal gucken solle, wo er sein Geld verdient, und vor allen Dingen die unselige Diskussion unter dem Motto: Nur ein volles Theater ist ein gutes Theater, ist nicht angemessen. Das kann so nicht funktionieren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Natürlich ist es gut, wenn große Filmstars nach Hamburg kommen und nicht unter den Brücken dieser Stadt übernachten müssen. Aber wie lauten ansonsten die Antworten? In diesem Zusammenhang das Wort „Vision“ in den Mund zu nehmen, verkniffe ich mir ausdrücklich. Bisher besteht nach meiner Überzeugung noch ein sehr starkes konzeptionelles Vakuum. Ich möchte Sie im Interesse der Kultur und der Kulturschaffenden dringend bitten, dieses Vakuum wirklich auszufüllen. Leider waren Ihre Auftritte in den Ausschüssen von bestechender Sprachlosigkeit.

B Wir hoffen alle auf Ihren Beitrag in dieser Debatte. Wenn Sie dieses Vakuum nicht füllen, dann werden es vielleicht – wie in der Vergangenheit – andere tun. Wir erinnern uns daran, dass der Justizsenator herumtelefonierte und die falschen Nummern gewählt hat, um eine Nachfolgerin für Frau Weiss zu finden.

Da haben Sie eine sehr wichtige Aufgabe, die Sie auch mit uns verbinden wird. Sorgen Sie mit uns dafür, dass der Justizsenator, dieser Exponent eines hasserfüllten Ungeistes, keinen Einfluss auf das geistige Klima dieser Stadt bekommt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Unverschämt! – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das ist ja wohl nicht wahr!)

Ich habe die Gründe genannt, warum wir dem Kulturhaushalt 2002 zustimmen. Daraus kann gewiss kein bequemes Gewohnheitsrecht für die Zukunft abgeleitet werden, sondern wir verknüpfen das natürlich mit gewissen Erwartungen.

Zunächst einmal darf es dem Kulturhaushalt nicht so gehen wie anderen Bereichen. Die von dieser Koalition gegebenen Versprechen müssen gehalten werden. Wir sind besorgt, dass die Aussage von Senator Lange, zu jeder Sponsorenmark solle noch eine obendrauf kommen, offenbar nicht mehr funktioniert. Wir erwarten Problemlösungen.

C Schlichten Sie die Ehekrise bei den Kammerspielen, sorgen Sie für eine konsensuale Lösung beim English Theatre und kümmern Sie sich um die Zukunft der Staatstheater! Stichwort: Planungssicherheit.

Wir legen Ihnen – ich komme zum Schluss – unsere Anträge zur HÖB und zur Ergänzung der Museumsszene ans Herz. Sie bekommen 200 Millionen Euro; machen Sie etwas daraus. Aber kämpfen Sie an dieser Stelle wie Lysisstrata auf der Akropolis, dann werden Sie auch unsere Unterstützung haben. Wenn das so nicht passiert, dann werden Sie unsere Unterstützung verlieren, mehr noch, dann werden Sie die Kulturszene gegen sich aufbringen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Im Vergleich dazu wird dem Senat die Walpurgisnacht vorkommen wie das Gartenfest der Freiwilligen Feuerwehr. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat Herr Klimke.

Jürgen Klimke CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die SPD will dem Kulturhaushalt zustimmen. Das ist strategisch überhaupt nicht neu. Die CDU hat dieses in den letzten Jahren zweimal getan. Trotzdem: Herr Dr. Christier, willkommen in der kulturellen Solidarität dieser Stadt! Das kann nur im breiten Interesse der Hamburger Kultur und der Kulturschaffenden, der vielen Ehrenamtlichen und Sponsoren sein, die in dieser tätig sind. Das gilt für die gesamte Kulturlobby. Also: Herzlich willkommen!

Herr Dr. Christier, aber eines unterlassen Sie bitte: die Unterstellungen, die bösen Prophezeiungen, die Anmaßungen, was das Verhalten der Senatorin betrifft.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Das ist kulturolos.

(Dr. Michael Freytag CDU: Niveaulos!)

Die Kultursenatorin hat aus meiner Sicht mit bewundernswertem Einsatz, mit großem Fleiß und großer Sachkompetenz die ersten 80 oder 90 Tage bestritten.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ich gehe davon aus, dass Sie ebenso wie der gesamte Senat nach ihren ersten 100 Tagen eine hervorragende Bilanz vorlegen wird.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Kultur – das haben Sie in Ihren Grundsatzbemerkungen gesagt – ist ein höchst subjektives Gut. Entweder es gefällt oder es gefällt nicht. Kultur ist anders als andere gesellschaftliche Bereiche, aber trotzdem müssen wir Kultur auch unter Zahlgesichtspunkten messen.

Uns – das ist in den Ausschussberatungen der letzten Wochen auch deutlich geworden – geht es nicht darum, einfach wahllos zu streichen und Mittel wahllos zu kürzen. Es geht darum zu versuchen, die sicherlich notwendigen Erhöhungen, die man sich auch für diesen Etat wünscht, durch andere Maßnahmen zu kompensieren. Es geht darum, das Beste daraus zu machen und das kulturelle Angebot auf dem hohen Niveau zu halten, ohne dass die Kul-

(Jürgen Klimke CDU)

- A turschaffenden vor den Kopf gestoßen werden. Hier geht es uns Gott sei Dank besser als Berlin, wo der rotrote Senat gnadenlos gestrichen hat. Dort gibt es im Kulturbereich eine Deckungslücke von 27 Millionen Euro. Vor diesem Hintergrund möchte ich nicht als Kulturschaffender planen.

Der vom Bürgersenat modifizierte Hamburger Haushalt steigt hingegen erneut an, und zwar – mehr als Rotgrün geplant hat – auf annähernd 200 Millionen Euro.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine Steigerungsrate von 7 Prozent oder von 13 Millionen Euro und ist somit gegenüber dem, was der rot-grüne Senat geplant hat, ein Plus von 3,5 Prozent. Hiervon wird ein Betrag von 30,9 Millionen Euro für Investitionen zur Verfügung gestellt, sodass der Kulturhaushalt immerhin 2,1 Prozent des Gesamthaushaltes beträgt. Allen Unkenrufen zum Trotz wird wirklich in die Kultur investiert.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Trotz dieser Situation bedarf es neuer Überlegungen und muss vor allen Dingen frischer Wind in die finanzielle Kulturpolitik. Ich gehe davon aus, dass das, was Frau Dr. Horáková gesagt hat, dass wir nämlich Phantasie und Kreativität brauchen und ohne Scheuklappen neue Lösungsmöglichkeiten anstreben wollen, auch etwas bewegt und wir deswegen optimistisch in die Zukunft sehen können.

Wir brauchen eine grundsätzliche Neustrukturierung der Kulturfinanzierung, wobei insbesondere das Verhältnis vom privaten zum öffentlichen Geld eine Rolle spielt. Das bedeutet, wir müssen aktiv private Mittel forcieren. Hier sind die Puplic-private-partnership-Programme, die auch in den Koalitionspekten eine Rolle spielen, schon genannt worden. Eine Agentur bei der Kulturstiftung, die private Mittel aktivieren soll, gehört ebenso dazu.

B Lassen Sie mich einige Worte zu den Staatstheatern sagen. Die Staatstheater werden, auch wenn andere das nicht jedes Mal unbedingt wieder hören mögen und das eine oder andere Fragezeichen dahinter stellen wollen, in ihrem Bestand gesichert. Sie müssen und sie werden in ihrem Bestand gesichert.

Generell müssen wir uns aber, auch was die Staatstheater betrifft, hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit Gedanken machen, dass vor allem neben einer optimalen künstlerischen Qualität auch ein ausgeglichenes wirtschaftliches Ergebnis erzielt wird. Die Frage der anstehenden Tarifverhandlungen ist hier schon diskutiert worden.

Ich halte es da im Übrigen mit Rolf Mares: Ein Runder Tisch aus Gewerkschaften, Politik und Kultur. Und es wird so lange verhandelt, bis weißer Rauch aufsteigt. Warum kann das nicht möglich sein?

Ein anderes Thema sind die Ziel- und Leistungsvereinbarungen, die auch im Koalitionspekten stehen und die in der letzten Sitzung des Kulturausschusses im Schauspielhaus etwas flapsig von Herrn Stromberg bezeichnet worden sind, als es darum ging, diese zu definieren. Er sagte: Wir beschreiben einmal, was wir leisten. Das kann es natürlich nicht sein.

(Burghardt Müller-Sönksen FDP: Das macht der Zuschauer!)

Die künftigen Kriterien müssen sorgfältiger ausgewählt werden. Es muss auch ganz klar sein, dass bei einer Nichteinhaltung – das ist zwar aufgrund der bestehenden Ver-

C träge im Moment nicht möglich, aber man kann ja auch Verträge kündigen und neue fassen – deutliche Konsequenzen für die Leitung eines Staatstheaters gezogen werden müssen. Klar ist auch, dass dieses vielen nicht passt, aber mit dieser Kritik müssen wir dann auch leben.

Zu den Privattheatern möchte ich Folgendes sagen: Wir haben mit der institutionellen Förderung und den Einstieg in die Projektförderung eine Höhe erreicht, die uns aus unserer Sicht sicherlich nicht genügt. Herr Dr. Christier, Sie haben noch einmal die Verhandlungen im letzten Jahr im Kulturausschuss angesprochen. Sie haben völlig Recht: Das jetzt herausgekommene Ergebnis für dieses Jahr reicht aus unserer Sicht als Einstieg möglicherweise aus, für die Zukunft ist es aber zu wenig.

Wir gehen davon aus, dass die Projektförderung künftig intensiver steigen und dass zusätzlich der Zuwendungs-schlüssel neu überdacht werden muss. Es kann nicht sein, dass über zehn Jahre hinweg das gleiche Ritual abläuft und die gleichen prozentualen Verhältnisse auf die einzelnen Theater zukommen, ohne dass etwas infrage gestellt werden darf.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Ich bin sehr optimistisch, was das Gedeihen der Hamburger Kultur betrifft, und darf diesen Optimismus mit einem Zitat von Theodor Heuss beschließen:

„Der einzige Mist, auf dem nichts wächst, ist der Pessimist.“

– Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

D **Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly:** Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Hardenberg.

Gerd Hardenberg Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als es sich im Wahlkampf abzeichnete, dass ein politischer Wechsel in Hamburg möglich schien, versuchten einzelne Beteiligte der Hamburger Kulturszene die zukünftige neue Regierungskoalition zu diffamieren: Wir hätten kein Herz für Hamburgs Kulturszene und Ähnliches. Heute werden auch die größten Kritiker eines Besseren belehrt.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Dieses spiegelt sich im Kulturhaushalt 2002 wider. Die Koalition hat den Kulturetat um 7 Prozent von 193,2 Millionen Euro auf 199 Millionen Euro aufgestockt.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Denn nur so kann sichergestellt werden, dass die kulturelle Vielfalt mit all ihren einzelnen Facetten in Hamburg erhalten bleibt.

Der Kulturetat 2002 steigt mit dem neuen Senat endlich auf 2,1 Prozent des Gesamthaushalts an. Das ist zweifelsohne immer noch zu wenig, jedoch in Zeiten knapper Gelder ein wichtiges Signal; und Signale werden wir setzen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Die „Welt“ kommentierte den Intendanten des Thalia Theaters am 2. April:

(Gerd Hardenberg Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

A „Wichtig sei es jedoch auch, Probleme des Publikums mit dem Theater ernst zu nehmen und die eigene Arbeit selbstkritisch zu hinterfragen.“

Darauf setzen auch wir. Der Faktor Wirtschaftlichkeit und Publikumsnähe wird verstärkt in die Beurteilung mit einfließen.

Ein besonderes Augenmerk im Haushalt 2002 liegt – wie auch in den letzten Jahren – auf der Stadtteilkultur. In der vielschichtig strukturierten Stadt Hamburg ist eine solche Kleinteilung in die Stadtteile hinein einfach erforderlich. Hierdurch wird die Akzeptanz des interkulturellen Zusammenlebens gefördert. Kinder, Jugendliche und Erwachsene der unterschiedlichsten sozialen Gruppierungen werden in die verschiedensten Bereiche von Kunst und Kultur herangeführt und es wird das vielfältige Kulturangebot im Stadtteil gefördert.

Mit der Globalrichtlinie für Stadtteilkultur wurden 1998 transparente Rahmenbedingungen für die 25 Stadtteilkulturzentren in Hamburg geschaffen. Ob diese Richtlinie aktualisiert werden muss oder so bleiben kann, muss bis zum 1. Juli 2003 noch festgestellt werden. Eines steht jedenfalls fest: Diese Einrichtungen sollten nicht den umfangreichen Kursusangeboten der Volkshochschulen Konkurrenz machen, sondern für uns muss der Bereich Kultur eindeutig im Programm der Kulturzentren wiederzufinden sein.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Die institutionelle Förderung für die Stadtteilkulturzentren wird 2002 nicht abgesenkt, sondern im Gegenteil von 4,161 Millionen Euro auf 4,241 Millionen Euro angehoben, also um 80 000 Euro erhöht.

B (Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Na also!)

Ein weiterer Anreiz, Stadtteilkultur verstärkt zu gestalten, war und wird auch weiterhin der erstmalig in diesem Jahr verliehene Stadtteilkulturstpreis sein, der jährlich mit 5000 Euro ausgestattet wird und vom „Hamburger Wochenblatt“ gestiftet wurde. Im März wurde dieser Preis durch Frau Senatorin Horáková an das Stadtteiltheaterprojekt „Pauli-Passion“ überreicht.

Ein zweiter und von der Koalition sehr ernst genommener Bereich ist die Kinder- und Jugendkultur. Gerade Kinder nehmen schnell kulturelle Aussagen und Darstellungen auf und beziehen sie in ihr Wissen ein. Hier muss verstärkt angesetzt werden, um möglichst viel kulturelles Wissen kindgerecht zu vermitteln.

Gerade die Schule ist der Ort, wo jeder die Chancen hat, mit vielen Bereichen der Kunst und Kultur in Berührung zu kommen.

Im Bereich Jugendkultur wurde bereits in den vergangenen Jahren – das wollen wir nicht verschweigen – einiges getan: Theater oder Konzerte für Jugendliche, Wettbewerbe wie „Jugend musiziert“, die Aktivitäten des Jugendinformationszentrums und des Jugendkulturringes. In unseren Augen sind dies sinnvolle und wichtige Aktivitäten, um die Jugend weiter und tiefer an die Kultur heranzubringen.

Das Besondere ist jedoch, meine Damen und Herren, dass wir mit dem Haushalt 2002 erstmals einen gesonderten Haushaltstitel für die Jugend- und Kinderkultur einrichten werden.

(Wilfried Buss SPD: Wie wir das gemacht haben!)

C Mit 50 000 Euro werden wir in diesem Jahr dafür sorgen, dass Hamburgs künstlerischer Nachwuchs verstärkt gefördert wird. Es steht fest, was für Rotgrün Theorie war, werden wir in die Praxis umsetzen.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Das ist schon längst Praxis gewesen!)

Ein Zitat aus dem Kulturbericht 1997 bis 2001 lässt hierzu die schnelle Handlungsnotwendigkeit erkennbar werden. Dort steht:

„Alle Bereiche der Kinderkultur, Jugendkultur und Kulturdidagogik sind sich in den Jahren 1997 bis 2001 dessen bewusst geworden, dass es eine Bestandsaufnahme und eine entsprechende Transparenz über alles bisher nicht gegeben hat und dass neue Koordinations- und Kooperationsformen gefunden werden müssen, um die Möglichkeiten von Kinderkultur, Jugendkultur und Kulturdidagogik zu verbessern.“

Abschließend möchte ich noch auf die kulturelle Visitenkarte unserer Stadt, auf unsere drei Staatstheater, zurückkommen.

Frau Hajduk lobte am 15. Dezember 1999 an dieser Stelle die erfolgreiche Arbeit der Staatstheater und bezog sich damals auf die Rücklagenbildung von 10 Millionen D-Mark. Berlins Staatstheater wiesen demgegenüber rote Zahlen aus, weshalb Frau Hajduk das Fazit zog, dass wir in Hamburg meilenweit voraus sind.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Na, das ist ja toll!)

D Diese guten Zeiten liegen leider, wie wir alle wissen, hinter uns. Ich glaube, dass ich im Namen zahlreicher kulturinteressierter Hamburger Bürgerinnen und Bürger spreche, wenn ich sorgenvoll darauf hinweise, dass lediglich heute noch die Staatsoper über ein sicheres Rücklagenpolster verfügt.

Eines unserer Staatstheater, ehemals zum „Theater des Jahres“ gekürt, genießt jetzt den Ruf des schlechtesten Theaters des Jahres.

(Jürgen Schmidt SPD: Na, na, na!)

Ich wünsche mir für die Kulturschaffenden unserer Stadt und vor allem für das Publikum, dass Hamburg nicht ins Mittelmaß abrutscht.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Der Intendant eines Hamburger Staatstheaters sagte während der letzten Kulturausschusssitzung:

„Moral ist, wenn man trotzdem lacht.“

Hoffen wir, dass aus Inspiration und Kreativität gute Spielpläne erwachsen und dass mangelnde Sensibilität, Selbstüberschätzung und Selbstkritik davon überschattet werden, sodass ein jeder wieder lachen kann. – Danke.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat Herr Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Frau Vorsitzende, meine Damen, meine Herren! Ich möchte darstellen, warum wir einem Kulturhaushalt, dessen Ansatz steigt, nicht zustimmen.

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Wir sind gespannt!)

(Dr. Willfried Maier GAL)

- A Ich möchte an die größere Peinlichkeit zu Beginn der Legislaturperiode erinnern. Das waren nicht die 85 Tage des leeren Stuhls an der Spitze der Kulturbehörde, sondern das war Neuengamme.

(Dietrich Rusche CDU: Lange her!)

– Das ist lange her.

Die Stadt hat einen kleinen Aufstand gemacht und Sie mussten Buße tun.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Wollen!)

Diese Buße ist Ihnen teuer gekommen. Wir hatten zunächst 500 000 Euro im Ansatz, Sie haben dann noch einmal 2 Millionen Euro dazu geben und die Personalmittel um 400 000 Euro aufstocken müssen,

(Dr. Michael Freytag CDU: Das ist eine bessere Lösung!)

um die Sünde, die Sie gemacht hatten, wieder aus der Welt zu schaffen. Nun ist es ja bekanntlich so, dass der liebe Gott froh ist über jeden Sünder, der Buße tut, namentlich wenn es sich um Christdemokraten handelt.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn dann aber der Ablass durch neue Sünden abgelöst wird, freut sich der liebe Gott gar nicht mehr. Just das haben Sie gemacht. Sie haben versucht, die aufgerissene Lücke durch Kürzungen im übrigen Normaletat – teilweise wenigstens – aufzufangen.

(Dr. Michael Freytag CDU: Kommen Sie mal zur Sache!)

– Herr Freytag, Sie sind so ein langweiliger Zwischenrufer, einfach nur stören.

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL und der SPD – Dr. Michael Freytag CDU: Jetzt kommen wir mal zum Etat!)

Wenn man beim Zwischenruf einen Dialog führen könnte, würde ich es gerne machen.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das sagen die Zuschauer beim Theater auch immer!)

Wir hatten in der letzten Legislaturperiode ein Resultat, an dem alle mitgestrickt haben. Herr Mares, Frau Vahlefeld und Herr Klimke haben an Frau Weiss gezerrt und gesagt, sie solle für die Privattheaterförderung mehr Mittel für die Projektförderung zur Verfügung stellen, damit man endlich von den starren Strukturen herunterkomme und einzelne, gute Produktionen prämieren könne. Dann hat Frau Weiss überlegt, wie sie das Frau Nümann-Seidewinkel beibringen kann, und hat an ihr gezerrt. Dann waren die 300 000 Euro im Ansatz. Wo sind sie jetzt gelandet? Sie sind in einer Größenordnung von 169 000 Euro in Ihr Ablassgeschäft hingerutscht. Da freuen sich weder die Privattheater noch der liebe Gott und ich auch nicht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dieses Beispiel zeigt, wie man so etwas nicht stricken kann.

(Dr. Michael Freytag CDU: Wir stricken auch nicht, wir handeln!)

Wenn Sie einem Parlament, das vier Jahre lang gemeinsam daran gearbeitet hat, so ins Gesicht schlagen – es geht zwar um keine Riesensumme, aber für die Privattheater ist es eine hohe Summe –, tut das als Beleidigungsschlag

C richtig weh. Dass Sie von der CDU den so einfach ertragen können, zeigt nicht gerade überwältigendes parlamentarisches Selbstbewusstsein.

Eine zweite Sünde – ich muss zugeben, dafür ist Rotgrün mit verantwortlich – ist die Filmförderung.

(Dr. Michael Freytag CDU: Harte Eier!)

Da ist mir etwas „durch die Lappen“ gegangen. Der Ansatz in der Filmförderung war nämlich schon in der letzten Legislaturperiode durch die Kulturbehörde gesenkt worden, aber es wurden immer genügend Mittel ausgekehrt, damit das Fördervolumen gehalten werden konnte. Dieses Mal ist der Ansatz weiter gesenkt worden. Er ist jetzt so niedrig, dass man das Gesamtvolume nur noch durch einen Vorgriff aufs nächste Jahr ausschütten kann. Damit ist aber das Problem vergrößert worden. Sie haben im nächsten Jahr, von dem Herr Peiner schon angekündigt hat – und Frau Horáková hat es bestätigt –, es müsse noch mehr gespart werden, das Problem, wieder auf Kassenmittel aus der Kulturbehörde in der alten Größenordnung von 7,5 Millionen Euro zu kommen, und Sie müssen gleichzeitig den Ausgleich für den Vorgriff bringen, den Sie jetzt in Anspruch nehmen. Das geschieht in einer Situation, in der Sie besonders dramatische Sparkünste angekündigt haben. In Sachen Filmförderung ist offenkundig keine Lösung gefunden, sondern lediglich das Problem verschoben worden, und das in einer Zeit, in der Sie der Medienwirtschaft gerade positive Signale geben wollen. Das einzige positive Signal ist, dass Sie etwas unter den Teppich kehren.

Ich habe in den beiden letzten Tagen die Debatten verfolgt. Außer dem enormen Beitrag von Herrn Kusch, einer parlamentarischen Feindschaftserklärung, ging es immer um Schuldzuweisungen.

(Norbert Fröhlauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Was machen Sie denn gerade?)

D Wenn hier Staatstheater dafür kritisiert werden, dass die Inszenierungen so langweilig seien und das Publikum abschreckten,

(Dr. Michael Freytag CDU: Die schärfsten Kritiker der Elche sind oft selber welchel!)

das Niveau des Schauspielhauses erreichen Sie bei weitem nicht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ihre Inszenierungsversuche erreichen noch nicht einmal das Niveau einer Laienspielschar.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Hängen Sie den Maßstab nicht zu niedrig!)

Das finanziell größte Problem des künftigen Haushalts werden tatsächlich die Staatstheater sein. Sie haben seit fast zehn Jahren eine Fixierung der Ausgabensumme und mussten in dieser Zeit ihre Kostensteigerungen ständig aus dem gegebenen Budget abfedern.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Aus dem Publikum!)

– Die Publikumszahlen sind insgesamt gestiegen, ausgenommen die Zeit nach einem Intendantenwechsel, in der üblicherweise weniger Publikum ins Theater kommt.

Alle Staatstheater haben daran gearbeitet, weitere Kostensteigerungen aus dem seit zehn Jahren fest liegenden Budget aufzufangen. Aber sie schaffen es nicht. Ein Beispiel sind die künftigen Tarifsteigerungen. Es kommt da zu

(Dr. Willfried Maier GAL)

A einer Situation, in der man beispielsweise für Beleuchter die Tariferhöhungen bezahlen kann, aber keine Produktionen mehr hinbekommt. Daran muss gearbeitet werden und da kann auch Phantasie nicht viel helfen, da hilft tatsächlich nur Geld.

(Rolf Kruse CDU: Wer hat das immer beklagt?)

Beschäftigte lassen sich ihre Löhne und Gehälter nicht durch Phantasie ersetzen. Da es dort inzwischen deutlich weniger Beschäftigte gibt, hilft auch Phantasie nicht weiter, sondern nur noch Geld.

(Dietrich Wersich CDU: Nein, die Diskussion läuft doch erst an!)

Es ist möglicherweise Phantasie nötig, um dieses Geld zu beschaffen. Ich sehe allerdings nicht, dass Sie das durch Private-public-partnership erreichen werden. Das wird zwar gerne beschworen, aber die Dimension, die das erreicht – ich kenne das noch aus dem Bereich Stadtentwicklung –, sind dann immer 5 Prozent oder 10 Prozent „private“ und der Rest ist „public“

(Dr. Michael Freytag CDU: Wenn Sie das machen!)

und die 10 Prozent „private“ betonen dann immer, was sie für Mäzene sind. Das wird beim Theater nicht sehr viel anders sein.

Es ist Aufgabe des ganzen Hauses, die Struktur für unsere Staatstheater zu sichern. Wir haben augenblicklich die Situation, dass die Verbindung zu unserer und der europäischen literarischen Tradition nur noch gering über die Schulen vermittelt wird. Dadurch sind die Theater in die Rolle eingetreten, dass sie versuchen müssen, diese Verknüpfung herzustellen. Wenn wir die Theaterszene austrocknen, die in Deutschland stärker als in jedem anderen Lande vorhanden ist, versündigen wir uns auch an dem, was wir als kulturelles Erbe überliefert bekommen haben und worin wir – auch als Deutsche – einen bestimmten Beitrag zur Weltliteratur geleistet haben. Darum müssen die Staatstheater und die vielen Privattheater finanziert werden. Der Projektetopf muss wieder her. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat der Abgeordnete Woestmeyer.

Martin Woestmeyer FDP:* Geschätzte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

(Heiterkeit und vereinzelter Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

– Wenn man schon das große Glück hat, zweimal zu reden, dann darf man auch zu Beginn dieser Debatte ein bisschen variieren. Es gilt natürlich beiden geschätzten Präsidentinnen.

Die Kultur ist ein empfindsamer Gradmesser für die Befindlichkeit unserer Stadt. Das haben wir auch schon in den Debattenbeiträgen gehört. Das Kulturschaffende ist, gesellschaftliche Entwicklungen zu erspüren und sie auch der Politik – also uns allen – als Spiegel vorzuhalten. Den Regierungswechsel haben viele Künstlerinnen und Künstler als Schnitt empfunden. Er ist ein legitimer Anlass, sich auch mit den Anliegen der Menschen in dieser Stadt auseinander zu setzen. Dass plumper Trotz kein adäquates Mittel ist, sich mit unserer Stadt auseinander zu setzen, scheint nun aber auch der letzte Staatstheaterintendant begriffen zu haben.

(Norbert Fröhlauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Echt?) C

Wer sein Theater vom Zuschauer entfremdet, hilft auch der Kunst nicht.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Theater, das vor leeren Rängen spielt, bringt auch die Kunst nicht voran. Dabei muss Theater nicht bequem sein, es muss mir nicht gefallen, es muss uns nicht gefallen, es muss auch nicht immer unterhaltsam sein. Theater-Avantgarde, wie wir sie von unseren Theatern erwarten, kann sich aber nur mit den Zuschauern, mit ihrer Rezeption entwickeln.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Die Sitzung des Kulturausschusses in der vergangenen Woche im Deutschen Schauspielhaus hat gezeigt, dass man dort offensichtlich wieder auf wachsende Zuschauerzahlen hoffen darf. Aber da verhält es sich ein bisschen wie beim Wetterbericht. Da ist an einem ersten sonnigen Frühlingstag die Rede davon, dass es schon „gefühlt“ 20 Grad gäbe, während das Quecksilber gerade so eben über die Zehn-Grad-Marke klettert kann. Es bleibt die große Aufgabe für einen Intendanten, das Schauspielhaus in diesem Falle auch wieder zu einem „gefühlt“ Theater für die Bürgerinnen und Bürger zu machen. Dabei gilt nicht der Satz, Herr Maier, dass ein Intendantenwechsel immer zwangsläufig weniger Zuschauer bringen muss. Das ist kein Gesetz, das irgendwo geschrieben steht, das ist die Erfahrung, die das gezeigt hat. Aber ich kann mir gerade in dieser Situation vorstellen, dass es einen Intendantenwechsel gibt und die Zuschauerzahlen eher steigen werden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive) D

Ich kann verstehen, dass die Kulturszene den politischen Wechsel in dieser Stadt mit Skepsis verfolgt hat. Veränderung bedeutet Bewegung, Bewegung bedeutet, sich neuen Herausforderungen zu stellen. Dass dieser Skepsis nun ein um 7 Prozent gewachsener Kulturhaushalt gegenübersteht, haben wir nicht nur unserer neuen Kultursenatorin Frau Dr. Horáková zu verdanken, sondern auch ihrem Vorgänger, Senator Lange. Jetzt, nicht einmal 100 Tage nach ihrem Amtsantritt, zeichnet sich deutlich ab, dass es sich gelohnt hat, intensiv nach einer Besetzung für diese Position zu suchen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

In der Rückschau wird deutlich, wie gewinnbringend es war, für die Übergangszeit dem Senator für Bildung und Sport ein zusätzliches Amt aufzubürden.

(Wilfried Buss SPD: War besser, genau! Das konnte er besser als Schule!)

Man könnte fast sagen, Rudolf Lange hat diese Situation schamlos ausgenutzt, und zwar im Sinne der Kultur. Ihm ist in kürzester Zeit gelungen, was Vorgängerregierungen in zehn Jahren nicht fertig gebracht haben, einen Kulturhaushalt vorzubereiten und an Frau Dr. Horáková zu übergeben, der ein Plus von 7 Prozent aufweist. Das ist deutlich mehr, als Rotgrün als Steigerung vorgesehen hatte.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

(Martin Woestmeyer FDP)

- A Die Einsparverpflichtung pro Behörde konnte er mit Verweis auf seine Doppelfunktion in zwei Behörden um die Hälfte eindampfen. Damit war der Grundstein gelegt, die anfängliche Aufgeregtheit in der Kulturszene zu befrieden.

Spätestens mit dem Verweis auf die Stadt Berlin, deren Kulturhaushalt – ebenfalls nach einem Regierungswechsel in die andere Richtung – derzeit auch 7 Prozent Veränderungen aufweist – aber nicht 7 Prozent plus, sondern 7 Prozent minus –, zeigt, wie hoch Langes Leistungen heute zu bewerten sind.

(*Wilfried Buss SPD:* Wir fragen Sie nächstes Jahr wieder, wie es dann aussieht!)

Gestatten Sie mir im Rückblick auf die Privattheaterdebatte, die hier auch angestoßen worden ist, einmal darauf hinzuweisen, dass die Probleme, die sich uns derzeit in diesem Bereich stellen, von denen wir in den Zeitungen lesen, die Probleme, die wir hatten und die vor uns stehen – sei es das Hansa-Theater, das English Theatre, die Kammerstücke, aber auch die Gleichbehandlung der Staatstheater –, tief in der Wurzel ein Strukturproblem aufweisen. Sie können nicht behaupten, dass dieser Senat nach den wenigen Tagen Amtszeit die Strukturprobleme geschaffen hat. Vielmehr zeigt sich, dass hier ein bisschen der Lack abplatzt, was uns hier hinterlassen worden ist.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Es geht auch nicht darum, hier nur über immer mehr Geld zu reden – Herr Maier, Sie wissen das auch –, gerade wenn wir an die Staatstheater denken. Die Probleme liegen – das sagen die Intendanten selber – auch beispielsweise im Tarifrecht. Wir wollen uns in dieser Form gar nicht einmischen. Aber einfach nur platt zu sagen, hier müsste mehr Geld rein, da müsste mehr Geld rein, das ist keine Lösung. Das sehen wir beim English Theatre. Die Kulturbörde war in der Lage, kurzfristig 30 000 Euro zur Verfügung zu stellen, aber das Strukturproblem ist damit nicht gelöst. Es wird jetzt aber angegangen und dafür gilt mein Lob schon jetzt den Bemühungen der Kulturbörde.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Nun lässt sich Kulturpolitik nicht allein in Zahlen messen. Nein, Kultur entzieht sich und auch oft zu Recht den Gesetzen von Zahlen und den Gesetzen des Marktes. Wir als Stadt wollen ja auch keine Kultur bezahlen, womöglich noch eine, die uns passt, wir wollen aber Kultur ermöglichen. Geld und Zuwendungen sind da eben oft nur Anstiftungen, um den Rahmen für künstlerische Freiheit abzustecken. Sie sind Anerkennung dafür, dass Kultur stattfindet und nicht wie sie stattfindet.

In die kurze Amtszeit von Senator Lange fällt auch eine Entscheidung, die ebenfalls, Herr Maier hat das richtig gesagt, haushaltsrelevant ist. Für diese Maßnahme gilt ebenfalls, dass man sie aus dem Respekt vor dem Anliegen dem nüchternen Zahlenwerk entziehen möchte. Sie ahnen es, ich rede auch von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Diese wird ausgebaut, und zwar ein Jahr schneller als ursprünglich geplant. Ich glaube, dagegen hat in diesem Hause niemand etwas.

Ich erinnere mich auch an meinen ersten Redebeitrag in der Bürgerschaft. Ich war gerade zehn Minuten Mitglied des Parlaments, als Sie, verehrte Damen und Herren von der GAL, mich in der Aktuellen Stunde ans Pult zwangen.

(Zuruf von der GAL: Sie müssen doch Ihre Aufgaben wahrnehmen!) C

– Beruhigen Sie sich. Sie bekommen jetzt Ihre Streichel-einheiten.

Auch wenn ich nach wie vor die Aufgeregtheit der Debatten damals oder die Aufregung, die sich jetzt andeutet, nicht gutheißen kann, haben Sie als Opposition insgesamt einen Beitrag dazu geleistet, dass wir heute mit dem zügigeren Ausbau der Gedenkstätte ein gemeinsames Ziel erreicht haben.

(Beifall bei der FDP, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Ich bin in der vorletzten Woche mit den Fraktionsvorsitzenden, mit Herrn Freytag, Herrn Frühauf und Herrn Müller-Sönksen, vor Ort gewesen und wir haben uns davon überzeugen können, dass die Ausbaupläne zügig angegangen werden können. Dass dieses so sein kann, ist eben auch Ihrer Sensibilität an dieser Stelle als Opposition zu verdanken. Dank geht dabei aber auch an den Justizsenator, der die unwürdige Doppelbelegung in den Haftanstalten auf anderem Wege abbauen konnte,

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

und an die Kulturbörde, die die erhöhte Geschwindigkeit des Ausbaus möglich macht, und nicht zuletzt, sondern eigentlich zuerst an den damaligen Kultursenator Lange.

Die Skepsis der ersten Wochen nach dem Wechsel ist schon vor Ablauf der ersten 100 Tage von Frau Senatorin Horáková gewichen. Es sind keine Vorschusslorbeeren, wenn ich sage, dass die FDP-Fraktion voll hinter dem vorgelegten Kulturhaushalt steht. Natürlich ist immer mehr wünschenswert, aber, Frau Horáková, Sie haben meine Unterstützung für unsere Anliegen, Kultur wieder zur „gefühlt“ Kultur der Menschen dieser Stadt zu machen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat die Senatorin Frau Dr. Dana Horáková.

Senatorin Dr. Dana Horáková: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie haben es heute Abend schon mehrfach gehört, ich sage es noch einmal und ich sage es gerne und voller Stolz: Der Kulturhaushalt dieser Stadt ist um 7 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Das heißt, mit 199 Millionen Euro ist es seit Kriegsende der größte Kulturhaushalt dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es gibt Zahlen, die mehr sagen als die schönsten oder die schärfsten Worte. Doch sollte man diese Zahl, die Plus sieben, nicht kommentarlos im Raum stehen lassen, denn sie bezeugen den klaren politischen Willen dieses Senats, die Kultur auch in den mageren und nicht nur in den fetten Jahren zu fördern. Sie beweisen, dass dieser Senat die hanseatische Kultur nicht darben lassen will wie Berlin oder Frankfurt, um nur zwei Metropolen zu nennen. Dabei beziehen sich diese Zuwächse nicht nur auf Investitionen, sondern auch auf die laufenden Ausgaben. Das haben Sie auch schon alles gehört.

Die Zuschüsse für die Privattheater steigen gegenüber dem Vorjahr um 160 000 Euro. Der Titel Kinderkultur wurde

(Senatorin Dr. Dana Horáková)

A mit 50 000 Euro erstmalig eingerichtet. Stadtteilkultur wurde auch schon erwähnt. Aber mit Worten, meine Damen und Herren, kann man herumspielen oder Erfolge herunterspielen. Zahlen sind kein Kaugummi, Zahlen sprechen Klartext. Diese Zahlen sprechen jetzt schon für diese Regierung.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Was den Filmbereich betrifft, sah der Senatsentwurf vor meiner Berufung bei den Filmprojekten eine Reduzierung vor. Sie wissen, was wir inzwischen erreicht haben. Nach Abstimmung mit dem Ersten Bürgermeister konnte ich bei meiner Amtspremiere verkünden, dass diese Kürzung zurückgenommen wurde. Wohlbemerkt, es passierte anlässlich der Berlinale in unserer Landesvertretung vor über 800 Filmemachern aus der ganzen Welt und vor unzähligen Fernsehteamen. Glauben Sie mir, da glänzte Hamburg und nicht nur als Filmstandort.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir reden immer noch über einen Haushalt, den ich selbst noch nicht maßgeblich mitgestalten konnte. Gestatten Sie mir also ein paar Worte zur Zukunft.

In der Kulturbörde wird zurzeit ein Kassensturz durchgeführt.

(Uwe Grund SPD: Oh, noch einer!)

Wir prüfen zum Beispiel, ob einmalige Projektzuschüsse stärker als bis jetzt gebündelt werden können. Wir überlegen, ob das Zusammenlegen diverser Einrichtungen zu sinnvollen Kooperationen führen kann, damit wir neue Zielgruppen erreichen und damit auch neue kulturpolitische Ziele setzen können. Mit anderen Worten: Wir sind dabei, die vorgefundene Baustellen der Vergangenheit – davon gibt es reichlich – zu orten und mit Hochdruck abzuarbeiten.

Nun muss ich Sie um Verständnis bitten, dass ich diesen Punkt im Moment nicht konkretisiere, sondern die Ergebnisse der Prüfung abwarte. Es ist übrigens mein achtundsechzigster Tag, also noch weit entfernt von 80 oder 100 Tagen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Es lässt sich schwer überhören, dass ich weder eine gebürtige noch eine geborene Hamburgerin bin, aber einen hanseatischen Schnack habe ich längst verinnerlicht:

„Wenn de Botter all is, hett dat Smeern en End.“

Für alle, die mein Plattdeutsch nicht verstanden haben sollten, heißt das:

„Wenn die Butter alle ist, hat das Schmieren ein Ende.“

Was ich damit sagen will? Wir können und dürfen die Kultur nicht losgelöst von Rahmenbedingungen sehen, die für alle Bereiche gelten. Die schwierige finanzielle Lage setzt uns allen ihre Grenzen. Ob ich mit diesen Grenzen sprachlos oder kampflos umgehen werde, wird sich zeigen.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch an alle Kulturschaffenden dieser Stadt appellieren, noch sorgsamer und vor allem noch respektvoller als bisher mit den Steuergeldern umzugehen, die sie von den Bürgern unserer Stadt erhalten.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP) C

Ich bin sicher, dass wir alle das Gleiche anstreben: die Stärkung des Kulturstandortes Hamburg. Wir haben ein kulturelles Potenzial, das uns erlaubt, mit Berlin, München, Frankfurt auf gleicher Augenhöhe zu diskutieren. Aber um es umzusetzen, brauchen wir vor allem den überparteilichen Konsens. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Da mir keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, schließe ich die Beratung und komme zu den Abstimmungen.

Senatsantrag Drucksache 17/475.

**[Senatsantrag:
Aufsichtsratstätigkeit der Senatorinnen und
Senatoren
hier: Präsident der Kulturbörde
– Drucksache 17/475 –]**

Wer möchte ihn beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Drucksache 17/500.

**Bericht des Kulturausschusses
zum Bericht des Senats
über den Haushaltsverlauf 2001
hier: Einzelplan 3.3: Kulturbörde
Bezugsdrucksachen: 15/2551; 15/2400; 16/650, Tz. 175
– Drucksache 17/500 –]** D

Die Bürgerschaft hat Kenntnis genommen.

Drucksache 17/593.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Einzelplan 3.3
Titel 686.50
Filmförderung – Drucksache 17/593 –]**

Diesen Antrag möchte die SPD-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen. Wer stimmt zu? – Gegenprobe. – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer nimmt den GAL-Antrag aus der Drucksache 17/593 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei zahlreichen Enthaltungen und einigen Gegenstimmen abgelehnt worden.

Drucksache 17/594.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Haushalt 2002
Einzelplan 3.3
Titel 3720.686.35
Lesbisch-Schwule Filmtage – Drucksache 17/594 –]**

Zu diesem Antrag liegt ein Überweisungsantrag der Koalitionsfraktionen an den Kulturausschuss vor. Wer möchte überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so geschehen.

(Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly)

A Drucksache 17/595.

Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2002

Einzelplan 3.3

Titel 3920.686.06

Kürzungen bei Privattheatern rückgängig machen

– Drucksache 17/595 –]

Diesen Antrag möchte die SPD-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen. Wer stimmt zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer schließt sich dem GAL-Antrag aus der Drucksache 17/595 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei zahlreichen Enthaltungen und einigen Gegenstimmen abgelehnt.

Drucksache 17/614.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltsp-Entwurf 2002

Einzelplan 3.3

Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen

– Verlagerung der Zentralbibliothek

– Drucksache 17/614 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 17/700 ein Antrag der GAL-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2002

Einzelplan 3.3

Hamburgische Öffentliche Bücherhallen

– Verlagerung der Zentralbibliothek

– Drucksache 17/700 –]

B Beide Anträge möchten die Koalitionsfraktionen an den Kulturausschuss überweisen. Wer schließt sich an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Drucksache 17/615.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltsp-Entwurf 2002

Einzelplan 3.3

Einrichtung eines festen Ausstellungsortes für die Fotosammlung Gundlach in Hamburg

– Drucksache 17/615 –]

Den Antrag möchten die Koalitionsfraktionen ebenfalls an den Kulturausschuss überweisen. Wer stimmt zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig so geschehen.

Drucksache 17/616.

Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltsp-Entwurf 2002

Einzelplan 3.3

Einrichtung eines Museums der Musik der Sechzigerjahre – Beatles-Museum

– Drucksache 17/616 –]

Auch für den SPD-Antrag aus der Drucksache 17/616 liegt ein Überweisungsantrag der Koalitionsfraktionen an den Kulturausschuss vor. Wer schließt sich an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist wiederum einstimmig so geschehen.

Ich komme zu den Anträgen des Haushaltungsausschusses.

Textzahl 166.

C

[Textzahl 166]

Wer möchte die Textzahl 166 aus der Drucksache 17/450 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Textzahl 167.

[Textzahl 167]

Wer stimmt der Empfehlung in der Textzahl 167 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Textzahl 168.

[Textzahl 168]

Wer nimmt die Textzahl 168 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses ist wiederum mit wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 169 stimmen wir erst morgen ab.

Ich rufe auf den

**Einzelplan 4:
Behörde für Soziales und Familie**

Wer meldet sich zu Wort? – Frau Brinkmann, bitte.

Petra Brinkmann SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich Ihnen, Frau Senatorin, sagen, dass ich mich über Ihre Anwesenheit sehr freue, da wir in den Sozialausschüssen bisher keine Gelegenheit hatten, mit Ihnen über Ihren Haushalt zu diskutieren.

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt übernimmt den Vorsitz.)

Sie haben sich immer von Ihren Fachbeamten und dem Staatsrat vertreten lassen. Ich finde es überhaupt nicht witzig und schon gar nicht zum Lachen, Frau Senatorin,

(Beifall bei der SPD)

denn wenn es um persönliche Aussagen Ihrerseits geht, die zu hinterfragen sind, oder wenn es darum geht, politische Aussagen zu interpretieren, dann erwartet der Sozialausschuss, dass die Sozialsenatorin anwesend ist.

(Beifall bei der SPD)

Leider haben wir auch heute nicht die Zeit, mit Ihnen darüber zu diskutieren. Sie können sich nur unsere Stellungnahme zu Ihrer Haushaltvorlage anhören.

Der Sozialhaushalt macht deutlich, wer die Zeche für das Wahlergebnis vom 23. September letzten Jahres bezahlen soll. In keinem anderen Behördenhaushalt wird mehr eingespart. Ohne Logik, ohne Konzept, dafür aber mit viel Ideologie spart die Politik des Senats überall dort, wo früher geholfen wurde.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Diese Senatorin muss vor allen Dingen sparen, damit die Männer im Senat für ihre Bereiche neue Akzente setzen können.

(Beifall bei Dr. Verena Lappe GAL)

Darunter zu leiden haben in dieser Stadt die Frauen, Opfer sexueller Gewalt, Migrantinnen, Sozialhilfeempfängerinnen, kurz die Schwächeren der Gesellschaft.

(Petra Brinkmann SPD)

A (Beifall bei der SPD und bei Dr. Verena Lappe GAL)

Dass Kritik von der Opposition kommt, Frau Senatorin, wird Sie nicht weiter verwundern oder beunruhigen. Trotzdem können Sie gerne zuhören. Dass aber die Kirchen, vertreten durch die Bischöfin und den Weihbischof, Ihnen soziale Kälte vorwerfen, sollte Ihnen zu denken geben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

In der Sozialpolitik muss sich etwas ändern, wurde laut von beiden Persönlichkeiten gesagt. Dem kann sich die SPD-Fraktion nur anschließen.

(Beifall bei der SPD)

Rund 18 Millionen Euro müssen im Sozialhaushalt eingespart werden gegenüber dem Haushaltsplan-Entwurf des rotgrünen Senats. Diese Summe wird allerdings nicht gleichmäßig über alle Bereiche eingespart, sondern man beginnt dort, wo es aus ideologischer Sicht am schnellsten und am einfachsten geht. Am dramatischsten sind die Einschnitte im Frauenbereich. Es ist einfach nicht richtig, Frau Senatorin ...

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Die ist beschäftigt! – Uwe Grund SPD: Sie hört wieder nicht zu!)

Frau Präsidentin, vielleicht könnten Sie die Senatorin einmal darauf aufmerksam machen, dass die Rede ihr gilt.

(Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich bitte das Haus um etwas mehr Ruhe. Was der Senat tut, muss er selber entscheiden.

B **Petra Brinkmann** (fortfahrend): Es ist einfach nicht richtig,

Frau Senatorin, wenn Sie sagen, dass es sich nur um Leistungsabstriche, keinesfalls um Leistungswegfall handeln wird. Es werden Angebote wegfallen, und zwar viele. Das hat die Anhörung ganz deutlich gemacht. Auch stimmen Ihre Zahlen der verbliebenen Beratungsangebote nicht, sonst könnten Sie auch den Forderungen des Abgeordneten Silberbach zum Haushaltssausschuss nachkommen und die 60 beziehungsweise 250 angeblich verbleibenden Angebote einmal schriftlich benennen. Ihre Broschüre „Hilfe und Rat für Frauen“ gibt das jedenfalls nicht her.

Interessant wird es auch zu sehen, wie die Senatorin ihr Ziel erreichen will, nämlich noch in diesem Jahr 1000 Sozialhilfeempfängerinnen abzubauen. Dem rotgrünen Senat war es gelungen, seit 1999 die Zahl um etwa 4000 zu verringern und das bei einer guten Wirtschaftslage. Doch schon für 2002 wurde eine weitere Absenkung nicht gesehen und das machen die Zahlen jetzt auch deutlich. Nachdem Ende 2001 die Zahlen stagnierten, ist in den letzten Monaten wieder ein Ansteigen zu verzeichnen. Bis die Ergebnisse und die Umsetzung des Benchmarkings zum Tragen kommen, ist das Jahr längst vorbei.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Immerhin gibt es ein Benchmarking!)

Trotzdem wird die SPD-Fraktion Sie in diesem Punkt unterstützen, denn für uns gilt nach wie vor: Je weniger Menschen von staatlichen Hilfen abhängig sind, desto besser – nicht nur für den Staat, vor allem für die Menschen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Unverständlich sind für die SPD-Fraktion auch die weiteren Einsparungen bei den Begegnungsstätten und Verei-

nen zur Förderung ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien. Diese wurden vor zwei Jahren hinsichtlich Qualität und Effizienz einer umfassenden Evaluation unterzogen, neu ausgeschrieben und geordnet. Die Begegnungsstätten haben sich daraufhin mit erheblichem Aufwand auf die Anforderungen dieser Neuaußschreibung eingestellt. Dann wurden zwischen Behörde und Trägern Leistungsvereinbarungen geschlossen, die eine fünfjährige Planungssicherheit für Zuwendungsempfänger vereinbarten. Der Respekt vor der Arbeit der Träger gebietet, dass sich die öffentliche Hand grundsätzlich an bereits geschlossene Vereinbarungen hält.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Außerdem hätten wir es für sinnvoll erachtet, die Umsetzung des neuen Zuwanderungsgesetzes abzuwarten und danach mit den Trägern gemeinsam ein Konzept zu erarbeiten, bei dem auch eventuelle Kürzungen hätten stattfinden können. Anträge der Koalitionsfraktionen liegen leider bis auf einen einzigen nicht vor und dieser zur Insolvenzberatung ist viel zu kurz gegriffen. Zum Glück hat der Staatsrat im Sozialausschuss am 9. April viel weiter gehende Finanzierungszusagen gemacht, sodass wir diesen Antrag als erledigt betrachten können. Ich will noch einmal für die SPD-Fraktion ganz deutlich darstellen, dass wir nicht kritisieren, dass es Einsparungen geben wird. Wir sind auch nicht gegen Aufgabenkritik. Wir kritisieren die Art des Sparsens, den Umgang mit den Trägern, dass es zuerst zu Kürzungen kommt und dann zu Gesprächen, dass Presseerklärungen und Interviews der Senatorin nicht mit den Kürzungsumsetzungen übereinstimmen und dass immer noch keine eindeutigen Zahlen vorliegen, auf deren Basis gekürzt wird. Das sind Kritikpunkte, die eine glaubwürdige und vertrauensvolle Zusammenarbeit unmöglich machen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort, meine Damen und Herren, hat Herr Schira.

Frank-Thorsten Schira CDU: Sehr verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Brinkmann, es ist klar, dass Sie als Opposition eine ganz andere Wahrnehmung haben als die den Senat tragenden Regierungsfraktionen, aber ich bitte Sie herzlich, die Wirklichkeit nicht zu verzerrn. Sie haben ein Bild von so genannten Grausamkeiten gezeichnet, das mit der Realität in unserer Stadt einfach nicht übereinstimmt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ich möchte versuchen, mit unseren Kollegen aus den anderen Regierungsfraktionen von einer ganz anderen Wahrnehmung zu sprechen, die die Realität zu unserer Sozialpolitik beschreibt. Wir wollen Solidarität und Gerechtigkeit. Zu Gerechtigkeit gehört aber unzweifelhaft, dass alle Zuwendungen auf den Prüfstand gehören.

(Zuruf von Alexander Porschke GAL)

Es kann doch nicht richtig sein, Zuwendungen zu belassen, nur weil es durch Ihre Verantwortung jahrelang so war.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir meinen, dies ist ein schlechtes Argument. Qualität und Erfolge von Trägern werden überprüft und entsprechend angepasst.

C

D

(Frank-Thorsten Schira CDU)

A (Dietrich Wersich CDU: Richtig!)

Klar muss allen Beteiligten der Finanzpolitik des SPD-/GAL-Senates sein, dass wir nicht an Kürzungen im Sozialbereich vorbeikommen. Das ist unter anderem Ihre Verantwortung. In der Beschäftigungsförderung ist für uns die Arbeitsaufnahme in dem Ersten Arbeitsmarkt von besonderer Bedeutung. Ihre Bundesregierung, die rotgrüne Bundesregierung, hat durch das Job-AQTIV-Gesetz die Senkung der Löhne von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beschlossen. Entsprechend wird das Geld von Beschäftigten, die im Rahmen des BSHG Paragraph 19 finanziert waren, angepasst. Durch diese Gleichbehandlung entsteht eine Minderausgabe von 500 000 Euro. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen sagen, dass Sie sehr vorsichtig sein müssen, denn wenn Ihre rotgrünen Hamburger Bundestagsabgeordneten diese Einschnitte mittragen, dann ist das, was Sie hier zurzeit aufbauen, alles andere als wahrhaftig. Das ist unredlich.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Der Wähler hat im September des letzten Jahres den Koalitionspartnern einen klaren Auftrag für eine neue Schwerpunktsetzung in der Sozialpolitik erteilt. Die Opposition mag das kritisieren, das ist ihr gutes Recht und menschlich verständlich. Allerdings hat man in den letzten Wochen den Eindruck bekommen, dass Sie immer nur klagen – meckern sollte man jetzt ja nicht mehr sagen, Frau Mandel – und kritisieren.

B Herr Grund, Sie haben gestern dem Ersten Bürgermeister gesagt, dass die SPD keine Politik der Fundamentalopposition betreibt, sondern im Interesse der Stadt handeln werde. Wir würden uns darüber sehr freuen, aber die Frage muss erlaubt sein, was Sie eigentlich in den letzten Monaten getan haben. Wie haben Sie agiert? Zunehmend ist unser Eindruck – er ist subjektiv, das ist in Ordnung –, dass Ihre Politik von der Gewerkschaft ver.di diktiert wird.

(Barbara Duden SPD: Och!)

Die heutige Demonstration gegen die Sozialpolitik des Senates ist ein gutes Beispiel dafür. Sie versuchen, den Menschen Angst zu machen. Sie suchen nicht den Dialog, sondern die Konfrontation und das ist nicht seriös, sondern das ist Fundamentalopposition.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Christian Maaß GAL: Die Leute sind von alleine auf die Straße gegangen!)

Sehr geehrte Damen und Herren! Um die Zukunft zu gestalten, lohnt sich immer ein Blick zurück.

Die alte Sozialbehörde – und das hat, sehr geehrte Frau Sager, vor Jahren auch die GAL noch so gesehen – war doch eigentlich das Eigentum des SPD-Kreisverbandes Nord. Meine Vorgänger, wie Ralf Mairose, Dr. Müller, Frau Schnieber-Jastram, Antje Blumenthal und Johannes Mertens, haben dies immer wieder hier im Parlament, wie ich finde, sehr schön herausgearbeitet. Es ist verständlich, dass Sie das heute nicht mehr hören wollen, aber so lange ist das alles noch nicht her. Der PUA „Filz“ hat zuletzt deutlich gemacht, wie ungehemmt Sie damals insbesondere personalpolitisch gierig zugegriffen haben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Anja Hajduk GAL: Das machen Sie doch! – Krista Sager GAL: Das machen Sie doch viel schneller und viel besser!)

C Aber nicht nur wir als CDU haben die fehlende Transparenz und Unprofessionalität der alten BAGS kritisiert. Wenn Sie in den jüngsten Jahresbericht des Rechnungshofes schauen, können Sie auf über 30 Seiten lesen, wie schlampig und fahrlässig Sie mit Steuerzahlergeld umgegangen sind.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Stichworte, wie Sozialhilfeleistungen für Zahnersatz, keine Sondervereinbarungen für Medikamente, Vergessen von Tilgungen von Sozialhilfedarlehen, seien hier genannt. Ist dies gerecht? Ist dies solidarisch? Nein, das ist im hohen Maße ungerecht und unsolidarisch.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die neue Sozialbehörde ist endlich wieder für die Menschen da, die wirklich Hilfe brauchen, und nicht als Versorgungswerk der Sozialdemokratie.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Auch das Thema Sozialhilfemissbrauch wird von uns nicht ausgeklammert. Soviel Hilfe wie nötig, soweit Abnahme von Eigenverantwortung wie möglich. Ihre desaströse Finanzpolitik der letzten Jahre hat dazu geführt, dass es jetzt erforderlich ist, auch im sozialpolitischen Bereich schmerzhafte Einschnitte durchzuführen. Wie gesagt, alle Zuwendungen stehen auf dem Prüfstand. Effektivität, Qualität und Effizienz sind die Begriffe, die das neue politische Handeln der Behörde prägen. Ich frage mich, was ist daran verkehrt, was ist daran kalt, was ist daran unsolidarisch?

D (Anja Hajduk GAL: Was ist daran neu, frage ich mich! Alles alt!)

Sie haben unserer neuen Sozialsenatorin ein schweres Erbe hinterlassen. Trotz dieser Hinterlassenschaft ist es der Senatorin in kürzester Zeit gelungen, die Sozialbehörde wieder fit für die Zukunft zu machen. Die Ernennung eines versierten, hoch qualifizierten sozialdemokratischen Verwaltungsfachmannes wie Herrn Meister zum Staatsrat macht deutlich, dass es ohne ideologische Scheuklappen einen neuen Politikstil in der Sozialbehörde gibt. Sie haben in all den Jahren Ihrer Herrschaft in der Behörde nicht im Traum daran gedacht, ähnlich zu handeln.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die Schwerpunkte haben sich in der Tat verändert, sehr geehrte Frau Brinkmann. Ein Beispiel aus den letzten Tagen. In die Hamburger Beschäftigungsgesellschaft ist endlich das Prinzip der Eigenverantwortlichkeit eingezogen und aus Protest – Sie hatten es angesprochen – gegen diese neue Schwerpunktsetzung ist die Chefin der Diakonie zurückgetreten. Ich halte dies für einen falschen Schritt.

(Alexander Porschke GAL: Eigenverantwortung nennen Sie das?)

Herbert Wehner hat in den Siebzigerjahren einmal etwas ganz Schlaues in unsere, in die CDU-Richtung gesagt: Wer rausgehe, müsse irgendwann auch mal wieder reinkommen. Ich finde, da hat er Recht.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Keinem einzigen Sozialhilfeempfänger wird durch diese Art vermeintlich symbolträglicher, mit Schwere vorgetra-

(Frank-Thorsten Schira CDU)

A gener Konsequenzen geholfen. Mehr möchte ich dazu nicht sagen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Umbruchs in der Sozialpolitik ist die Förderung des Bürgerengagements. Gerade in unserer Stadt Hamburg hat das private Helfen historisch einen hohen Stellenwert. In den letzten Jahren ist diese Arbeit nicht genügend unterstützt worden. Wir setzen Zeichen, wie die Unterstützung der Patriotischen Gesellschaft in Sachen Freiwilligen-Börse ins Internet. Weitere Beispiele müssen in der Tat und werden folgen. Hilfe zur Selbsthilfe ist für uns kein Lippenbekenntnis. Es ist für uns die Richtschnur für eine verantwortliche Sozialpolitik. In den nächsten Monaten werden wir in der Bürgerschaft wichtige Konzeptionen des Senates diskutieren. Es wird endlich eine Konzeption Zuwanderung geben.

(Christa Goetsch GAL: Da bin ich ja mal gespannt!)

Wir werden über die Gedanken zur Obdachlosenpolitik, die Sie Jahre nicht vorgelegt haben, des Bürgersenates zu sprechen haben. Stillstand, Ineffektivität, Postenschacher gehören endgültig in dieser Behörde der Vergangenheit an.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Bei zunehmend knapper werdenden Haushaltssmitteln müssen wir gerade eine intelligente und kreative Sozialpolitik betreiben.

(Anja Hajduk GAL: Das ist richtig!)

Sehr geehrte Damen und Herren! Trotz allem Streit über den Weg dahin möchte ich zum Schluss noch eines sagen

(Michael Neumann SPD: Die Konsenssoße wieder!)

B – so ist es, Herr Neumann –, ich will nicht sagen, dass wir uns dann alle lieb haben, dabei hätte ich auch Schwierigkeiten bei Ihnen, aber in den letzten Jahren hat meine Fraktion bei der Bewältigung von Problemen – Sie werden sich erinnern – für die Schwächeren in unserer Gesellschaft, insbesondere den alten Menschen und Behinderten, immer konstruktiv mit der damaligen Regierung zusammen-gearbeitet. Wir werden uns dem Dialog mit Ihnen als Opposition zugunsten der Menschen in unserer Stadt nicht verschließen und ich hoffe, dass Sie das auch nicht tun. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Rutter.

Rolf Gerhard Rutter Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Uns wird sozialpolitischer Kahlschlag vorge-worfen. Wer so etwas behauptet, zeigt damit nur, zu welcher Fehlentwicklung es in den Köpfen in den letzten Jahren bei der sozialpolitischen Ausrichtung, die wir hatten, gekommen ist. Ich habe beschlossen, ein guter Mensch zu werden. Gute Menschen zeichnen sich dadurch aus, dass sie Bedürftigen helfen. Das möchte ich jetzt tun und darum bitte ich Sie, mir ganz viel Geld zu bringen, damit ich es für Bedürftige ausgeben kann, denn das zeichnet die guten Menschen hier auch aus, dass sie nicht eigenes Geld nehmen, sondern fremdes Geld.

Meine Damen und Herren! Ich möchte Sie einfach auffordern, gedanklich einmal etwas anderes zu tun, als Sie es bisher getan haben. Wir haben uns überlegt, dass man

Geld, das man ausgibt, auch irgendwo einnehmen muss. Ich muss Sie als verantwortliche Vertreter der Bürger unserer Freien und Hansestadt auffordern, einmal nicht in Titten und Deckungskreisen zu denken, sondern in haben und nicht haben.

(Barbara Duden SPD: Sein und nicht sein!)

Meine Damen und Herren! Dazu eine Überlegung. Eine Kassiererin in einem Discountmarkt kommt am Monatsende mit 1000 Euro nach Hause. Davon gibt sie die Hälfte für die Wohnung aus, einschließlich der Nebenkosten.

(Walter Zuckerer SPD: Das muss aber 'ne billige Wohnung sein!)

Zusätzliche Einnahmen, wie zum Beispiel bei der Sozialhilfe für Renovierungen, für Kleiderzuschuss und Ähnliches, hat sie nicht zu erwarten. Sie muss alles aus ihrem Einkommen bestreiten. Spätestens am 20. eines Monats steht ihr das Wasser am Halse und dann kommen wir und sagen, wir brauchen aber unbedingt dein Geld, um weitere Lesben- und Schwulenprojekte zu schaffen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Liebe Leute, so geht es nicht.

Weiter zum Sozialen. Wie wir dem Subunternehmer, der als Kurierfahrer sein Auto auf Pump gekauft hat und nicht weiß, wie er es abzahlen kann, ohne dass seine Familie hungert, erzählen sollen, dass wir weitere Programme brauchen, frauenspezifische Beratungsprogramme, die seine Frau nicht nutzen kann, weil die nämlich arbeiten muss, das weiß ich auch nicht. Was ist daran so wunderschön sozial? Das erzählen Sie mir doch mal bitte.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Krista Sager GAL: Sie haben ja keine Ahnung!)

Meine Damen und Herren! Interessant ist auch, dass wir ständig den Begriff der Hilfe zur Selbsthilfe benutzen und dauerhafte Hilfeeinrichtungen schaffen, die immer mehr genutzt werden müssen, weil immer mehr Leute unselbstständig werden. Da muss doch irgendetwas nicht in Ordnung sein. Könnte es sein, dass die vielleicht schon viel selbstständiger wären, wenn wir die nicht dauernd betüdeln würden? Ich denke an eine Inschrift auf einer Parkbank in einem Schlosspark in Ostfriesland. Darauf steht:

„Sunner Tegentöten word nüms deftig.“

Das heißt: Ohne Widerstand wird nichts stark. Das sollten wir uns vielleicht einmal ins Stammbuch schreiben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU – Christian Maaß GAL: Ist Ihnen mal aufgefallen, dass Sie die Staatsausgaben erhöhen?)

Wenn wir in der Vergangenheit jedes Jahr größere soziale Projekte hatten, dann müssen wir uns doch die Frage stellen, ob wir da nicht vielleicht etwas falsch gemacht haben, ob wir nicht langsam gegensteuern müssten und andere Wege gehen, denn diese Wege haben sich offenbar nicht als effektiv erwiesen.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass in einigen Köpfen eine regelrechte Sozialindustrie geschaffen ist, die ein perfektes Sozialmarketing in der Form betreibt, dass man dem möglichen Empfänger nachläuft, ihm klar macht, dass er Hilfe braucht, und sie ihm dann gewährt. Bedarf wecken, Bedarf decken.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU)

C

D

(Rolf Gerhard Rutter Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- A In diesem Zusammenhang sei nur der Antrag 17/584 erwähnt, der sich mit der Betreuung straffällig gewordener Jugendlicher befasst. Darin wird eine Betreuung 1:1 gefordert. Ich erinnere daran, dass der Jugendliche straffällig geworden ist. Was also ist mit seiner Strafe? Könnte es vielleicht sein, dass die schon ausreicht, um ihn wieder auf den rechten Weg des Glaubens zu bringen, auch ohne Beratung? Das wäre doch denkbar. Wir haben es nur lange nicht mehr versucht.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU)

Noch eine Frage zum sozialen Bewusstsein. Während des Wahlkampfes ist mir das in Wilhelmsburg begegnet, als ein junger Mann mir sagte, so eine reiche Gesellschaft muss doch in der Lage sein, für mich zu sorgen, und es gibt genügend Leute, die gern jeden Morgen aufstehen und zur Arbeit gehen und ich nun mal nicht. Vielleicht brauchen wir für den auch eine Beratungsstelle 1:1, eine Beratung, das wäre doch zu schön.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU)

Meine Damen und Herren! Nur, wenn es um die Beratungsstellen geht, schauen Sie sich doch einmal das Branchenbuch an. Darin stehen nämlich Beratungsstellen. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht oder sie mir machen lassen,

(Lachen bei der SPD und der GAL)

durchzuzählen, wie viele Beratungsstellen wir denn haben. Was schätzen Sie, wie viele Beratungsstellen wir haben? Wir haben 868 Beratungsstellen hier in Hamburg.

(Christian Maaß GAL: Und trotzdem sind Sie Beratungsassistent!)

Die brauchen wir sicherlich für jeden Spezialfall.

Meine Damen und Herren! Nur ein paar Zahlen für diejenigen, die als Zuhörer weniger damit vertraut sind. Wenn wir uns überlegen, dass wir 17,7 Prozent der Gesamtausgaben im Sozialamt haben und Neuinvestitionen nur 10,3 Prozent, dann ist da irgendwo eine Schieflage.

Wenn wir mittlerweile so weit sind, dass wir 52 Millionen Euro ausschließlich für Frauenprojekte ausgeben, dann müssen wir uns überlegen, ob das nicht vielleicht ein bisschen viel ist und da vielleicht doch eine Ungerechtigkeit ist.

(Manfred Mahr GAL: Da kriegen Sie es mit der Angst zu tun, Herr Rutter!)

Meine Damen und Herren! Wir müssen einfach mal versuchen, die eingefahrenen Gleise mit Titel und Deckungskreisen aufzulösen. Wir müssen einfach mal versuchen, ob wir nicht erfolgreicher arbeiten können, wenn wir die soziale Verantwortung auch gegenüber dem Steuerzahler üben.

(Manfred Mahr GAL: Gründen Sie doch eine Männergruppe!)

Darum bitte ich, dass wir gemeinsam daran arbeiten, die Gemeinsamkeit entsprechend der Bedeutung des Wortes nach vorne zu bringen

(Michael Neumann SPD: Mit Ihnen haben wir keine Gemeinsamkeit!)

und gemeinsam daran arbeiten, dass unsere Sozialsets ausreichen, aber bitte nicht mit ständigem Aufstocken.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP) C

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Dr. Freudenberg.

Dr. Dorothee Freudenberg GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schira, auch die GAL hat zu der Demonstration heute Nachmittag aufgerufen. Etwa 10 000 Menschen

(Zurufe – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Wer bietet mehr?)

haben sich an der Demonstration – die Zahl ist im Radio genannt worden, das ist nicht unsere Zahl – gegen die Kürzungen im Sozialbereich beteiligt. Das sind nicht Menschen, denen wir oder ver.di Angst gemacht haben, sondern das sind Menschen, die auf die Straße gegangen sind, weil sie ein Zeichen gegen die Veränderungen in dieser Stadt setzen wollten, gegen die soziale Kälte, die zunehmend kommt,

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Das liegt am Winter!)

und gegen die Umschichtungen, gegen die Nicht-mehr-Wahrnehmung von Problemen, die es in dieser Großstadt nun einmal gibt.

Herr Rutter, nicht indem wir die Probleme einfach nicht mehr sehen, lösen wir sie, sondern es gibt in dieser Großstadt viele Menschen, die Hilfe brauchen, viele Menschen, die aus Ihrer Vorstellung von Normalität herausfallen, die dem nicht entsprechen.

(Dietrich Wersich CDU: Darum geht es doch gar nicht!) D

Die sind einfach da und um die müssen wir uns kümmern. Wenn wir das nicht tun, dann wird es ganz schön krachen, und wenn Sie so weitermachen, wird es krachen.

(Beifall bei der GAL)

Wir lehnen den vorgelegten Haushalt ab. In erster Linie, weil er unsozial ist. Weil er nun einmal einen Klimawechsel hin zu sozialer Kälte, zu Rücksichtslosigkeit und zu Egoismus darstellt. Es wird an den Schwächsten dieser Gesellschaft gespart und das lassen wir nicht zu. Wir lassen es nicht zu, dass gespart wird an Menschen, die nun einmal Hilfe brauchen, um in den Arbeitsmarkt hineinzukommen, vor allem Jugendliche. Wir lassen es nicht zu, dass wir einfach so tun, als gäbe es keine Probleme mit der Integration von Zuwanderern in dieser Stadt.

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Was wollen Sie denn? Neuverschuldung?)

Hier wollen wir etwas unternehmen.

(Hartmut Engels CDU: Sie müssen sich mal mit Frau Hajduk abstimmen!)

Es ist ja nicht so, dass das Geld im Sozialbereich von uns rausgeschmissen würde, das Sie mühsam zusammen sparen. Sie nehmen das Geld hier weg, um es für anderen Kram auszugeben.

(Beifall bei der GAL)

Zum Beispiel für bayerische Polizisten. Und damit Sie mit ihren Autos so schnell wie sie wollen durch die Stadt rasen können und nicht mehr bezahlen und all solchen Kram. So ist es doch.

(Dr. Dorothee Freudenberg GAL)

A

(Beifall bei der GAL – Norbert Fröhlauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Das ist doch reine Polemik!)

Ich möchte auch etwas Positives sagen. Frau Senatorin Schnieber-Jastram hat, wenn sie mal kurz im Ausschuss war oder sie hat es sich sagen lassen, doch gewisse Kritik angenommen und die Kürzungen im Bereich der Kinder- und Jugendstraßensozialarbeit, betreffend Kinder am Hauptbahnhof, Kids und Statthaus, zurückgenommen. Das hat uns gefreut.

(Petra Brinkmann SPD: Nur für dieses Jahr!)

Sie haben zwar betont, das ist nur für dieses Jahr. Wir werden über diesen Punkt sehr heftig weiter streiten.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Dann sind Sie ja nicht überflüssig dieses Jahr!)

Weitere Kürzungen sind nicht zurückgenommen worden, gerade für Kinder und Jugendliche, die besonders große Probleme haben, Kinder drogenabhängiger Eltern, wo versucht wird, sie in ihrer Familie zu halten.

Der vorgelegte Haushalt ist nicht nur unsozial, wir halten ihn auch für unseriös. Wir sehen auch nicht, wo Sie Ihren Optimismus hernehmen, Frau Senatorin, dass wir in diesem Jahr 1000 Sozialhilfeempfänger weniger haben werden. Wir denken, das wird nicht so sein. Die Wirtschaftsprägnosen sind leider so, wie sie sind. Auch der Deutsche Städetag, auf den sich Herr Bürgermeister von Beust gestern berufen hat, hat prognostiziert, dass die Anzahl der Sozialhilfeempfängerinnen steigen wird.

(Zuruf von Dietrich Wersich CDU)

B

Wir fürchten, Sie haben diese gut 3 Millionen Euro aus dem Haushalt herausgenommen, um sie woanders hintun zu können, damit Sie sie erst einmal anders verbraten können. Wir fürchten, dass wir einen Nachtragshaushalt bekommen.

(Barbara Ahrons CDU: Immer Befürchtungen!)

Das finden wir unseriös.

Große Bereiche sind in dem großen Einzelplan 4 gar nicht angefasst worden. Es war ja auch nicht soviel Zeit. Wir befürchten einiges. Gar nicht gesprochen haben wir über die Bereiche Hilfe für behinderte Menschen, Hilfe zur Pflege und Altenhilfe, weil keine Veränderungen gemacht wurden. Da ist in dem Haushalt alles so geblieben, wie wir es vorgeschlagen hatten. So weit, so gut. Mal sehen, was im nächsten Jahr kommt.

Ich möchte auf zwei Anträge eingehen. Sie haben einen Antrag zu „Hinz & Kunzt“ vorgelegt, den wir auch gerne mitgetragen hätten. Wir haben einen eigenen Antrag vorgelegt, weil wir Ihren Antrag so nicht akzeptieren können,

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Ja?)

und zwar vor allem aus zwei Gründen. Einmal, weil wir es unsäglich finden, wie Sie bei diesem Träger genau auflisten, was Sie alles überprüfen wollen. Das sind doch Selbstverständlichkeiten.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Offensichtlich nicht!)

Man gibt Zuwendungen nach der Landeshaushaltsordnung und selbstverständlich überprüft man die Finanzen eines Trägers, aber dazu sage ich gleich noch mehr.

C

Sie haben einfach mal wieder eine Deckung aus dem Topf der Sozialhilfe gemacht, um einen anderen Titel aufzustocken, aus dem die Sozialsenatorin ihre Sammelbüchsenaktion unterstützen möchte, die Sammelbüchsenaktion des Runden Tisches St. Jakobi. Das finden wir einfach nicht richtig.

Die Regierungskoalition hat noch einen Antrag vorgelegt, den ich aberwitzig fand. Dieser Antrag heißt schlicht „Zuwendungen“ und darin fordern Sie, endlich transparente und verbindliche Kontrollmechanismen zur Abwicklung von Zuwendungen einzuführen. Ich kann das überhaupt nicht nachvollziehen. Wir hatten den PUA, wir haben zwei Jahre gemeinsam intensiv an den besseren Möglichkeiten der Zuwendungskontrolle, der Kontrolle von Auftragsvergabe gearbeitet; es waren doch auch Leute von der CDU dabei. Haben Sie da denn nur gepennt? Wie können Sie so einen Quatsch vorlegen, nachdem wir den Abschlussbericht erstellt haben, nachdem wir uns intensiv Gedanken darüber gemacht haben, wie ein besseres Controlling laufen kann? Jetzt fangen Sie bei Adam und Eva an. Was soll das denn? Das ist unter anderem eine massive Verschwendungspraxis, denn auch der PUA hat viel Geld gekostet, etwa 6 Millionen Mark. Sie hätten Frau Blumenthal eingeladen sollen, damit sie Ihnen und den neuen Abgeordneten das noch einmal erklärt. Wenn Bedarf ist, mache ich es gern, vielleicht zusammen mit Herrn Frank.

(Beifall bei der GAL)

Aber so können wir hier doch nicht arbeiten; dieser PUA hat uns so viel Handwerkszeug in die Hand gegeben. Und wenn Sie jetzt sagen, Sie wollen den ganzen Bereich Zuwendungen mit einem Volumen von 820 Millionen Euro überprüfen,

D

(Wolfhard Ploog CDU: Da haben Sie ja gekniffen, da hatten Sie die Chance!)

dann machen wir das gemeinsam. Natürlich wollen wir auch, dass das Geld sinnvoll ausgegeben wird, aber doch bitte nicht so irrwitzig, Unterschriftenlisten vorzulegen und zusätzliche Kontrollen zu machen. Das ist doch alles Käse, da waren wir doch viel weiter. Das zeigt, wie wenig ernst Sie Ihre Arbeit als Parlamentarier nehmen.

Der Gipfel war, dass Herr Freytag Ihnen und uns allen gestern für die Zeit gedankt hat, die wir absitzen. Man sitzt doch seine Zeit im Ausschuss nicht einfach ab, wir wollen etwas erreichen; lesen Sie bitte den PUA-Bericht. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Dr. Schinnenburg.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin Frau Dr. Freudenberg außerordentlich dankbar. Wenn es noch Zweifel gegeben hat, so sind sie jetzt beseitigt. Es war nötig, einen neuen Senat einzusetzen und eine neue Sozialpolitik zu beginnen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Sie kritisieren, dass wir Geld einsparen – ich zitiere wörtlich – „um es für anderen Kram auszugeben“. Wissen Sie, was der andere Kram ist? Anderer Kram ist für Sie Innere Sicherheit, dass Menschen in der Stadt ruhig leben können und nicht ständig Angst haben müssen.

(Dr. Wieland Schinnenburg FDP)

A (Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Anderer Kram ist für Sie, wenn mehr Geld für Bildung ausgegeben wird, für unsere Kinder und für die Zukunft der Stadt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Uwe Grund SPD: Sie geben doch nicht mehr Geld aus!)

Anderer Kram ist für Sie, wenn wir für Kitas mehr Geld ausgeben

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Zurufe von der GAL: Wo denn?)

oder dass Menschen mit ihren Autos durch die Stadt rasen können. Offensichtlich ist bei Ihnen eine gewisse autofeindliche Grundeinstellung federführend gewesen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Sprechen wir einmal nicht von den Ausgaben, die Sie nicht so gerne haben, sondern von einem anderen Punkt. Sie haben hier ernsthaft kritisiert, dass wir Hinz & Kunzt Geld geben, uns aber anmaßen würden, Kontrollinstrumente für das staatlich ausgegebene Geld einzuführen. Das zeigt doch, dass es für Sie eine Sünde ist, im sozialen Bereich überhaupt nur versuchen zu wollen, die Ausgaben zu kontrollieren, und das war bei Ihnen falsch.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

B Vielen Dank, dass Sie schonungslos und offen den falschen Grundansatz Ihrer Politik dargelegt haben.

Ich will Ihnen einmal sagen, zu welchen Konsequenzen die sozialdemokratische und rotgrüne Politik in den letzten Jahren geführt hat. Sie tun gerade so, als wenn bisher alles ganz toll gewesen sei, als wenn die Armut erfolgreich bekämpft worden sei. Lesen Sie sich doch einmal die Armutsberichte durch. Hamburg war keineswegs eine armutsfreie Stadt, ganz im Gegenteil. Hamburg schnitt gegenüber anderen Großstädten deutlich schlechter ab; das ist Ihre Politik gewesen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Uwe Grund SPD: Das ist wissentlich die Unwahrheit!)

Das lag nicht etwa daran, dass Sie zu wenig Geld ausgegeben haben, im Gegenteil. Sie haben sehr viel Geld ausgegeben, Sie haben – nach neuem Geld, wie Herr Böwer so schön sagt – 130 Millionen Euro allein im ABM-Bereich ausgegeben. Das sind über 30 000 Euro pro Teilnehmer, gigantische Summen. Und was hat es gebracht? Keiner kann es uns sagen. Es ist nicht überprüfbar und auch nicht überprüft worden, wie viele Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen überhaupt zu festen Arbeitsverhältnissen geführt haben. Es waren ein paar dabei, aber die große Masse des Geldes ist sinnlos verpufft.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Ebenso wenig wie die Autos mögen Sie die Ärzte; da fordern Sie ständig Qualitätskontrollen. Aber gerade im Sozialbereich wenden Sie sich gegen die minimale Kontrolle von Ausgaben; das ist der Skandal.

C (Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Zwei Sätze zum Schluss. Wir werden grundsätzlich anpacken, Menschen zu qualifizieren und nicht nur zu beschäftigen; das ist unser Ansatz.

Und, Frau Senatorin, Sie haben ja gehört, mit wem Sie es hier zu tun haben, vielen Dank für Ihren Mut, machen Sie weiter so. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Senatorin Schnieber-Jastram.

Senatorin Birgit Schnieber-Jastram: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Aller guten Dinge sind drei, sagt der Volksmund, und ich finde, er hat Recht, denn nachdem ich Ihnen gestern verdeutlichen konnte, dass wir eine zeitgemäße und bedarfsorientierte Gleichstellungspolitik forcieren, und Ihnen heute Nachmittag versucht habe zu erklären, welche positiven Ansätze wir im Bereich der Jugend- und Familienpolitik setzen, habe ich jetzt die Gelegenheit, Ihnen die wichtigsten Maßnahmen im Sinne einer aktivierenden Sozialpolitik darzulegen.

Aktivierende Sozialpolitik bedeutet, das Prinzip „Fördern und Fordern“ zu realisieren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die Menschen müssen in die Lage versetzt werden, durch gezielte Hilfen aktiv an ihrer eigenen Eingliederung mitzuwirken, und möglichst viele sollen den Weg aus der Sozialhilfe herausfinden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Haben im Jahre 1970 noch rund 17 000 Menschen in Hamburg die so genannte laufende Hilfe zum Lebensunterhalt erhalten, ist diese Zahl im Jahre 2001 bereits auf 116 500 Menschen gestiegen.

(Uwe Grund SPD: Sie ist dazwischen gesunken!)

Ich könnte fragen, sehr geehrter Herr Grund, wer in dieser Zeit Verantwortung getragen hat, will mir das aber verneinen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Sie ist auch gesunken, weil wir beispielsweise eine Pflegeversicherung haben und viele andere Gesetzgebungen, übrigens unserer Bundesregierung, die zwischenzeitlich zu einer erheblichen Absenkung der Sozialhilfequoten beigetragen haben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Sozialhilfe nimmt längst nicht mehr ihre individuellen Fürsorgeaufgaben wahr, sondern wird vielmehr als Alimentation in Anspruch genommen – das wissen wir alle sehr gut – mit der Folge, dass die Menschen passiv werden und ihre Lebensumstände erdulden. Übrigens waren auch die Vorgängerregierungen an dieser Stelle passiv und haben die Lage dieser Menschen erduldet und damit ist jetzt Schluss.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

(Senatorin Birgit Schnieber-Jastram)

- A Wir wollen grundsätzlich jedem, der in Hamburg wegen Arbeitslosigkeit um Sozialhilfe nachsucht, ein Eingliederungsangebot unterbreiten. Mit einer sinnvollen Verbindung von Arbeitsanreizen und Sanktionen soll die Bereitschaft ...

(Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Senatorin Birgit Schnieber-Jastram (fortfahrend): Nein.

... arbeitsfähiger Hilfeempfänger, Anstrengungen zu ihrer Eingliederung in das Arbeitsleben zu unternehmen, gestärkt werden. Dabei wird in Zukunft auch die Leistung gemeinnütziger Tätigkeiten als Hilfsangebot verstärkt am Anfang des Weges stehen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Löhne müssen hoch genug sein, um einen Anreiz zum Annehmen und Durchhalten des Hilfsangebots zu geben, müssen jedoch niedrig genug sein, um den Anreiz aufrechtzuerhalten, in den Ersten Arbeitsmarkt und damit in Eigenverantwortung zu wechseln. Deshalb halte ich die Tatsache, dass mit dem Job-AQTIV-Gesetz die Löhne im Zweiten Arbeitsmarkt sinken, für den richtigen Weg und im Übrigen eine gute Grundlage für unser Prinzip „Fördern und Fordern“.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

- B Mit der Zahlung eines so genannten Metropolzuschlags von 10 Prozent des Gehalts für Alleinerziehende mit Kindern werden wir sicherstellen, dass dieser Personenkreis eben nicht bedrohlich in die Nähe der Sozialhilfeabhängigkeit gerät. Selbstverständliche Konsequenz ist es dann im Übrigen auch, bei der Beschäftigung von Sozialhilfebeziehenden nach § 19 BSHG keine höheren Tariflöhne zu zahlen als für eine ABM-Beschäftigung. Das verstehe ich jedenfalls unter sozialer Gerechtigkeit.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vor diesem Hintergrund werden wir die Förderangebote für arbeitslose Sozialhilfebeziehende bedarfsgerecht weiterentwickeln und die bestehenden Beschäftigungsangebote auch anpassen.

Mit der Hamburger Arbeit-Beschäftigungsgesellschaft sowie den Projekten und Einrichtungen, die neben der Beschäftigungswirkung auch wesentliche sozialpolitische Funktionen haben und daher weiter im Zuständigkeitsbereich meiner Behörde verbleiben, haben wir ein gutes Instrumentarium, um auch für die etwas arbeitsmarktferner Klientel zielgenau und effektiv Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Bei der HAB werden zurzeit Veränderungen im Programmangebot realisiert. Es werden 200 Arbeitsplätze für jugendliche Sozialhilfebezieher im Rahmen des Programms „Arbeit sofort“ eingerichtet, bei denen Mehraufwandsentschädigungen neben der Sozialhilfe gezahlt werden. Ebenfalls auf der Basis von Mehraufwandsentschädigungen wird eine Eingangsphase für Erwachsene installiert, die verbindlich einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung mit Arbeitsvertrag vorgeschaltet sein wird. Es soll hier eine Kapazität von 250 Plätzen aufgebaut werden. Mit diesen Maßnahmen realisieren wir deutliche Einsparungen sowie gleichzeitig die Sicherung eines übri-

gens sehr schnellen und sehr flexiblen Eingliederungsangebots für arbeitslose Sozialhilfebeziehende auf hohem Niveau.

Wir werden ein aktivierendes Sozialmanagement betreiben und dafür entwickelt meine Behörde zurzeit ein Konzept. Meine Schwerpunkte dabei sind unter anderem Beratung, das heißt, beratende Hilfe geht vor reiner Leistungsbewilligung, die Schaffung effizienter Verwaltungsstrukturen, das Forcieren des Wettbewerbs um die besten Methoden, die Bekämpfung des Missbrauchs als Teil bedarfsgerechter Leistungsgewährung und die Beschränkung des Staates auf seine Rolle als Planungs-, Förderungs- und Aufsichtsinstanz.

Lassen Sie mich an einigen Beispielen verdeutlichen, wo wir bereits konkrete Maßnahmen im Rahmen dieser Schwerpunkte auf den Weg gebracht haben. Mit voller Kraft wird ein Konzept zur Bekämpfung von Obdachlosigkeit erarbeitet. Der Obdachlosigkeit soll dort begegnet werden, wo sie entsteht, nämlich in den Bezirken. Dies muss mit striktem Vorrang der Prävention unter der Prämisse „Hilfen aus einer Hand“ geschehen. Dezentrale Unterbringung wird mit Beratungs- und Betreuungsangeboten vor Ort verknüpft. Erste fachliche Ansätze schlagen sich in der Umarbeitung des vorliegenden Haushalts nieder. Die Mittel für die Unterbringung Obdachloser in Übernachtungsstätten von pflegen & wohnen können wegen eines zu erwartenden Fallzahlenrückgangs ebenso verringert werden wie Zuschüsse an soziale Kontaktstellen, bei denen auf eine Aufstockung des Stellenbestandes verzichtet wird.

Wir erarbeiten ein Zuwanderungs- und Integrationskonzept aus einem Guss. Basis ist auch hier eine längst überfällige systematische Bestandsaufnahme. Herr Pumm, Sie wissen das aus langjähriger Erfahrung.

(Erhard Pumm SPD: Das wird noch schwer werden!)

– Leicht ist überhaupt nichts, was Sie uns hinterlassen haben, um das einmal sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Michael Neumann SPD: Sie müssen das nicht machen, wir machen das gerne weiter!)

Ziele sind die Vermeidung von Wohnungslosigkeit, die Etablierung flexibler Strukturen und eine gerechte, nachvollziehbare Verteilung zur Verbesserung der Integration in den Stadtteilen. Wir stellen die Zuwendungen auf den Prüfstand: Effektivität, Effizienz und Qualität der Angebote sind für jedermann nachvollziehbare Kriterien.

Die Sozialpolitik der Zukunft darf nicht die Verantwortung für das soziale Klima und die soziale Arbeit an sich reißen. Bürgerinnen und Bürger müssen ihre Mitsprachemöglichkeiten wahrnehmen und sich auch für das Gemeinwesen engagieren. Bürgerschaftliches Engagement und das so genannte Ehrenamt müssen ein deutlich stärkeres Gewicht erhalten. Das entlastet und entbürokratisiert übrigens nicht nur den Staat und damit letztendlich den Bürger, der das ja alles finanziert, sondern es gibt dem einzelnen Bürger auch Gelegenheit, sich mit dem Gemeinwesen zu identifizieren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Wir werden mit unserer Politik dieses ehrenamtliche Engagement aktiv stärken, wir werden neue Kooperations-

C

D

(Senatorin Birgit Schnieber-Jastram)

- A formen entwickeln, neue Finanzierungsmöglichkeiten erschließen und damit mittelfristig den Haushalt weiter entlasten.

Meine Damen und Herren! Aller guten Dinge sind drei, habe ich zu Beginn gesagt, und ich bin überzeugt, dass wir mit den von mir geschilderten und beabsichtigten Umsteuerungsmaßnahmen gute Ergebnisse erzielen werden. Aktivierende Sozialpolitik mit Augenmaß ist die Devise und es ist hoffentlich deutlich geworden, dass es keine Kürzungen nach dem Rasenmäherprinzip gibt. Es gibt im Übrigen auch keine Schließungen von Einrichtungen, die sich mit der Verhinderung von sexuellem Missbrauch beschäftigen. Dieser Antrag, den Sie heute hier eingebracht haben, ist falsch und überflüssig, denn all diese Einrichtungen werden in dieser Stadt weiter bestehen.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Als Briefkästen!)

Seien Sie jedenfalls, was solche Anträge angeht, aufrichtig. Lassen Sie uns aufrichtig den Dialog auch bei verschiedenen Positionen führen. Ich danke Ihnen, dass Sie zu dieser späten Stunde noch so lebendig, jedenfalls zu großen Teilen, und so frisch hier zugehört haben.

(Anhaltender Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Brinkmann.

(Wolfgang Drews CDU: Das wird auch beim zweiten Mal nicht besser!)

- B **Petra Brinkmann** SPD: Frau Senatorin, nachdem Sie Ihre Redezeit weit überschritten und schon auf Kosten anderer geredet haben und wir nur noch drei Minuten Redezeit haben, bieten Sie uns die Diskussion an – sehr freundlich, sehr effektiv.

(Beifall bei der SPD)

Herr Schira, Sie waren am Ende Ihres Beitrags ja richtig lieb, vielen Dank dafür. Sie haben uns eine Diskussion angeboten und sprachen von wir. Wer ist wir? Die Senatorin, also den Senat, können Sie nicht mit eingeschlossen haben, denn das hat bisher nicht stattgefunden.

(Michael Neumann SPD: Herrn Rutter auch nicht!)

Ich habe hier keine Grausamkeiten an die Wand gemalt, Herr Schira, ich habe lediglich die Realitäten, die Sie heute und morgen beschließen wollen, beschrieben und möchte Sie bitten, das zur Kenntnis zu nehmen. Ich habe ganz sachlich die Einsparungen bei den Frauen, den Immigrantinnen und der Sozialhilfe angesprochen und das steht so in Ihrer Haushaltvorlage.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Uwe Grund SPD: Und Sie müssen es auch verantworten!)

– Sie müssen es selbstverständlich verantworten.

Herr Schira, das gilt auch für die Frau Senatorin, bürger-schaftliches Engagement ist bestimmt keine Erfindung dieser Koalition, die zurzeit die Regierung stellt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das hat es unter den Sozialdemokraten immer gegeben. Wer hat denn AKTIVOLI unterstützt? Ich könnte jetzt eine Fülle von Maßnahmen aufzählen. Machen Sie erst einmal das nach, was wir geleistet haben

(Unmutsäußerungen bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Ihre Reden werden als interessante Postenschacherei eingestuft!) C

und hören mit dem ewigen Vorwurf der Postenschacherei auf; unsere Postenschacherei hatte wenigstens Qualität.

(Lachen und Unmutsäußerungen von der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Kommen Sie bitte zur Ruhe.

(Zurufe von der Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Zugabe!)

Petra Brinkmann (fortfahrend): Sie bekommen die Zugabe. Die Besten haben Sie behalten, gucken Sie doch einmal in die Senatsloge. Herr Rutter, mit Ihrem Redebeitrag gibt es leider für die Sozialdemokraten keine Gemeinsamkeiten. Sie haben die Sozialpolitik so dargestellt, wie sie sich Klein Fritzchen vorstellt.

Herr Schinnenburg, ich möchte Sie bitten, einmal von Ihren Worthülsen abzusehen. Es tut uns leid, dass Sie für so viele Redebeiträge in verschiedenen Bereichen eingeteilt worden sind und immer wieder reden müssen, aber halten Sie doch einmal eine neue Rede zu dem entsprechenden Bereich.

(Karen Koop CDU: Was gilt dann für Sie?)

Frau Senatorin, ich komme noch einmal zu den Zahlen in der Sozialhilfe. Ich hatte Ihnen vorhin schon vorgeworfen, dass die Zahlen nicht ganz übereinstimmen. Der rotgrüne Senat hat von 1999 bis zum September 2001 die Zahl der Sozialhilfeempfänger von etwa 119 000 auf etwa 115 000 abgebaut.

(Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Frau Brinkmann, ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen, da die Redezeit für die SPD-Fraktion abgelaufen ist.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Wir geben Ihnen noch eine Minute von der FDP!)

Petra Brinkmann (fortfahrend): Ich bin gleich fertig. – Im Dezember 2001 hatten wir noch 114 600 Sozialhilfeempfänger und in diesem Jahr haben wir einen Anstieg auf 115 800.

Ich komme zu meinem letzten Satz. Frau Senatorin, Sie sagten, leicht sei überhaupt nichts, was Sie übernommen hätten. Solange Sie noch immer so viel lachen können, kann es nicht so schwer sein.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Porschke.

Alexander Porschke GAL: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es relativ kurz machen. Das Thema „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ ist aber so wichtig, dass ich zwei Legenden hier nicht im Raum stehen lassen will. Das eine ist die, das Job-AQTIV-Gesetz hätte die Senkung der Löhne vorgeschrieben; das ist nicht wahr. Richtig ist, dass das Job-AQTIV-Gesetz

(Alexander Porschke GAL)

- A die Wahlmöglichkeit beim Zuschusssystem eingeführt hat, und zwar für die Träger. Die Träger können nach dem Job-AQTIV-Gesetz für eine Pauschale optieren oder bei dem alten System bleiben. Es ist nur eine besondere Hamburger Lösung, dass den Trägern die Pauschale aufgezwungen wurde. Die Pauschale, die eigentlich als Lohnkostenzuschuss gedacht ist, ist als komplettes Lohnniveau festgesetzt worden. Auf dieser Basis hat Frau Schnieber-Jastram sich hinter der Bundesregierung versteckt und aus dem Programm Tariflohn statt Sozialhilfe ein Programm Tarifarbeits für Sozialhilfe gemacht.

Die zweite Legende, mit der man aufräumen muss, ist, dass in den letzten vier Jahren mit dem Geld – es wurde wirklich viel Geld ausgegeben – nichts erreicht worden sei. Erstens kann man an tausend Ecken und Enden dieser Stadt den Nutzen, den dieses Geld für das Gemeinwesen gebracht hat, besichtigen: in Schulkantinen, im Denkmalschutz, in der Behindertenbetreuung und so weiter und so fort.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Aber darauf kommt es gar nicht an, sondern wir diskutieren natürlich auch ein bisschen über die Vermittlung und da ist die Zahl der Sozialhilfeempfänger in den vier Jahren um ungefähr 20 000 gesunken worden. Wir haben 30 000 zusätzliche Arbeitsplätze durch die Wirtschaftspolitik geschaffen, die Zahl der Arbeitslosen ist aber auch um 30 000 von knapp 100 000 auf unter 70 000 zurückgegangen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das Problem ist doch, dass Sie jetzt, wo die Zahl der Arbeitslosen wieder auf 78 000 gestiegen ist, die Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit um über 11 Millionen Euro zurückfahren. Das ist der Skandal und den darf man nicht vergessen.

(Beifall bei GAL und der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung, zunächst zu den Fraktionsanträgen.

Drucksache 17/576.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2002

Einzelplan 3.1

Titel 3200.685.23

Einzelplan 4

Titel 4440.684.12

Titel 4440.684.64

Titel 4450.684.02

Titel 4450.684.13

Titel 4620.684.02

Aktive Politik für Mädchen und Frauen

– Drucksache 17/576 –]

Wer nimmt den GAL-Antrag aus der Drucksache 17/576 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit zahlreichen Enthaltungen abgelehnt worden.

Drucksache 17/577.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2002

Einzelplan 4

Titel 4620.684.03

Gewaltschutzgesetz umsetzen

– Interventionsstelle einrichten

– Drucksache 17/577 –]

Den GAL-Antrag 17/577 möchte die SPD-Fraktion an den Rechtsausschuss überweisen. Wer stimmt zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Überweisung ist abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 17/577 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Drucksache 17/581.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2002

Einzelplan 4

Titel 4700.684.03

Titel 4700.684.61

Aufwendungen für die Integration von Zuwanderern

– Drucksache 17/581 (Neufassung) –]

Wer schließt sich dem GAL-Antrag aus der Drucksache 17/581 in der Neufassung an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei zahlreichen Enthaltungen ist der Antrag abgelehnt.

Drucksache 17/582.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2002

Einzelplan 4

Titel 4650.684.04

Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) für behinderte

Menschen

– Drucksache 17/582 –]

Wer stimmt dem GAL-Antrag aus der Drucksache 17/582 zu? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen zum SPD-Antrag aus der Drucksache 17/617.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Haushaltplan-Entwurf 2002

Einzelplan 4

Erhalt der Einrichtungen gegen sexuellen Missbrauch

– Drucksache 17/617 –]

Die SPD-Fraktion hat hierzu gemäß Paragraph 36 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung beantragt.

Meine Damen und Herren! Frau Pawlowski, Frau Pauly und Herr Farid Müller werden Sie gleich in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie dem SPD-Antrag zustimmen wollen, antworten Sie bitte mit Ja, wenn Sie ihn ablehnen möchten, mit Nein, wenn Sie sich enthalten wollen, sagen Sie Enthaltung.

Ich darf nun Herrn Müller bitten, mit dem Aufruf zu beginnen.

(Die namentliche Abstimmung wird vorgenommen.)

Meine Damen und Herren! Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden? – Es sind alle aufgerufen worden, dann erkläre ich die Abstimmung für geschlossen. Das Abstimmungsergebnis wird ermittelt und Ihnen in wenigen Minuten mitgeteilt.*

* Ergebnis siehe Seiten 610 B und 611.

C

D

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

A Ich fahre in der Abstimmung fort. Wir kommen zum SPD-Antrag aus der Drucksache 17/618.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2002
Einzelplan 4
Erhalt von Hilfe und Beratung für Frauen in Hamburg
– Drucksache 17/618 –]**

Wer nimmt ihn an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Drucksache 17/619.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2002
Einzelplan 4
Sozialberatungsstelle im Bezirk Bergedorf
– Drucksache 17/619 –]**

Wer stimmt dem SPD-Antrag aus der Drucksache 17/619 zu? – Danke. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Drucksache 17/620.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2002
Einzelplan 4
Verwendung der Troncagabe für einmalige Zwecke: Obdachlosenmagazin Hinz & Kunzt
– Drucksache 17/620 –]**

Zum SPD-Antrag aus der Drucksache 17/620 teile ich Ihnen mit, dass dieser zurückgezogen wurde.

B

Nun zum Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP aus der Drucksache 17/664.

**[Antrag der Fraktionen der CDU, der
Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:
Haushalt 2002
Einzelplan 4
Kapitel 4440, 4450 und 4460
Weiterentwicklung der Jugendhilfe
– Drucksache 17/664 –]**

Diesen Antrag möchte die SPD-Fraktion an den Jugend- und Sportausschuss überweisen. Wer stimmt der Überweisung zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Überweisungsantrag ist abgelehnt.

Nun lasse ich in der Sache abstimmen. Die GAL-Fraktion hat eine ziffernweise Abstimmung beantragt. Wer schließt sich Ziffer 1 des Petitions aus der Drucksache 17/664 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese Ziffer ist mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte Ziffer 2 annehmen? – Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Die Ziffer 2 ist mit Mehrheit angenommen.

Nun zum Antrag der Fraktionen der FDP, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU aus der Drucksache 17/665.

**[Antrag der Fraktionen der FDP, der Partei
Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU:**

Haushalt 2002

Einzelplan 4

**Titel 4610.684.05
Durchführung des vorgerichtlichen Verfahrens im Rahmen der Verbraucherinsolvenzordnung
– Drucksache 17/665 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 17/701 ein Antrag der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Einzelplan 4
Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung
– Drucksache 17/701 –]**

Wer möchte diesen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag 17/701 abgelehnt.

Wer nimmt den Antrag der Fraktionen der FDP, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU aus der Drucksache 17/665 an? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Enthaltungen ist das einstimmig so erfolgt.

Drucksache 17/689.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2002
Einzelplan 4
Eigenverantwortung und Ehrenamt in der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit stärken
– Drucksache 17/689 –]**

Den SPD-Antrag aus der Drucksache 17/689 möchten die Koalitionsfraktionen an den Jugend- und Sportausschuss überweisen.

(Zuruf aus dem Hause)

– Entschuldigung, darauf komme ich jetzt. – Die SPD-Fraktion möchte die Drucksache 17/665 nachträglich an den Haushaltsausschuss überweisen. Wer stimmt dieser nachträglichen Überweisung zu? – Danke. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die nachträgliche Überweisung ist abgelehnt.

Dann komme ich wiederum zum Antrag der SPD aus der Drucksache 17/689, den die Koalitionsfraktionen an den Jugend- und Sportausschuss überweisen möchten. Wer stimmt der Überweisung zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig überwiesen.

Drucksache 17/690.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan 2002
Einzelplan 4
Erhalt von Begegnungsstätten und Vereinen zur Förderung ausländischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und ihrer Familien
– Drucksache 17/690 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 17/690 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

Drucksache 17/691.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Haushaltsplan-Entwurf 2002
Einzelplan 4
Mittel der Troncagabe für den Jungerwachsenen-Treff „JETZT“ des Trägers „ABAKUS“ – Drucksache 17/691 –]**

C

D

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

- A Wer schließt sich dem SPD-Antrag aus der Drucksache 17/691 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Enthaltungen ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 17/704.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Haushalt 2002

Einzelplan 4

Titel 4620.684.01

Mietzuschuss für Hinz & Kunzt

– Drucksache 17/704 –]

Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 17/704 beschließen? – Danke. Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 17/706.

[Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der SPD:

Haushalt 2002

Einzelplan 4

Titel 4620.684.01

Titel 4610.681.01

Mietzuschuss für das Obdachlosenmagazin

Hinz & Kunzt

– Drucksache 17/706 –]

Wer stimmt dem Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der SPD aus der Drucksache 17/706 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Enthaltungen ist der Antrag einstimmig angenommen.

- B Meine Damen und Herren! Mir liegt jetzt das Ergebnis unserer namentlichen Abstimmung vor. 117 Abgeordnete haben ihre Stimme abgegeben. Mit Ja haben 54 gestimmt,

mit Nein haben 63 gestimmt. Damit ist der Antrag abgelehnt.* C

Jetzt kommen wir zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 170.

[Textzahl 170]

Wer möchte die Textzahl 170 aus der Drucksache 17/450 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit zahlreichen Enthaltungen einstimmig beschlossen.

Textzahl 171.

[Textzahl 171]

Wer stimmt der Textzahl 171 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit einigen Enthaltungen ist die Textzahl einstimmig beschlossen.

Die Abschlusszahlen stimmen wir erst morgen ab.

Jetzt sind wir am Ende der Sitzung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Heimweg und schließe die Sitzung.

* Einzelergebnisse siehe Seite 611.

Schluss: 22.10 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen. D

In dieser Sitzung war nicht anwesend: die Abgeordnete Simone Kerlin.

Anlage

Zu Einzelplan 4**Anlage**

(Seite 608 D.)

**Namentliche Abstimmung
über die Drucksache 17/617: Erhalt der Einrichtungen gegen sexuellen Missbrauch**

| Name | Abstimmungsergebnis | Name | Abstimmungsergebnis |
|--|---------------------|--|---------------------|
| Adolphi, Bodo Theodor Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Grund, Uwe SPD | Ja |
| Ahrons, Barbara CDU | Nein | Hajduk, Anja GAL | Ja |
| Barth-Völkel, Wolfgang Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Hardenberg Gerd Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Bauer, Frank-Michael Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Harlinghausen, Rolf CDU | Nein |
| Bestmann, Tanja SPD | Ja | Hilgers, Dr. Andrea SPD | Ja |
| Beuß, Wolfgang CDU | Nein | Jannusch, Andreas Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Böwer, Thomas SPD | Ja | Kahlbohm, Holger SPD | Ja |
| Braak, Richard Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Kasdepke, Ilona Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Brandes, Christian Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Kiausch, Elisabeth SPD | Ja |
| Brinkmann, Petra SPD | Ja | Kienscherf, Dirk SPD | Ja |
| Brüning, Dr. Barbara SPD | Ja | Kleist, Ingo SPD | Ja |
| Buss, Wilfried SPD | Ja | Klimke, Jürgen CDU | Nein |
| Butenschön, Gunnar Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Klooß, Rolf-Dieter SPD | Ja |
| Christier, Dr. Holger SPD | Ja | Koop, Karen CDU | Nein |
| Cords, Ingrid SPD | Ja | Kruse, Rolf CDU | Nein |
| Dobritz, Werner SPD | Ja | Kruse, Rüdiger CDU | Nein |
| Dräger, Gesine SPD | Ja | Lappe, Dr. Verena GAL | Ja |
| Drews, Wolfgang CDU | Nein | Lenders, Joachim CDU | Nein |
| Duden, Barbara SPD | Ja | Lorkowski Peter Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Egloff, Ingo SPD | Ja | Lüdemann, Carsten CDU | Nein |
| Ehlers, Jan SPD | Ja | Maaß, Christian GAL | Ja |
| Ehlers, Karl-Heinz CDU | Nein | Mahr, Manfred GAL | Ja |
| Engels, Hartmut CDU | Nein | Maier, Dr. Willfried GAL | Ja |
| Ernst, Britta SPD | Ja | Mandel, Doris SPD | Ja |
| Fiedler, Luisa SPD | Ja | Mattner, Dr. Andreas CDU | Nein |
| Frank, Günter SPD | Ja | Mehlfeldt, Jürgen CDU | Nein |
| Franz, Wolfgang SPD | Ja | Müller, Farid GAL | Ja |
| Freudenberg, Dr. Dorothee GAL | Ja | Müller, Peter Paul Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Freund, Katrin Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Müller, Stephan Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Freytag, Dr. Michael CDU | Nein | Müller-Sönksen, Burkhardt FDP | Nein |
| Fröhlauf, Norbert Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Neumann, Michael SPD | Ja |
| Gienow, Hanna CDU | Nein | Niedmers, Ralf CDU | Nein |
| Goetsch, Christa GAL | Ja | Nockemann, Dirk Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Gonska, Andre Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Okun, Volker CDU | Nein |
| | | Özoguz, Aydan SPD | Ja |

noch Anlage

| Name | Abstimmungsergebnis | Name | Abstimmungsergebnis |
|--|---------------------|---|---------------------|
| Pauly, Rose-Felicitas FDP | Nein | Scheurell, Wolf-Dieter SPD | Ja |
| Pawlowski, Bettina CDU | Nein | Schinnenburg, Dr. Wieland FDP | Nein |
| Petersen, Dr. Mathias SPD | Ja | Schira, Frank-Thorsten CDU | Nein |
| Ploog, Wolfhard CDU | Nein | Schmidt, Jürgen SPD | Ja |
| Polle, Rolf SPD | Ja | Schrader, Leif FDP | Nein |
| Porschke, Alexander GAL | Ja | Schulz, Rüdiger SPD | Ja |
| Pramann, Jens Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Silberbach, Manfred Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Pumm, Erhard SPD | Ja | Spethmann, Viviane CDU | Nein |
| Quast, Jan SPD | Ja | Stapelfeldt, Dr. Dorothee SPD | Ja |
| Reinert, Bernd CDU | Nein | Stehr, Dr. Diethelm CDU | Nein |
| Röder, Berndt CDU | Nein | Stöckl, Dr. Ingrid SPD | Ja |
| Rogalski-Beeck, Karin SPD | Ja | Tants, Henning CDU | Nein |
| Roock, Hans-Detlef CDU | Nein | Thomas, Elke CDU | Nein |
| Rosenfeldt, Jenspeter SPD | Ja | Vahldieck, Heino CDU | Nein |
| Rumpf, Ekkehard FDP | Nein | Wagner, Eugen SPD | Ja |
| Rusche, Dietrich CDU | Nein | Warnholz, Karl-Heinz CDU | Nein |
| Rutter, Rolf Gerhard Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Weber, Karina Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Sager, Krista GAL | Ja | Wehnert, Wolf-Gerhard SPD | Ja |
| Schaal, Dr. Monika SPD | Ja | Weinberg, Marcus CDU | Nein |
| Schade, Renate SPD | Ja | Winkler, Karl-Heinz Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Schäfer, Dr. Martin SPD | Ja | Woestmeyer, Martin FDP | Nein |
| Schaube, Reinhold J.W. Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Wohlers, Reiner Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |
| Schenk, Robin Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein | Zuckerer, Walter SPD | Ja |
| Scherweit-Müller, Heidemarie SPD | Ja | Zwengel, Horst Partei Rechtsstaatlicher Offensive | Nein |

54 Ja-Stimmen

63 Nein-Stimmen